

Kommt zur Ostdeutschen Woche nach Hamburg!



Hamburg ist ein Welthafen, auch heute noch und schon wieder. Etwas von der Atmosphäre des Hafens lebt in unserm Bild (oben); in der Mitte der berühmte „Michel“, das Wahrzeichen Hamburgs. Die untere Aufnahme zeigt den wohl eindrucksvollsten Teil Hamburgs, den weltbekannten Jungfernstieg mit der Binnenalster.

Seite 82 Die Frage der deutschen Ostgrenze

Vermutungen über ihre Behandlung auf der Londoner Konferenz / Von Herbert von Dirksen

Einer eingehenden Meldung des im Allgemeinen gut unterrichteten Vertreters der New York Herald Tribune, **Von Cook**, zufolge (N. Y. Herald Tribune vom 16.04.) beabsichtigen die drei westlichen Alliierten auf der bevorstehenden Londoner Konferenz die Frage der deutschen Ostgrenze aufzurollen und sich über eine gemeinschaftliche Erklärung zu einigen. Diese Meldung wurde zwar in London dementiert, zugleich erschienen aber weitere Berichte, wonach eine derartige Erklärung von den Hochkommissaren der Westmächte in Deutschland vorbereitet werde. Es erscheint daher auf jeden Fall notwendig, hierzu einmal deutlich Stellung zu nehmen. Nach dem Artikel der N. Y. Herald Tribune soll die Erklärung vier Punkte folgenden Inhalts umfassen:

1. Erneute Zustimmung zum Anspruch der Sowjetunion auf das nördliche Ostpreußen, einschließlich Königsberg.
2. Zustimmung zu polnischen Ansprüchen auf das übrige Ostpreußen einschließlich Danzigs.
3. Vorbehaltlose Verpflichtung, die Rückgliederung der jetzt unter polnischer Verwaltung stehenden Oder-Neiße-Gebiete an Deutschland zu unterstützen. Dabei solle die genaue Festlegung der polnisch-

tschechischen Grenze gegenüber Deutschland offen gelassen werden. Es sollten sogar Grenzkorrekturen zugunsten der beiden östlichen Nachbarn Deutschlands auf Kosten Schlesiens und des Sudetenlandes zugestanden werden. Aber der grundlegenden und wichtigsten deutschen Forderung werde damit die nachhaltige Unterstützung der westlichen Alliierten zuteil.

4. Eine feierliche Erklärung der drei Mächte, dass hinsichtlich des Saargebiets keine endgültigen Entscheidungen gefasst worden seien und dass Deutschland auf der Friedenskonferenz rechtzeitig Gelegenheit zur Darlegung seines Standpunktes erhalten werde.

Der Berichterstatter gibt offen zu, dass die Bedeutung einer solchen Deklaration weniger auf praktisch-politischem Gebiet, als auf dem taktischen läge. Die Sowjets würden dadurch in eine sehr unangenehme Lage manövriert. Schweigen könnten sie zu einer solchen alliierten Initiative nicht. Wenn sie aber die polnischen Ansprüche unterstützten, so würde die ganze Verlogenheit ihrer Propaganda für die Einheit Deutschlands und für eine deutsch-sowjetische Freundschaft ans Tageslicht gezogen. Setzten sie sich aber für die Rückgabe der in Frage kommenden Gebiete ein, so würden sie sich die Erbitterung der Satelliten, insbesondere Polens und der Tschechoslowakei zuziehen. Die Westmächte ihrerseits hätten keinen Anlass mehr zur Rücksichtnahme auf diese beiden Staaten. Nach der Ernennung **Rokossowskis** zum russischen Prokonsul in Polen und nach der Ausbootung von **Klementis** in Prag müssten beide Länder abgeschrieben werden. In Deutschland dagegen sei die Lage noch im Fluss, und jedes Mittel, um die Russen in die Enge zu treiben, müsse ergriffen werden.

Es soll hier nicht untersucht werden, wie weit es auf lange Sicht politisch klug und moralisch vertretbar ist, die Hoffnungen und Forderungen des deutschen Volkes auf die Rückgabe seiner Ostgebiete lediglich als einen taktischen Schachzug in einer diplomatischen Schachpartie zu verwenden. Es sei auch nur mit wenigen Worten darauf hingewiesen, dass eine Grenzziehung, wie sie Mr. Cook skizziert, für uns unannehmbar ist und das Gegenteil des von den Alliierten erwarteten Erfolges zeitigen würde. Statt die deutsche öffentliche Meinung für die Alliierten zu gewinnen, würde eine solche Grenzführung der alten Wunde an unserer Ostflanke nur eine neue hinzufügen. Ein deutscher Osten ohne Ostpreußen und Danzig, mit Landabtretungen in Schlesien zugunsten Polens und der Tschechoslowakei ist undenkbar. Eine ausführliche Widerlegung des Berichts der Herald Tribune erübrigt sich, weil die geplante Deklaration in der gemeldeten Fassung zu laienhaft und vage ist, und vor allem weil sie noch durch keine amtlichen Verlautbarungen gestützt wird.

In doppelter Hinsicht aber sollte diese Pressemeldung der Bundesregierung den Anstoß geben, das Problem des deutschen Ostens von den beiden Aspekten her zu betrachten, die ihm innewohnen und es in beiderlei Hinsicht zu fördern. Diese beiden Aspekte sind die Rückgliederung der abgetrennten Gebiete und das Einwirken auf unsere Landsleute in der Sowjetzone.

Die Rückgewinnung der uns widerrechtlich entrissenen Gebiete entbehrt gegenwärtig der politischen Aktualität. Wir wissen nur das eine, dass der Anspruch auf sie nicht erlöschen und in uns lebendig bleiben wird. Aber schon heute müssen die amtlichen deutschen Stellen bestrebt sein, die Westmächte nicht nur über diese unsere Geisteshaltung aufzuklären, sondern ihnen auch die konstruktiven Gedanken mitzuteilen, die nach der Rückgliederung in die Wirklichkeit umzusetzen wären; die in der deutschen Ostarbeit tätigen Männer werden eingehende Darlegungen in dieser Beziehung machen können. Im Zusammenhang damit wäre Sorge dafür zu tragen, dass sich bei den Westmächten keine irrigen Vorstellungen über unsere Wünsche und Forderungen festsetzen. Und in dieser Beziehung hat der Bericht der Herald Tribune uns einen Dienst erwiesen. Er gibt der Bundesregierung die Möglichkeit, durch die Oberkommissare die drei Regierungen über unsere Gedanken hinsichtlich des deutschen Ostens zu unterrichten und sie davor zu warnen, auch nur aus taktischen Gründen Deklarationen zu veröffentlichen, die in Deutschland nur als eine neue, nur unwesentlich verbesserte Auflage der Losreißung des deutschen Ostens aufgefasst werden würden.

Über diese vorbeugende Maßnahme der Warnung und Aufklärung hinweg liegt aber der Bundesregierung die staatsmännische und positive Aufgabe ob, die geistige Fühlung mit unseren nicht kommunistischen deutschen Landsleuten in der Ostzone herzustellen. Es genügt nicht, sie unseres Gedenkens und unserer Anhänglichkeit zu versichern. Im Benehmen mit den maßgebenden Vertretern der Ostdeutschen müssen die Leitsätze ausgearbeitet und verkündet werden, die nach Wiederherstellung der Einheit der vier Besatzungszonen maßgebend sein werden. Die Aufgabe ist nicht so leicht, wie sie erscheinen mag. Das Auseinanderleben in den Besatzungsjahren wird, wie wir schon in den Westzonen Gelegenheit haben festzustellen, tiefe Spuren hinterlassen. Die Maßnahmen der Sowjetregierung und ihrer SED-Strohleute haben vollendete Tatsachen geschaffen, die nicht in

allen Fällen zurückrevidiert werden können. Schon jetzt muss darüber Klarheit geschaffen werden, welche der inzwischen getroffenen Maßnahmen bestehen bleiben, welche rückgängig gemacht werden sollen und wie gegebenenfalls eine Mittellösung gefunden werden kann. Allein die Landparzellierung mag als Beweis dafür dienen, wie schwierige Probleme zu lösen sein werden. Es hieße Vogel-Strauß-Politik treiben, wenn man sich auf westdeutscher Seite mit wohlgemeinten Einigkeitswünschen begnügen wollte, statt jetzt schon Richtlinien festzulegen, die nach der Wiedervereinigung der vier Zonen zu verwirklichen wären.

Viel Zeit ist nicht zu verlieren. So sehr das Wann und Wie der Rückgliederung der deutschen Provinzen jenseits von Oder und Neiße im Dunkel der Zukunft liegt, so sehr gehört die Frage der Räumung der vier Zonen von den Okkupationstruppen und ihre einheitliche Zusammenfassung in das Gebiet der praktischen Politik. Aus dem jetzigen Bereich der unverbindlichen Erörterungen zwischen Westen und Osten mag dieser Fragenkomplex wohl in absehbarer Zeit ein aktueller Verhandlungsgegenstand werden. Und dann gilt auch hier das Hamlet-Wort: „Bereit sein ist alles“.

Seite 82 Die nächste Nummer unseres Heimatblattes Verstärkte Auflage, vergrößerter Umfang

Das „Ostpreußenblatt“, das einzige Organ der Landsmannschaft Ostpreußen, wird in der nächsten Folge eingehend über den Verlauf der von den vereinigten ostdeutschen Landsmannschaften vorbereiteten „Ostdeutschen Heimatwoche“ berichten. Es soll allen Landsleuten, die an dieser gewaltigen Kundgebung der ostdeutschen Heimatvertriebenen nicht teilnehmen können, ein lebendiges Bild von dem Ablauf der Woche vermittelt werden. Denjenigen aber, die diese Tage in Hamburg selbst erleben werden, soll die Folge ein Erinnerungsheft sein. Um diese Aufgaben zu erfüllen, wird die nächste Folge in verstärktem Umfang und in erhöhter Auflage erscheinen. Dadurch wird sie eine besonders weite Verbreitung und einen noch größeren Leserkreis finden. Sie wird also auch eine besonders wirkungsvolle Werbung darstellen. Wir empfehlen daher unseren Landsleuten, Such- und Familienanzeigen, die einen großen Leserkreis finden sollen — mehr als 300 000 Ostpreußen lesen schon jetzt das „Ostpreußenblatt“ — für die nächste Nummer aufzugeben.

Geben Sie daher Ihre Anzeige bis spätestens 15. Mai an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b, Telefon 24 45 74, oder unmittelbar an die Druckerei Rautenberg & Möckel in Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Telefon 3041, auf. Anzeigen im „Ostpreußenblatt“ haben, wie immer wieder festgestellt wird, den größten Erfolg.

Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Vertriebsabteilung des „Ostpreußenblattes“

Seite 83 Bürgermeister Brauer begrüßt, die Ostpreußen



Bürgermeister Brauer

Anlässlich der Hamburger Tagung der Ostdeutschen Heimatwoche richte ich als Präsident des Hamburger Senates und Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg herzliche Worte der Begrüßung an alle Ostpreußen. Ich habe schon bei anderer Gelegenheit darauf hingewiesen, dass zu den Menschenrechten, die von allen Völkern geachtet werden müssen, auch das Menschenrecht der Heimatliebe und der Heimmattreue gehört. Die Tatsache, dass die Heimatvertriebenen aus dem deutschen Osten sich mit dem Herzen nicht von der Stätte ihrer Geburt lösen können, sollte von niemandem getadelt werden. Im Gegenteil, es wäre unnatürlich, wenn diese elementaren Herzensbeziehungen nicht vorhanden wären. Jeder von uns weiß, wie sehr Hitler die Menschenrechte mit Füßen getreten hat und wie schwer wir für den Fluch seiner bösen Tat zu büßen haben. Das rechtfertigt aber keineswegs, nun auf altes Unrecht immer wieder neues Unrecht zu häufen.

Zu den Grundrechten der Demokratie gehört die Freizügigkeit, und wir hoffen, dass die heute in Europa aufgerichteten Grenzen in nicht zu ferner Zukunft ihren trennenden Charakter verlieren werden und dass in einem freien Europa jeder wieder dort seine Zelte aufschlagen kann, wo seine Väter gelebt und gewirkt haben.

Das Problem der deutschen Heimatvertriebenen ist heute kein rein deutsches Problem mehr. Es ist längst zu einer Kardinalfrage des Völkerrechts geworden, nicht nur ein europäisches Problem, sondern eine Frage, die alle Kulturvölker der Welt angeht. Wer sich mit Recht gegen die Menschenverschleppungen Hitlers aufgelehnt hat, darf auch das Unrecht, das den Heimatvertriebenen zugefügt wird, nicht tolerieren. Andererseits sind wir Deutsche nur dann moralisch berechtigt, die Hilfe der freien demokratischen Welt zu fordern, wenn wir selber unser Äußerstes tun, um im Rahmen der uns in unserer kriegsverwüsteten Heimat verbliebenen Möglichkeiten die Heimatvertriebenen zu stützen und ihr Los erträglich zu machen.

Max Brauer

Erster Bürgermeister der Hansestadt Hamburg

Seite 83 Die Weltstadt Hamburg

Ein kleiner Führer und Ratgeber für unsere Landsleute, die zu der Ostdeutschen Woche und den Treffen der Heimatkreise nach der größten Stadt der Bundesrepublik kommen

Zehntausende Ostpreußen werden zu der Ostdeutschen Woche nach Hamburg kommen, weitere Tausende werden im Laufe des Sommers bei den Treffen der einzelnen Heimatkreise folgen. Die meisten wohl werden dabei Hamburg zum ersten Mal kennenlernen. Jeder Ostpreuße, der jetzt in Hamburg wohnt und diese Stadt trotz allem Schweren lieben gelernt hat, würde am liebsten ein paar Landsleute mit sich nehmen und ihnen das schöne, das fleißige, das geistige und kulturell lebendige Hamburg zeigen. Aber das wird nur in wenigen Fällen möglich sein. Deshalb soll der folgende Beitrag allen Besuchern der größten Stadt unserer Bundesrepublik – sie hat etwa 1 ½ Millionen Einwohner – so etwas wie ein kleiner Führer sein. Und in diesem Sinne rufen wir allen Landsleuten schon jetzt ein herzliches Willkommen zu!

Dringt im Verlaufe eines Gesprächs ein Städtenamen an unser Ohr, so regt sich sogleich die Phantasie, sie fühlt sich mitangesprochen und weckt in uns bestimmte Vorstellungen, die mit dem Bilde dieser Stadt verknüpft sind. Fotos, Bücher, Zeitungsartikel und Rundfunksendungen haben mitgeholfen, diesen Begriff zu formen und zu erweitern, nicht zuletzt das Lied. Und Hamburg ist eine vielbesungene Stadt. Hierbei muss die Einschränkung gemacht werden, dass weniger an das echte Volkslied gedacht ist, sondern mehr an jene leicht eingängigen Melodien, die man so vor sich hinträllert oder einst im lustigen Kreise mitsang. Da hieß es schon im Kinderlied: „Von Hamburg nach Danzig — Kost' eine Mark zwanzig“. (Schön wäre es!) In vieler Munde (wörtlich gemeint) waren und sind noch gut ein halbes Dutzend nicht aussterbender Talmi-„Shanties“, — Seemannslieder, wie die Landratte sagt. Ihr genauer Text entschwand zwar dem Gedächtnis, doch der Extrakt blieb hängen. Auf: „In Hamburg an der Elbe — gleich hinter dem Ozean“ konnte sich nur „Reeperbahn“ reimen, und „in St. Pauli bei Altona“ zielte nach der gleichen geographischen Richtung. Erwähnung verdient auch die treue Marie, die auf der Reeperbahn wartet, und um derentwillen Jan Maat die wunderschönen Geishas nun einmal nicht ... Auf dieses Hamburg wollen wir aber weiter nicht eingehen.

Seite 83 Gestalten von der Waterkant

Wir müssen aufblicken zu jenen würdigen Senatoren in weißer Halskrause und schwarzer Amtstracht, wahrhaft „königlichen Kaufleuten“, die sich vor keinem Kaiser noch König beugten, den wagemutigen Reedern, tüchtigen Kapitänen und handfesten Matrosen; sie setzten zur Tat um, was man unter „Hanseatengeist“ versteht.

Auf den Schiffsplanken musste Disziplin und eine verständig abgewogene Bord-Hierarchie herrschen. Man sagt wohl auch, dass es in der Stadt selbst auch immer etwas steif zugegangen wäre, doch ist die vornehme Reserviertheit oftmals mehr eine schützende Fassade. In der Brust des echten Hamburgers schlägt ein gutmütiges Herz. Wo käme sonst der spezifisch hamburgische Humor her mit der ihm eigenen sachlich-trockenen Pointe? Hein und Fietje sind seine bekanntesten Vertreter. Als Hein am Kai eine Mark aus der Hand gleitet und in die Elbe fällt, sagt er bedauernd: „Versupen wull ick di, ower nich opp düsse Oart!“ Schwingen in dieser eindrucksvollen Betrachtung über das Unabänderliche nicht Töne herüber zum Königsberger Hundegatt, zum Pillauer und zum Memeler Bollwerk? Diesem unverwüstlichen Menschenschlag ist die der See zugewandte Bevölkerung Ostpreußens sehr verwandt. Auch Königsberg und Braunsberg, Elbing und Danzig waren einst

Hansestädte. Ihre Hilfskontingente fochten mit den Hamburgern und Lübeckern gegen Seeräuber, auf Gotland und bei der Eroberung Stockholms (1395). Jahrhunderte sind seit jener Zeit vergangen, aber wir wollen das Ost und West vereinigende Band der Hansa, des mächtigen deutschen Städtebundes, nicht vergessen. Nächst dem Orden war sie die bedeutendste politische Schöpfung des mittelalterlichen Deutschlands. Hamburg, der Tagungsort der Ostdeutschen Heimatwoche, wahrt ihre Tradition bis auf den heutigen Tag.

Seite 83 Ein Blick auf die Alster

Die Landsleute, die in der Zeit vom 13. bis 21. Mai nach Hamburg fahren, werden sich in dieser gastlichen Stadt wohlfühlen, die ihren Ruf als die „norddeutsche Gartenstadt“ zu erhalten gewusst hat. Sie kommen zu der schönsten Jahreszeit, ein Blütenmeer leuchtet in dem Volkspark „Planten un Blomen“, die gepflegten Promenaden an den Alsterufern laden zum Spaziergang ein, die Gärten an den Hängen des Elbufers zeigen sich im frischen Maiengrün. Wie in Königsberg wurden die alten Festungswerke, denen die Stadt vom Beginn des Dreißigjährigen Krieges bis zu den napoleonischen Wirren mit ihre Unabhängigkeit verdankte, zu freundlichen Anlagen umgestaltet.

Das besondere Bild Hamburgs bietet das weite Alsterbecken. Es ist kein See, sondern der künstlich einst zu Verteidigungszwecken angestaute Auslauf eines nicht bedeutenden Flusses. Die das Becken überquerende Lombardsbrücke, über die innerhalb 24 Stunden 20 000 Kraftwagen rollen, scheidet die große Wasserfläche in die „Binnenalster“ und die „Außenalster“. (Um Vorstellungen vorzubeugen, sei hier bemerkt, dass auf der Alster außer den Fährschiffen, Segel-, Ruder- und Paddelbooten weiter keine Schiffe fahren. Ortsfremde haben sie schon für die Elbe gehalten!)

Reizvoll ist der Blick von der Lombardsbrücke aus auf die Innenstadt, vor allem auf die lange Seite des Jungfernstieges. Diese Prachtstraße nimmt die erhebliche Breite von nahezu fünfzig Metern ein. Hier wie in den benachbarten Hauptstraßen pulsiert das Großstadtleben. Bei Einbruch der Dunkelheit strahlen die vielfarbigen Reklamen der großen Geschäftshäuser ihr Licht aus. Wirkungsvoll heben sich dann die Konturen der schlanken Kirchtürme und hohen Gebäude von dem nachtschwarzen Himmel ab. Auch zu dieser Stunde ist die Lombardsbrücke der geeignete Beobachtungs-Standort.

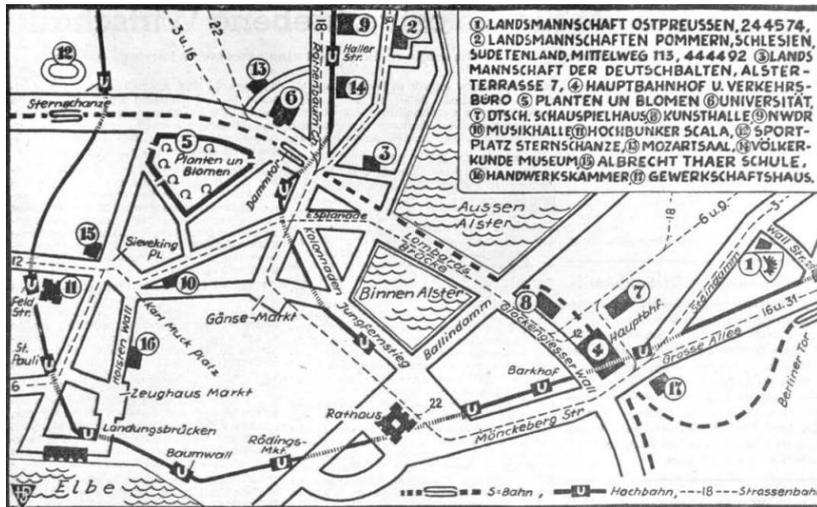
Es lohnt sich, eine Rundfahrt auf einem der weißen Alsterdampfer (in Wirklichkeit sind es Motorschiffe) zu unternehmen. Die Anlegestelle befindet sich am Jungfernstieg. Die einfache Fahrt kostet 20, die Hin- und Rückfahrt 40 Pfennige, die Gesamtdauer der Fahrt beträgt etwa vierzig Minuten.

Seite 84 Kurzer Spaziergang durch die Innenstadt

Hamburg ist die Stadt alter Kaufmannskultur. Das an der Börse auch ohne Zeugen ausgesprochene Wort galt als bindend. Übertretungen dieses sittlichen Gebotes wurden als schwerer Makel empfunden und erschütterten jeden Kredit. Der Hamburger Kaufmann protzte nicht mit seinem Reichtum, er betonte die Schlichtheit. Die einstige sparsame Einrichtung in den Kontoren, wo selbst in großen Welthäusern ledergepolsterte, dreibeinige Bürohocker keine Seltenheit waren, ist mit der Zeit verschwunden. Heute erheben sich viele riesige Bürohäuser in den Straßenzügen. Das Bemerkenswerteste ist das Chilehaus, dem als architektonische Leistung ein besonderer Platz in der modernen Baugeschichte eingeräumt wird. Sein Erbauer, **Fritz Höger**, starb im vorigen Jahre. In der Nachbarschaft türmen sich der Sprinkenhof und der Mohlenhof auf. Diese backsteinernen Giganten erheben sich am Meißberg, dicht an der Elbe, zehn Minuten vom Hauptbahnhof entfernt. Als kurzen Spaziergang durch die Innenstadt empfehlen wir folgenden Weg: Hauptbahnhof — Mönckebergstraße, eine der Hauptgeschäftsstraßen — Rathausplatz mit dem repräsentativen Rathausbau, dem Sitz der Behörden. An der Schleusenbrücke unmittelbar am Rathausplatz steht das Barlach-Denkmal für die im Ersten Weltkrieg Gefallenen der Stadt. Diese Brücke betreten wir nicht, sondern wenden uns nach rechts zum Jungfernstieg. Wir halten uns an der Alster und gehen den Neuen Jungfernstieg (Hotel „Vier Jahreszeiten“, Ezzo-Haus) hoch bis zu der alleeartigen Esplanade, wandern zunächst etwa zweihundert Meter nach rechts auf die Lombardsbrücke und genießen den Blick auf die „City“ und die Außenalster. Dann ganze Wendung, die Esplanade hoch bis zum Stephansplatz. (Rechts das Hotel Esplanade.) Jetzt überqueren wir den Stephansplatz. Gehen wir nach rechts weiter, so haben wir nur wenige Schritte bis zu dem Volkspark „Planten un Blomen“ und dem Dammtor-Bahnhof. Bei gemächlichem Gehen haben wir kaum eine Stunde für diesen Weg gebraucht.

Sind wir aber noch nicht müde, so können wir zu den Landungsbrücken (auch Hoch- und U-Bahn-Station) gehen. Dann kommen wir unmittelbar zum Hafen. Wir brauchen dazu zwanzig Minuten. Der Weg ist sehr abwechslungsreich: Vom Stephansplatz den Gorch-Fock-Wall hinunter, über den Karl-

Muck-Platz (Musikhalle und Hochhaus „Deutscher Ring“) den Holsten-Wall weiter an dem von Hugo Lederer geschaffenen monumentalen Bismarck-Denkmal vorbei. Wir werfen noch einen Blick auf die Seewarte, und schon sind wir an den St. Pauli-Landungsbrücken angelangt.



Seite 84 Der Hafen und St. Pauli

Dem Wiederaufbau des Hafens gilt Hamburgs Hauptsorge. Bomben und Phosphor fügten ihm tiefe Narben zu. Die Helgen von Blohm & Voß wurden nach Kriegsende gesprengt, die Arbeit von Jahrzehnten schien vernichtet zu sein. Der Hamburger Hafen ist durch ständige harte Arbeit erweitert worden. Einige kleine Zahlenangaben mögen dies veranschaulichen: Allein auf der kurzen Strecke bis St. Pauli sind 250 000 der stärksten Fichtenstämme zur Uferbefestigung eingerammt worden. Aneinandergelegt würde die Zahl der in den Hafen eingerammten Pfähle die Strecke Hamburg - New York weit übertreffen.

Heute können in dem Hafen wieder jährlich 15,4 Millionen Tonnen umgeschlagen werden. Schiffe aller seefahrenden Nationen legen hier an, doch deutsche Überseeschiffe fehlen einstweilen, und der Schifffahrts- und Handelsweg zur Elbe und nach Osteuropa ist abgeschnitten. Das sind böse Tatsachen, doch „wer refft, ist feige“, lautet ein alter Hanseatenspruch, und Hamburg nimmt den Kampf um die Existenz seiner Lebensgrundlage mutig auf. Von den 3300 Wracks, die bei Kriegsende in der Elbe lagen, sind die meisten gehoben, alle Schifffahrtshindernisse sind beseitigt worden.

Wer hier ein „romantisches“ Hafenbild erwartet, wird enttäuscht sein. Eine lange Front mit eisernen Kränen gespickter Kaianlagen, hin- und hereilende Schlepper, vielstöckige Speicher, vollbeladene Prähme nimmt sein Auge auf. Motoren und Winden kreischen und knattern. Die großen Überseeschiffe liegen meist in den Elb-Abzweigungen. Man kann von den Landungsbrücken aus eine Hafenrundfahrt machen. Die hierfür eingesetzten Motorschiffe verkehren stündlich (1,50 DM). Empfehlenswert ist es, dies an einem Werktag zu unternehmen, da die großen Schiffe am Sonnabend bereits auslaufen, um die Liegekosten am Sonntag zu sparen. Auch eine Elbe-Fahrt nach Blankenese (80 Pfennige, Dauer rund 45 Minuten) ist lohnend. Eine Dampferfahrt auf der Elbe, dazu noch mit Gesang und Tanz, wird überdies am 13. Mai abends geboten. (Siehe Programmheft.)

Die Landungsbrücken liegen bereits in der Nähe von St. Pauli. In diesem Stadtteil befindet sich auch die viel gerühmte Reeperbahn (die mit der treuen Marie, siehe den Anfang des Berichtes). Erst am Abend herrscht hier Betrieb. Wer Lust hat, hier hineinzutauchen, benutzt am besten die Straßenbahnlinie 6. Kneipen aller Art, Varietés, Tingeltangel, sich prügelnde Ganoven, durstige Seeleute, leichte Deerns, Radau und Samba-Rhythmen, Neger, Chinesen, Schieß- und Würfelbuden, — alles ist da. „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins“, dichtete und komponierte einst **Ralph Arthur Roberts** ... Von dem großen Zauber, den dieses berühmte Vergnügungsviertel damals ausstrahlte, ist nicht mehr viel übriggeblieben ... Dafür aber sind die Preise gestiegen. Nun, über seinen Ausgabe-Etat muss jeder schon selbst bestimmen.

Seite 84 Geh'n wir mal zu Hagenbeck . . .

Bei der Aufzählung der Hamburg-Songs haben wir einen vergessen, den alten Schlager: „Geh'n wir mal zu Hagenbeck ...“ Wir gehen aber gar nicht dort hin, denn bis Stellingen ist es viel zu weit, sondern fahren mit der Straßenbahnlinie 22, vergewissern uns aber beim Schaffner, dass sie auch

wirklich nach Stellingen fährt (sonst landet man in Schnelsen!). Der Wagen führt sein Endziel auf einem großen Schild vorne; bitte darauf zu achten!

In dem berühmten Tierpark findet sich die ganze Pracht der Arche Noah beisammen. Alles, was da krecht und fleucht, ist hier anzutreffen. Der Park ist — darin dem Königsberger Tiergarten ähnlich, nur erheblich umfangreicher — zugleich eine sehr gepflegte gärtnerische Anlage. In seiner Mitte türmt sich ein künstliches Hochgebirge auf. Die meisten Tiere sind in Freigehegen untergebracht. Man kann Raubtierdressuren beiwohnen, Zirkusvorführungen finden statt, den Kindern steht ein wunderbarer Spielplatz zur Verfügung. Sogar die Riesen-Saurier, die sich früher in unseren Gegenden einst von Schachtelhalmen ernährten oder gegenseitig auffraßen, kann man sehen, freilich nur in Beton nachkonstruiert. Sie hatten ganz hübsche Krallen, und wer einen Schlag von ihrem Schwanzende empfangt, der konnte „Kusen spein“, wie der Hamburger sagt (Backzähne spucken).

Es dürfte ratsam sein, sich für den Besuch des Tierparks in Gruppen zusammenschließen. (Weitere Angaben stehen im Programmheft!)

Die Ankunftsbahnhöfe sind der in der Mitte der Stadt gelegene Hauptbahnhof und der Bahnhof Altona. Die Züge aus dem Süden und Westen laufen im Hauptbahnhof ein, halten noch einmal im Dammtor-Bahnhof und enden in Altona. Diese Bahnhöfe sind untereinander durch die S-Bahn verbunden, mit der man auch zahlreiche Vororte, wie z. B. Blankenese, erreichen kann. Die S-Bahn wird von der Bundesbahn unterhalten, ihre Fahrkarten (1. Zone bis 15 Kilometer 20 Pfennig, 2. Zone 30 Pfennig, Wochenkarte 2,30 DM) gelten aber nicht für die anderen Hamburger Verkehrsmittel. Es empfiehlt sich, für diese eine Wochenkarte zu lösen (Preis 2,30 DM). Mit dieser darf man die Hoch- und Untergrundbahn, die elektrischen Straßenbahnwagen und die Alsterdampfer benutzen.

„Planten un Blumen“, der Schauplatz der Großkundgebung und vieler anderer Veranstaltungen, ist ein großes Parkgelände mit herrlichen Gartenanlagen, Laubengängen, Blumenkulturen, weiten Plätzen und leistungsfähigen Gaststätten. Der Park ist von überall gut zu erreichen. Zu ihm führen die Straßenbahnlinien 3, 6, 9, 12, 16, 18 und 22. An ihn grenzt der „Botanische Garten“ mit seinen seltenen Pflanzen und exotischen Bäumen (Eintritt 20 Pfennig), den man mit „Planten un Blumen“ nicht verwechseln darf.

Die Kunsthalle, an der die Werke der ostpreußischen bildenden Künstler gezeigt werden, befindet sich nahe am Hauptbahnhof. Die Straße, in der das Gebäude steht, heißt Glockengießerwall. Es beherbergt die wertvollen Gemäldesammlungen der Hansastadt. Das Deutsche Schauspielhaus, in dem die Vorstellungen des „Zauberer Gottes“ (13. Mai, 15 Uhr) und „Wilhelm Tell“ (14. Mai, 15 Uhr) stattfinden, liegt in der Kirchenallee genau gegenüber dem Hauptbahnhof. Auf der Front des Theaters steht die Aufschrift: „Garrison-Theater“. — Weitere Angaben über die einzelnen Veranstaltungsorte bitten wir dem Programmheft zu entnehmen.

Hamburg hat mehrere Bühnen, besitzt reiche Sammlungen in seinen Museen: Museum für Kunst und Gewerbe (Steintorplatz, am Hauptbahnhof), Völkerkunde-Museum (Rothenbaum-Chaussee, Ecke Binderstraße, Linie 18), Museum für Hamburgische Geschichte (Schiffahrts- und Hafenteilung! — Holstenwall), Heimatmuseum Altona. Im Planetarium werden die Bewegungen am Sternenhimmel anschaulich vorgeführt. Die Kunsthalle erwähnten wir bereits. Alle Museen sind am Montag geschlossen.

Der Fremdenverkehrsverein, Hamburg, Glockengießerwall 25/26, gibt gerne Auskunft über alle an ihn gerichteten Fragen und erteilt Ratschläge. Hilfsbereit ist auch die ausgezeichnet geschulte Hamburger Polizei; jeder Beamte wird Fremden helfen. Auch die Bürger der Hansestadt sind höflich und entgegenkommend.

Geistige Anregungen, ein Stück Heimat, Wiedersehen mit alten Freunden, dazu der Besuch einer Weltstadt und eines Welthafens, wird allen Landsleuten während der Ostdeutschen Heimatwoche geboten. Die Bundesbahn gewährt Sondertarife, — also kommt recht zahlreich! Es lohnt sich wirklich!

**Seite 85 Alte Maschinen als - Lastenausgleich
Bundesfinanzminister Dr. Schäffer hat sich einen neuen „Schlager“ ausgedacht
Von unserem Bonner Korrespondenten**

Bei der Papstwahl wird von alters her eine sehr zweckmäßige Methode menschlicher Entscheidungen herbeigeführt. Sie wird gekennzeichnet durch die Unerbittlichkeit ihrer Forderungen auf der einen und die Geheimhaltung auf der anderen Seite. Nun, unsere Parlamentarier mögen organisatorisch nicht so

geschult sein, wie die hohen Würdenträger der katholischen Kirche. Aber der Wille zur Geheimhaltung wichtiger Entscheidungen ist auch in Bonn unverkennbar. Vor Beginn der Tagung des Bundestages nach den Osterferien fanden interne Beratungen innerhalb der Fraktionen der Regierungskoalition über den Lastenausgleich statt. Diese wurden zuerst im Rahmen der einzelnen Fraktionen abgehalten, worauf dann gemeinsame Besprechungen der Vertreter aller drei Koalitionsparteien durchgeführt wurden. Diese Konklave begann mit einer Aussprache im Ausschuss der CDU für Lastenausgleich in Königsstein, an der u. a. als Vertreter zweier entgegengesetzter Richtungen die Minister **Lukaschek und Schäffer** teilnahmen. Über das Endergebnis dieser Besprechungen sind keine Veröffentlichungen erfolgt. Immerhin hat man in Bonn gehört, dass während dieser Besprechungen die Anhänger eines wirklichen Lastenausgleichs an Boden gewonnen haben.

Im Hinblick auf die Schadensfeststellung neigt man dazu, Pauschalsätze vorzusehen. Doch soll auch eine genaue Schadensfeststellung erfolgen, insbesondere deshalb, weil diese zwischenstaatlich gesehen von beachtlicher außenpolitischer Wirksamkeit sein kann. Der diesbezügliche Entwurf des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen, der bekanntlich unter engster Mitarbeit der Landsmannschaften ausgearbeitet wurde, wird eben geprüft. Von Interesse ist es, festzustellen, dass Bundesfinanzminister Dr. Schäffer während der Verhandlungen betont hat, seiner Ansicht nach sollte sich die Schadensfeststellung vor allem auf die bedürftigen Personen erstrecken. Würde dem stattgegeben werden, dann würde der Lastenausgleich eine ausgebaute Fürsorge werden.

Nach Abschluss dieser Verhandlungen haben dann Dr. Schäffer und Dr. Lukaschek auch öffentlich Stellung zum Lastenausgleich bezogen. Dr. Schäffer hat erklärt, dass ein Eingriff in die Substanz unannehmbar sei. Minister Lukaschek hat demgegenüber darauf hingewiesen, dass der Lastenausgleich nicht allein aus den Erträgen der Wirtschaft finanziert werden könnte, sondern, dass ein Eingriff in die Substanz des Besitzes notwendig sei.

In einer anderen Verlautbarung hat Dr. Schäffer in indirekter Form den Vorschlag gemacht, einen sogenannten materiellen (!) Lastenausgleich durchzuführen. Dieser soll u. a. darin bestehen, dass alte Maschinen der Industrie, die reif zur Verschrottung sind, Flüchtlingshandwerkern zu einem Einheitswert überlassen werden sollen. Es versteht sich von selbst, dass wir Heimatvertriebene solch eine Art des Lastenausgleichs, die unsere Wirtschaft von vornherein konkurrenzunfähig machen würde, nur als Hohn empfinden können.

Seite 86 Um die Kredite für die ostvertriebene Wirtschaft

Dr. Schreiber sprach in Hamburg — Der Lastenausgleich dürfe nicht eine verbesserte Fürsorge werden

In Hamburg fand kürzlich die Jahresversammlung der VHW, der großen repräsentativen Organisation der Heimatvertriebenen Wirtschaft, statt. Über 600 Vertreter der heimatvertriebenen Wirtschaft füllten den großen Versammlungssaal, ein Zeichen dafür, dass die heimatvertriebene Wirtschaft trotz aller Schwierigkeiten und unter größten Mühen doch wieder auf dem Wege ist, sich einen Platz zum Leben zu erkämpfen. Nachdem der Hauptgeschäftsführer **Dr. Pfuhl** einen Überblick über das verflossene Jahr und die Tätigkeit der Geschäftsführung der VHW im Lauf desselben gegeben hatte, ergriff Staatssekretär **Dr. Schreiber**, lebhaft und freudig begrüßt, das Wort zu längeren, eindrucksvollen Ausführungen.

Die meisten Ostvertriebenen kennen Dr. Schreiber aus Kundgebungen kultureller oder politischer Art. Die Verehrung, die ihm weit über den Kreis seiner Landsmannschaft innerhalb der Ostvertriebenen entgegengebracht wird, ist aus der Erkenntnis erwachsen, dass die Ostvertriebenen in Dr. Schreiber nicht nur einen Kämpfer für ihr Recht mit einem warmen Herzen für ihre Nöte, sondern einen Mann mit einem klaren, zu tiefgründigem Denken befähigten Kopf und reicher Lebenserfahrung erkannt haben.

Wenn man nun Dr. Schreiber zum ersten Mal erlebt, wie er zu Wirtschaftsfragen Stellung nimmt, so wird es einem deutlich, wie umfassend und weitreichend die Kräfte seines Verstandes sind und wie analytisch und folgerichtig sein Denken auch im Hinblick auf das Gebiet menschlicher Tätigkeit ist, das man mit Wirtschaft zu bezeichnen pflegt.

Dr. Schreiber stellte seine Ausführungen unter den Grundsatz „Kaufmannschaft heißt selbst disponieren“, wobei er hervorhob, dass die große Aufgabe der selbständigen Wirtschaft die sei, wirtschaftlich unabhängige und im besten Sinne sich selbst verantwortliche tätige Menschen im Wirtschaftsleben wirksam sein zu lassen.

Zum Beginn seiner Ausführungen zeichnete Dr. Schreiber das harte Bild der Wirklichkeit, in der wir Ostvertriebene stehen. Das Gesetz der Deklassierung, dem wir alle unterworfen sind, zeichnete er an der Hand einer Reihe von eindrucksvollen Faustzahlen auf. U. a. wies er darauf hin, dass bei einem Gesamtanteil der Vertriebenen an der Bevölkerung Westdeutschlands von über 15 v. H. die Anzahl der heimatvertriebenen Studenten im Verhältnis zur Gesamtstudentenschaft nur etwa 3 v. H. ausmacht. Besonders eindrucksvoll war der Hinweis darauf, dass die Zahl der Arbeitslosen bei den Heimatvertriebenen doppelt so hoch ist, wie bei den Einheimischen. Dabei sei die Arbeitsbeschaffung die vordringlichste Aufgabe nationalpolitischer Art überhaupt, insbesondere aber im Hinblick auf uns Heimatvertriebene.

Es sei als ein Erfolg anzusehen, dass im großen Arbeitsbeschaffungsprogramm den Heimatvertriebenen eine besondere Bedeutung beigemessen worden sei. Für die Durchführung dieses Programmes sind im ganzen 1 Milliarde DM vorgesehen. Von dieser Gesamtsumme sind unter Mitwirkung des Vertriebenenministeriums 300 Mill. DM. als Investitionskredite der heimatvertriebenen Wirtschaft vorbehalten worden. Durch diese Regelung wird der erste Angriff auf die erschreckend hohe Zahl der Arbeitslosen unter den Heimatvertriebenen möglich werden.

Als Dr. Schreiber dann auf die ERP-Kredite zu sprechen kam, merkte man deutlich, wie hochgespannt die Erwartungen der vertretenen heimatvertriebenen Wirtschaft gerade im Hinblick auf diese Kreditmöglichkeit sind. Es liegen eben Kreditwünsche in der Höhe von insgesamt rund 100 Millionen DM von 1300 Flüchtlingsbetrieben vor. Besonders zu den Darlegungen zu diesem Thema wurde es den Anwesenden wiederum klar, wie vorsichtig Dr. Schreiber in seinen Darlegungen ist, wenn es sich um Fragen handelt, bei denen allzu leicht Enttäuschungen eintreten können. Er betonte auch, dass er es immer für richtiger ansehe, die Tatsachen in ihrer Wirklichkeit zu erkennen und dem auch Ausdruck zu geben, statt Hoffnungen und überspannte Erwartungen durch unklare Versprechungen zu erwecken. Die westdeutschen Regierungsstellen hätten keinen Einfluss auf die Auszahlung der ERP-Mittel. Er könne deshalb, wie im vorigen Jahr, keine Zusicherungen über den Zeitpunkt der Kreditbewilligungen geben. Wohl könne er aber sagen, dass sowohl von amerikanischen, wie deutschen Stellen eindeutig anerkannt worden sei, dass die Kreditierungen der ostvertriebenen Wirtschaft nunmehr eindeutig als vordringliches Aufgabengebiet des Marshallplanes anerkannt worden sei.

Mit besonderem Nachdruck wies Dr. Schreiber darauf hin, dass die erwähnten Kredite nur kreditwürdigen Betrieben gegeben werden könnten. Diese Kredite hätten nichts mit Lastenausgleich zu tun. Der Redner erinnerte daran, dass jede Kreditierung bestimmte Konsequenzen für den kreditsuchenden Betrieb nach sich zöge. Damit müssten wir auch heute alle rechnen.

Nachdem Dr. Schreiber noch einmal betont hatte, dass zwischen Lastenausgleich und der erwähnten Kreditierung weder eine äußere noch eine innere Beziehung bestände, wandte er sich eingehend den Fragen des Lastenausgleichs zu. Es gebe eben noch keinen ministeriellen Vorschlag zum Lastenausgleich, noch weniger eine diesbezügliche Vorlage der Bundesregierung. Die veröffentlichte Denkschrift der Gutachter-Kommission stelle mithin keinen ministeriellen Vorschlag dar, sondern sei nur eine Sammlung von Material. Das in der Denkschrift enthaltene Entschädigungsschema sei aber allerdings bezeichnend für die Einstellung der Verfasser.

Vordringlich sei aus sittlichen, politischen und wirtschaftlichen Gründen eine Schadensfeststellung, die dem Lastenausgleich vorangehen müsse. Der Lastenausgleich dürfe nicht eine verbesserte Fürsorge sein, denn eine solche würde sich immer nur auf bedürftige Personen erstrecken. Wenn der Lastenausgleich nur einen Fürsorgecharakter tragen würde, würden gerade die gesündesten und tatkräftigsten Elemente unter den Heimatvertriebenen vom Lastenausgleich nicht berührt werden. Das dürfte in keinem Fall geschehen. Es sei kein Zweifel daran möglich, dass uns Heimatvertriebenen die ganze Substanz genommen worden ist. Daher sei es unabwendbar, dass der Lastenausgleich nur durch den Eingriff in die verbliebene Substanz durchgeführt werden könne. Dabei sollen und brauchen die produktiven Kräfte der Wirtschaft nicht gefährdet zu werden. Änderungen von Besitzverhältnissen brauchen und dürfen bei richtiger Durchführung die Produktivität nicht zu schmälern.

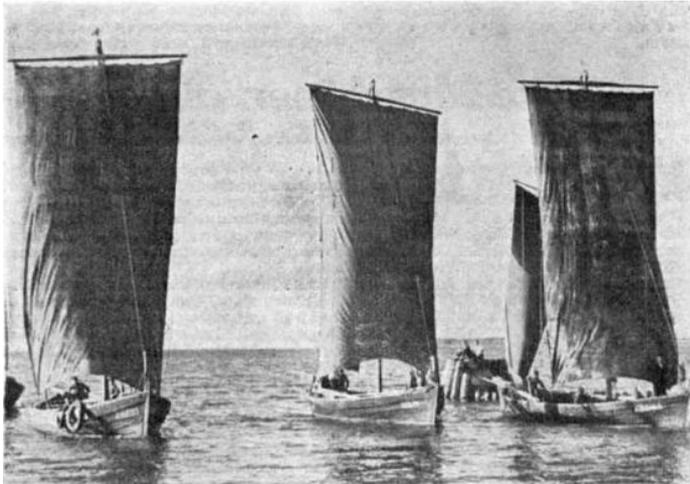
Im Vertriebenenministerium erklärte Dr. Schreiber mit einem Anflug von Humor, bestehe noch kein Referat für Prophetie. Daher könne er nicht sagen, wann und in welcher Form der Lastenausgleich kommen würde. Der Aufmarsch zur Entscheidung gehe jetzt aber vor sich. Diese Entscheidung würde nicht nur rechtlicher Art sein, sondern eine große staatspolitische Bedeutung haben. Es wird entschieden werden, ob im deutschen Volk und in der Deutschen Bundesrepublik noch ein gesamtdeutsches Gemeinschaftsbewusstsein lebendig sei.

Seite 86 Glückwünsche an Dr. Schreiber

Der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, **Dr. Gille**, hat an Staatssekretär **Dr. Ottomar Schreiber**, anlässlich seines Geburtstages — er ist am 1. Mai 1950, 61 Jahre alt geworden — das folgende Telegramm gesandt:

Die Landsmannschaft Ostpreußen grüßt ihren Sprecher an seinem heutigen Geburtstag in herzlicher Verbundenheit und wünscht Ihnen im neuen Lebensjahr Kraft und Gesundheit zu neuem Schaffen.

Seite 86 Die berühmten „Angelkähne“ des Frischen Haffs



Mit ihren braunroten Rahsegeln
waren sie auf dem klaren Wasser
wie leuchtende Grüße.
Aufnahme: Otto Stork

Seite 87 Heimaterde

Als wir aus der Heimat flohen,
Zogen Wind und Wolken mit,
Doch den Strömen und den Wäldern,
Doch den Mooren und den Feldern
Gab der Herrgott keinen Schritt.

Mussten bleiben, wo sie waren,
Heimaterde, starr vor Schreck,
Und die Polen und Tartaren,
Fremder Völker dumpfe Scharen
Traten über sie hinweg.

Ach, sie wandte sich nach innen,
Zog den Schleier vor's Gesicht,
Und den Fremden, die da mähten,
Wo wir tausend Jahre säten,
Gab sie ihre Früchte nicht.

Dorn und Distel ließ sie wachsen
Und verwuchern Damm und Deich,
Wo der Dörfer und der Städte
Frohes Leben uns umwehte,
Struppen Urwald und Gesträuch.

Schlafe, teure Heimaterde,
Ach, du weißt, was jeder litt,
Bis in Tagen, bis in Jahren
Plötzlich tönt es: Auf, wir fahren!
Wind und Wolken segeln mit.

Und es regt sich Scholl um Scholle,
Narb' um Narbe bricht ins Grün,
Und die Wiesen und die Wälder,

Und die Moore und die Felder
Werden, wenn wir kommen, blühen.
Rudolf Naujok

**Seite 87 Vereinfachter Übertritt bei Friedland
Praktisch kommen jetzt alle aus den polnisch besetzten Gebieten Herausgeführten herüber
Soll man Zuzugsgenehmigungen verschicken?**

In der letzten Zeit hat sich die Abwicklung des Verfahrens für die aus den polnisch besetzten Gebieten Herausgeführten beim Übertritt aus der russisch besetzten Zone in das britisch besetzte Gebiet bedeutend vereinfacht. In Zukunft werden angenommen: Personen, die sich im Besitze eines Permit befinden, Personen, die in den Listen der Operation Link verzeichnet sind und Personen, die eine Zuzugsgenehmigung vorweisen können. Herausgeführte, die durch diese drei Gruppen nicht zu erfassen sind, erhalten ein Antragsformular CTB 104. Dieses Formular wird in Heiligenstadt, also dem in der russisch besetzten Zone gelegenen Übergangsort, ausgefüllt und über den Grenzkontrolloffizier nach Herford gegeben. Die Genehmigungen sollen dann in etwa acht bis zehn Tagen vorliegen. Praktisch kommen jetzt also alle Umsiedler herüber.

Nachdem nunmehr die Zuzugsgenehmigung zum Grenzübertritt berechtigt und man andererseits weiß, dass sich solche Zuzugsgenehmigungen in erheblichen Mengen bereits in den Händen der im Bundesgebiet schon ansässigen Angehörigen befinden, kann man jeden, der eine solche Zuzugsgenehmigung für seine umzusiedelnden Angehörigen besitzt, auffordern, diese unmittelbar an das Rote Kreuz, Suchdienst Hamburg, (24a) Hamburg-Altona, Allee 125 - 131, zu senden, wo sie alphabetisch geordnet und dann geschlossen der Lagerleitung Friedland zugesandt werden. Jedes Mal, wenn ein Transport ankommt, wird im Lager Friedland dann festgestellt werden, für welchen Angehörigen des Transportes eine Zuzugsgenehmigung vorliegt.

Die Zuzugsgenehmigung könnte dann entweder dem englischen Offizier an der Grenze vorgelegt werden oder aber sie könnte auch durch die Lagerleitung in Friedland über den Lagerleiter in Heiligenstadt (russisch besetzte Zone) den Ankömmlingen in Heiligenstadt ausgehändigt werden, falls sich der englische Grenzzoffizier damit einverstanden erklärt, wenn ihm die entsprechenden Zuzugsgenehmigungen jeweils vorgelegt werden und er daraufhin der in der Zuzugsgenehmigung genannten Person den Übertritt über die Grenze erlaubt. Zweifelsohne werden, wenn z. B. eine Zuzugsgenehmigung mir für eine Frau vorliegt, diese aber Kinder bei sich hat, auch die Kinder mit über die Grenze kommen, genauso wie das bisher bereits der Fall war, wenn nur die Frau in der Transportliste der Operation Link stand.

Den hier bereits wohnenden Angehörigen kann dagegen nicht der Rat erteilt werden, Original-Zuzugsgenehmigungen in die Räumungsgebiete, also etwa nach Ostpreußen zu verschicken, und zwar aus verschiedenen Gründen:

1. könnten sie auf dem Postwege verlorengehen,
2. muss auf jeden Fall mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass der Empfänger bei Ankunft der Post gar nicht mehr in der Heimat im Räumungsgebiet ist, sondern sich bereits mit einem Transport auf dem Wege nach Heiligenstadt befindet. Außerdem weiß man, dass in einigen Orten Post, die an deutsche Empfänger gerichtet ist, nicht ausgetragen werden soll. Das wird zumindest behauptet, und als Grund wird angegeben, dass, obwohl die Angehörigen hier des Öfteren schreiben, aus den Räumungsgebieten geschrieben wird, dass man keine Post erhalte. Sofern die Umzusiedelnden sich jetzt im Internierungslager befinden, z. B. in dem großen Internierungslager Gronowo bei Lissa, besteht eine gewisse Gefahr, dass ihnen das Papier abgenommen wird. Jedenfalls ist in Friedland von Umsiedlern, die aus diesem Lager kamen, gesagt worden, dass sie keinerlei Papiere mehr hätten, da ihnen im Lager alles abgenommen wurde. Aus diesem Grund wussten einige dieser Menschen nicht einmal mehr die Adresse ihrer hier wohnenden Angehörigen, weil sie sie vergessen hatten.

Wohl aber kann den hier befindlichen Angehörigen anheimgestellt werden, eine amtlich beglaubigte Abschrift der Zuzugsgenehmigung an die noch in den Räumungsgebieten befindlichen Umsiedlungswilligen zu senden.

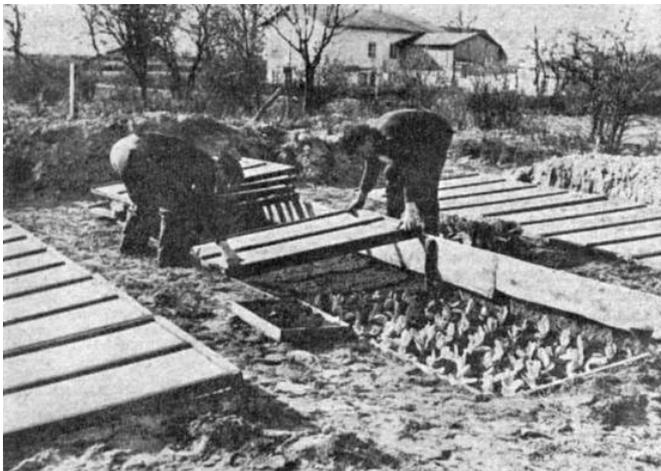
Wenn diejenigen Personen, welche weder auf der Transportliste stehen, noch ein Entry-Permit besitzen und auch keine Zuzugsgenehmigung haben, auch auf Grund des Antragsformulars über die Grenze kommen werden, so kann den Ankömmlingen in Heiligenstadt doch die unnötige Wartezeit von acht bis zehn Tagen erspart bleiben.

Außerdem brauchen sich die Ländervertreter in Friedland keinerlei Kopfzerbrechen darüber zu machen, wohin die betreffenden Personen zu leiten sind, falls sie nicht der sogenannten Gruppe A angehören; denn wer eine Zuzugsgenehmigung hat, wird auf alle Fälle nach dem Ort geleitet, auf welchen die Genehmigung lautet.

**Seite 88 Wieder an der Arbeit
Frühbeetfenster aus alten Fotoplatten ...**



Die Motorfräse gehört zu den wichtigsten Geräten, die angeschafft werden mussten. Mit ihr sind die Arbeiten zur Lockerung des Bodens ein Kinderspiel, und ihre Verwendung bedeutet eine gewaltige Zeitersparnis.
(Foto: Hans G. v. d. Burchard)



Die ersten von etwa 20 Mistbeetkästen die in diesem Frühjahr angelegt worden sind. Wenige Tage, nachdem sie mit Stallmist Komposterde beschickt worden sind, werden sie bereits in Betrieb genommen.
(Foto: Hans G. v. d. Burchard)

Die erste Forderung, die wir Heimatvertriebene stellen und immer wieder stellen werden, ist die nach Rückkehr in unsere alte Heimat. Die zweite aber ist die nach Arbeit, nach Arbeit und noch einmal nach Arbeit! Denn wir Ostpreußen wollen ja alles andere als das Leben von Fürsorge-Empfängern führen.

Wer von uns heute wieder seiner alten Arbeit nachgehen kann, dem wird zwar trotzdem immer die Sehnsucht nach der Heimat im Herzen brennen, aber er ist doch unendlich viel besser dran, als die Mehrzahl von uns, die immer noch ohne Arbeit ist. Am schwierigsten ist es wohl für die selbständigen Landwirte, wieder in ihren alten Beruf hineinzukommen, für viele Gewerbetreibende, für die Angehörigen freier Berufe, für einzelne Handwerksmeister. Wie manche von ihnen es trotz aller

Schwierigkeiten und Hindernisse geschafft haben, davon soll eine Reihe erzählen, mit deren Veröffentlichung wir hier beginnen.

Als der **Feldwebel, Ernst Märkert**, seinen Genesungsurlaub antrat, ahnte er nicht, dass der letzte Urlaubstag auf den Tag der Kapitulation Deutschlands fallen würde. Er befand sich am 8. Mai 1945 bei seiner jungen Frau in Westre, einem kleinen Dorf im äußersten Norden Schleswig-Holsteins, hart an der dänischen Grenze, wo sein Schwiegervater einen Bauernhof besitzt. Die militärische Entlassung war bald bewerkstelligt, und nun galt es, wieder berufstätig zu sein und eine Existenz zu schaffen. Der geborene Pillkallner ist Gärtner von Beruf und hatte im Jahre 1939 seine Meisterprüfung bestanden. Er hatte sich tüchtig umgesehen und in seiner Gesellenzeit Einblick in verschiedene Betriebe in Bayern, in Schlesien und an der Mosel bekommen, und er hatte dort Erfahrungen sammeln können, die ihm später für den eigenen Betrieb wertvoll werden konnten. Nun war in der ostpreußischen Heimat alles für ihn verloren; von der Grenze im Osten hatte ihn das Schicksal an die Grenze im Norden verschlagen. Alles was er besaß, trug er bei sich, es war gewiss nicht viel. Aber in sich trug er den Willen zu ehrlicher Arbeit und die Zähigkeit des ostpreußischen Menschen, die nicht zulässt, dass einer mit dem Schicksal hadert und tatenlos die Hände in den Schoß legt. Damit allein aber, das wissen wir alle, ist noch nichts geschafft. Ausdauer, Fleiß, Anpassungsfähigkeit und ein wenig Glück sind auch vonnöten, um wieder auf die Beine zu kommen.

Die erste Zeit nach der Kapitulation mit der völlig ungeklärten Gesamtlage ließ keine festen Entschlüsse zu. Märkert musste zu Gelegenheitsarbeiten greifen, wie jeder Flüchtling in dieser Zeit, um das zum Leben unumgänglich Nötige zu schaffen. Mit Holzeinschlag und -transport, Torfpresen und Landarbeit, wie gerade die Jahreszeit es ergab, brachte er sich und seine Familie durch die Zeit. Nebenbei aber reifte die Planung einer eigenen Gärtnerei. Die Vorbedingungen waren alles andere als gut. Mittelmäßiger bis schlechter Boden, 38 Kilometer Entfernung vom Markt, keine Geräte, keine Hilfsmittel, kein Kapital. Trotz aller Hindernisse ging Märkert ans Werk.

Wenn man 34 Jahre alt und trotz einer Reihe von Schrammen aus dem Kriege mit leidlich guter Gesundheit davongekommen ist, dann muss man es doch schaffen können! Von einem Bauern pachtete er zunächst vier Morgen Land. Dass es nicht das Beste war, versteht sich. Einen weiteren Morgen Land fand er in Gestalt der einen Hälfte des Schulhofes, den ihm die Gemeinde verpachtete. Zwar war der Boden schlecht und seit Jahrzehnten mit Unkraut überwuchert, aber was tat es! Er wurde umgebrochen, Wagenladungen voll Quecke abgefahren und riesige Mengen Stallung hineingebracht. So wuchsen die ersten Kartoffeln auf dem Schulhof. An Unterstützung durch die amtlichen Stellen fehlte es indessen gänzlich. Man machte geltend, dass zunächst einmal den alten Betrieben geholfen werden müsse, man bedaure daher, für einen neuen Betrieb nichts tun zu können; überdies seien weder Holz noch Glas noch Bezugscheine für Geräte vorhanden. Märkert ließ sich nicht entmutigen. Er „kompensierte“ sich einen Spaten und eine Gießkanne zusammen und begab sich an die Arbeit. Fenster für Frühbeete wurden dringend gebraucht. Aber es gab nirgends Glas. Da suchte der junge Meister einen Fotografen in der Nähe auf, der ihm seine sämtlichen alten Platten überließ, gegen entsprechende Kompensation natürlich. Diese Platten, auf denen noch die Negative von Männern und Frauen der Gegend, Hochzeitspaaren und Jubelfeiern prangten, wurden abgeweicht und eine Reihe von Rahmen damit belegt. Zehn Mistbeetfenster kamen auf diese Weise zustande, sehr zerbrechlich zwar, aber brauchbar, wenn sie auch häufig geflickt werden mussten. Anderthalb Jahre taten sie ihren Dienst, bis es Märkert endlich gelang, einen Bezugschein für eine Kiste Glas zu bekommen, mit der er dann 25 Fenster herstellen konnte.

Obwohl Märkert als echter Fachmann nun vielfach von den Bauern zu Rate gezogen wurde und besonders der Obstbaumschnitt manchen Verdienst abwarf, machte doch die große Entfernung zum Markt dem Absatz der gärtnerischen Erzeugnisse bedeutende Schwierigkeiten, und auch sonst machte sich die entlegene Lage des Dorfes immer wieder hinderlich bemerkbar. Jedoch ließ sich Märkerts Wunsch, näher an die Stadt heranzuziehen, vorerst nicht verwirklichen. Die infolge der großen, nach Schleswig-Holstein eingeströmten Flüchtlingsmassen herrschende Wohnraumnot ließ eine Umquartierung ohne Wohnungstausch nicht zu. Aber wer wollte schon aus der Stadtnähe in ein entlegenes Dorf ziehen? Pachtangebote lagen schon vor, aber alles zerschlug sich an der Wohnungsfrage. Endlich aber glückte auch das: Gegen eine Geldabfindung erklärte sich eines schönen Tages ein invalider Rentner dazu bereit, nach Westre anzusiedeln und nun konnte Märkert in der Gemeinde Jarplund, nur vier Kilometer südlich Flensburg, ein 3 ½ Hektar großes Weidegrundstück pachten und dazu eine Dreizimmerwohnung mit Küche, Stall und Scheune übernehmen.

Seit dem November vorigen Jahres hat er nun seinen neuen Gartenbaubetrieb im Aufbau. Ein Kredit half ihm über die ersten Schwierigkeiten hinweg. Jetzt stehen bereits 200 Obstbäume, 300 Beeresträucher, 10 000 Erdbeeren und 400 Stauden Rhabarber. 1000 Meter Spargelbeete sind angelegt, und die ersten Frühbeete sind besetzt. Fürs Erste sind 100 Frühbeetfenster vorhanden, ein Brunnen ist gebaut und eine Motorfräse zur Bodenbearbeitung beschafft. Ein Lieferwagen steht bereit, und über einen Teil des Landes ging in diesen Tagen der Pflug; hier sollen in diesem ersten Jahre Frühkartoffeln angebaut werden und den Boden reinigen. Im kommenden Herbst wird der Erdbeerbestand auf 40 000 Pflanzen vermehrt, die Baumschule vergrößert und alles verbessert werden. Der Anfang ist gemacht, und angesichts der Energie und Frische, mit der Märkert ans Werk geht, besteht kaum ein Zweifel, dass er übers Jahr schon die ersten Erfolge verbuchen kann.

Seite 89 Ein ermländischer Bauernhof Was die geretteten Unterlagen erzählen ...



Das Wohnhaus der Bauernwirtschaft, von der in diesem Beitrag erzählt wird

Immer wieder erleben es ostpreußische Bauern, die in Holstein oder Bayern, im Rheinland oder Niedersachsen das Brot der Fremde essen müssen, dass ihre unfreiwilligen „Gastgeber“ es nicht glauben wollen, wenn die „Flüchtlinge“ von dem berichten, was sie in der fernen Heimat einst besessen und erarbeitet haben, wie groß und ertragreich ihr landwirtschaftlicher Besitz gewesen ist!

Durch einen glücklichen Zufall sind nun einem Bauern aus dem sogenannten Ermland, jenem gesegneten Landstrich zwischen Passarge und Alle, zwischen Frischem Haff und Allenstein, die Unterlagen über sein Grundstück, den Viehbestand und die Erträge des letzten Jahres vor der Flucht erhalten geblieben. Auch eine Ansicht des gerade für die ermländische Landschaft typisch gewesenen Bauernwohnhauses ist gerettet worden und wird hier veröffentlicht.

So kann denn in nachstehenden Zeilen eine kurze Übersicht gegeben werden, die wohl für alle ostpreußischen, besonders die ermländischen Bauern, eine wehmütige Erinnerung ist, die aber allen Nichtkennern ostpreußischer landwirtschaftlicher Verhältnisse an Hand zahlenmäßiger Unterlagen klar vor Augen führt, wie es auf einem ostpreußischen Bauernhof ausgesehen hat.

Bauer Aloys H. war ansässig in dem kleinen Dörfchen Liebenau im Kreise Braunsberg. Er nannte ein Grundstück von nicht ganz 100 Hektar oder annähernd 400 Morgen sein eigen. Davon waren 58 Hektar Ackerland unter dem Pflug, die Dauerweiden umfassten 23 Hektar, die Wiesen waren 11 Hektar groß. An acht Hektar Wald gehörten ebenfalls zum Grundstück.

Was war in den Ställen anzutreffen? Ende des Jahres 1944 hatte Bauer H. insgesamt 16 Pferde, 70 Stück Rindvieh einschließlich Stiere und Kälber, dazu noch 18 Schafe. Aus dem Schweinestall erscholl munteres Gegrünze von 61 Ringelschwanzträgern. Stattlich war die Geflügelschar: 120 Hühner, 40 Enten, 35 Gänse und 6 Puten mussten jeden Tag mit Futter versorgt werden. Die Leistungen dieses einen Bauernhofes im letzten Erntejahre vor dem Verlust der Heimat sind aus nachstehend genannten Zahlen ersichtlich:

1800 Zentner Getreide,
1200 Zentner Kartoffeln und
1200 Zentner Rüben (Runkeln und Wrucken)

füllten den Speicher und die Keller, um von dort zum Selbstverbrauch, zur Fütterung und zum Verkauf abgeholt zu werden! Auf den sogenannten Schuppen über den Viehställen lag die Raufutterernte:

60 große Fuder Klee und
65 Fuder Wiesen- und Timotheumheu.

Wie war das Ergebnis der Viehzucht? Einschließlich der Ablieferungen der vier Instfamilien wurden zum Verkauf gebracht (Lebendgewicht):

180 bis 200 Zentner Nutz- und Schlachtvieh,
rund 75 Zentner Schweine,
10 bis 20 Zentner Schafe. —

Die Jahresleistung an Milch der Herdbuchherde hat rund 55 000 Liter betragen. An 9000 Eier konnten aus den Geflügelställen geholt werden.

Breit und behäbig lagen die Gebäude da. Einstöckig, mit ausgebauten Giebel- und Erkerzimmern, war das Wohnhaus gebaut. Alle technischen Errungenschaften, wie elektrische Licht- und Kraftversorgung durch Anschluss an das Überlandwerk, Be- und Entwässerung im Haus und in den Hofgebäuden, Maschinen aller Art für Feldbestellung und Ernte, waren vorhanden. Diese Anschaffungen waren aber keineswegs erst „Kriegsfolgen“, sondern schon alle vorher nach und nach beschafft worden!

So mag dieser Kurzbericht und die Wiedergabe des Bildes eines ermländischen, also eines ostpreußischen Bauernhauses allen Lesern zeigen, dass der ostpreußische Bauer nicht nur ein vermöglicher Mann gewesen ist, sondern es auch verstanden hat, aus Liebe und Freude zum Beruf und zur Scholle der Väter, wie auch aus Verantwortungsgefühl der Allgemeinheit gegenüber, aus dem Boden das herauszuwirtschaften, was eben durch Fleiß und Überlegung zu erreichen gewesen ist.

Nun wachsen Disteln und Brennnesseln auf den einst so hoch in Kultur stehenden Feldern, nun verfallen die gepflegten Gebäude, nun sind die Bauern arm und „Flüchtlinge“ geworden! Aber eins kann keine Macht und keine Gewalt der Erde umstoßen: Das Recht auf die angestammte Heimat, die Hoffnung auf eine Rückkehr in das Land der Väter! **Warmiensis**

Seite 90 Dat Glück

Segg leewer Wind wo woahnt dat Glöck?
So häbb öck moal dem Wind gefroagt.
De bloast akroatz e lostget Stöck
Öß oahne Pust vaibigejoagt.

Dorcht Fönster full e Sonnestroahl.
Eck segg, wetzt du wat Glöck bedied?
Doa keem e Wolke grau un foahl
Un schoow de Sonnke anne Sied.

Et full e Maieregen sacht
Ek segg, gingst du am Glöck varbi?
Doa hät de Wind tertoo gelacht,
Un mött dem Regen wer varbi.

He junge Fru troot äwre Schwell
Keem runder durrt dem Bohnegang.
Heel opp ehr Aorm e kleen Margell
Mött kruuset Hoar un Ogkes blank.

Un wi de Mutter mött ehr reed
Läd se ehr Koppke oppe Sied.
Dem Mutternoame leew se säd
Nu wußt öck wat dat Glöck bedied.

Liese Dorn

Seite 90 und 91 Jolanthes Hochzeit
Roman von Hermann Sudermann

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Nachf. Stuttgart.



Als Erzähler wie als Dichter viel gespielter Theaterstücke hat sich Hermann Sudermann einen ersten Platz in der Literatur seiner Zeit errungen. Und unserer Zeit, kann man hinzusetzen. Ein so moderner Regisseur wie **Jürgen Fehling** spricht von ihm — wie **Paul Fechter** in seinem „An der Wende der Zeit“ berichtet — als von dem kommenden Mann; die Entdeckung stehe noch aus. Wie dem auch sei: Sudermann gab dem Theater, was des Theaters ist, und zudem war er ein glänzender Erzähler. Wo dann das, was er schuf, noch aus der tiefen Verwurzelung mit seiner ostpreußischen Heimat genährt wurde, entstanden wahre Meisterwerke. Man denke nur an seine „Litauischen Geschichten“.

So ist es denn alles andere als eine Verbeugung vor dem berühmten Namen, wenn wir die Reihe der Romane und Erzählungen, die wir fortan in unserm Heimatblatt bringen wollen, mit einem Werk von Hermann Sudermann beginnen. Er ist, wie auch die gut und spannend erzählte Geschichte von „Jolanthes Hochzeit“ zeigt, ein wirklicher Dichter, und er war ein treuer Sohn seiner Heimat. Und das ist nicht wenig . . .

1

So am offenen Grabe eines alten Kumpans zu stehen — schändlich, sag' ich Ihnen, meine Herren, einfach ekelhaft.

Man pflanzt die Beine in das aufgeschaufelte Erdreich und wickelt den Schnurrbart und macht ein dummes Gesicht und möcht' sich dabei die Seele aus dem Leibe heulen.

Also er war hin — da war nichts mehr zu wollen.

Mit ihm hat das größte Genie im Ersinnen und Mischen von Punschs, Groggs, Cobblers und kalten wie warmen Bowlen das Zeitliche gesegnet . . . Ich sag' Ihnen, meine Herren, ging man mal mit ihm über Feld, und er fing an, die Luft so eigentümlich durch die Nase einzuziehn, so könnt' man sicher sein, dass ihm in diesem Augenblick die Idee zu einer neuen Bowle aufging. Aus dem Geruch irgendeines Unkrautes erkannte er bereits die Natur der Weinsorten, die darüber gegossen werden mussten, um etwas nie Dagewesenes, Extrafeines zustande zu bringen.

Auch sonst war er eine gute Haut, und die Zeit ist mir in all den Jahren, die wir Abend für Abend zusammensaßen — entweder kam er zu mir nach Ilgenstein, oder ich ritt nach Döbeln 'rüber —, nie lang geworden.

Wenn bloß seine ewigen Heiratspläne nicht gewesen wären. Das war seine schwache Seite. Mich betreffend, heißt das, denn er — „Gott“, sagte er, „ich wart' bloß, bis mir das aasige Wasser am Herzen steigt, und dann rutsch' ich ab“.

Und jetzt war er soweit ... war abgerutscht . . .

lag vor mir in dem schwarzen Rittersarge, und mir war, als müsst' ich oben gegen den Deckel klopfen und rufen:

„Pütz — nu mach keine faulen Witze — komm 'raus — wir müssen ja heut unser Pikett spielen“.

Meine Herren, da is nischt zu lachen . . . Die heftigste von allen Leidenschaften ist die Gewohnheit, und wieviel Menschen jährlich an gestörter Gewohnheit zugrunde gehn, das meldet Ihnen kein Lied und kein Heldenbuch, um meinen alten Freund Uhland zu zitieren.

Es war ein Wetter, Katz und Hund zu vergeben. Sturm, Regen, Schossen, alles durcheinander . . . Manche Herren hatten ihre Gummiröcke angezogen . . . daran lief das Wasser immer so in Rinnen 'runter . . . Und ebenso lief's über die Backen und in die Bärte . . . Mochten hie und da auch Tränen sein, denn Feinde hinterließ er nicht, der Pütz.

An Leidtragenden — was man in engerem Sinne Leidtragende nennt — war nur einer da: sein Sohn . . . Lothar hieß er . . . War am Sterbetage von Berlin gekommen, wo er bei den Gardedragonern stand . . . Hatte sich als guter Sohn benommen, dem Vater die Hände geküßt, viel geweint, sich bei mir bedankt und fürchterlich viel 'rumkommandiert . . . Denn so'n Leutnantchen, wissen Sie, wenn das nu mit einem Mal ... na ja, also . . . ich war ja da . . . und wir hatten den Alten nu mit Gottes Hilfe soweit.

Wie ich mir den hübschen Bengel so von der Seite ansehe, wie er dasteht und seine Tränen mannhaft 'runterschluckt, fällt mir das Wort des Alten ein, das er am Tage vor seinem Ende zu mir gesprochen hat:

„Hankel“, sagt' er, „erbarm dich meiner im Grabe — verlass meinen Jungen nicht!“

Das, wie gesagt, fällt mir ein, und wie ich vom Pfarrer 'rangewinkt werd', die drei Hände voll Erd' in die Grube zu werfen, schickt' ich auch stillschweigend einen Eid mit 'runter: „Ich werd' ihn nicht verlassen, Alter. Amen!“

Alles nimmt ein End'. Die Totengräber hatten aus der Matsche eine Art Hügel gebaut und die Kränze drübergefliehen, da eine Frauensperson bei dem Leichenbegängnis nicht zugegen war. Die Nachbarn empfahlen sich, und wer noch zurückblieb, war der Pfarrer und Lothar und ich.

Der Junge stand da wie ein Stein und stierte auf den Hügel, als wollt' er ihn mit seinen Augen wieder aufwühlen, und der Sturm schlug ihm den Kragen seines Reitermantels um die Ohren.

Der Pfarrer tippte ihm sacht auf die Schulter und sagte: „Herr Baron, wollen Sie einem alten Manne noch ein Wort vergönnen“.

Aber ich winkte ihn beiseite und sagte: „Gehn Sie man nach Hause, Pfarrerchen“, sagt' ich, „und lassen Sie sich von Ihrer Frau ein Glas Grog brauen. Ihnen wird sowieso ein bisschen luftig sein in Ihrer Halbseide“.

„I“, sagt er und schmunzelt ganz schlau. „Das sieht man so aus. Ich hab' ja den Paletot unter“.

„Schad't nichts“, sag' ich, „Gehn Sie man. Und den Jungen nehm' ich auf mich. Ich weiß besser wie Sie, wo den der Schuh drückt“. Da ließ er uns denn allein.

„So, mein Junge“, sagt' ich. „Davon wird er nich wieder lebendig. Jetzt komm nach Hause, und wenn du willst, schlaf ich auch bei Dir“.

„Ist nicht nötig, Onkel“, sagt er. Er nannte mich Onkel, weil's einmal im Scherze so ausgemacht worden war . . . Und sein Gesicht dabei war hart und verbissen, als wollt' er fragen: „Was störst Du mich in meinem Schmerz?“

„Aber von Geschäften könnten wir vielleicht reden“, sagt' ich. Da schwieg er muckestill.

Sie kennen wohl alle meine Herren, ein leeres Begräbnishaus . . . Wenn man so vom Kirchhof her wieder 'reinkommt . . . der Sarggeruch von dem frischen Holz steckt noch drin . . . Und das Tannengestreusel . . . Und die Lorbeerblätter . . . Und die zerquetschten Blumen . . . Einfach scheußlich!

Meine Schwester, die mir dazumal die Wirtschaft führte — die alte brave Seele ist nun auch schon lange tot —, hatte zwar ein bisschen Ordnung geschaffen, den Katafalk wegräumen lassen und so . . . aber viel war in der Eile nicht zu machen gewesen.

Ich ließ sie nach Hause fahren, holte eine Flasche von Pützens bestem Portwein und setzte mich dem Jungen vis-a-vis, der auf dem Sofa saß und seine Degenspitze auf dem Fußblatt englisch reiten ließ.

Wie gesagt, ein prächtiger Bengel . . . Lang, stämmig, wie sich's für einen Dragoner passt . . . Schnurrbart wie zwei Büsche . . . dicke, schwarze Brauen und darunter die Augen wie zwei Feuerräder. Bisschen wilde, niedrige Stirn, weil die Haare zu tief hineingewachsen waren, denn der Schädel war proper. Aber dergleichen kleidet die Jugend. — Und in der ganzen Erscheinung jener Garde-Schick, den wir alle mal so erstrebt haben, mit dem aber weder die Tilsiter noch die Allensteiner Dragoner sich messen können. — Der Deibel weiß, woran es liegt!

Ich stoß' mit ihm an — auf des Alten Gedächtnis natürlich — und frage dann wie obenhin:

„Na, was meinst du, was soll nu werden?“

„Weiß ich's?“ burbelt er zwischen den Zähnen und flammt mich mit seinen Augen verzweifelt an.

Ja, ja, so standen die Sachen.

Die Verhältnisse des Alten waren niemals glänzend gewesen. Dazu seine Liebe für alles Trinkbare — Na, und Sie wissen, wo ein Sumpf ist, da sielen die Poggen . . . Vor allem aber der Junge, der seit Jahren drauflos lebte, als ob die Mergelkaulen auf Döbeln lauter Silberminen gewesen wären.

„Es summt sich wohl wieder mal, mein Sohn?“ frag' ich.

„Gehörig, Onkel“, erwidert er.

„Das hast du aber schlecht getroffen“, sag' ich. „Hypotheken bis über die Landschaftstaxe — gebaut muss auch werden — und verdient wird bei der Landwirtschaft nichts, das wissen ja schon die Hühner“.

„Also Abschied?“ fragt er und sieht mich fest an, wie einer, der vorm Kriegsgericht seine Verurteilung erwartet.

„Falls du keine Partie in petto hast, die dich 'rausreißt“.

Er schüttelt wütend den Kopf. „Dann selbstverständlich“.

„Und wenn ich Döbeln parzellieren lasse, was meinst du, was da übrigbleibt?“

„Schäm dich was, Junge“, sag' ich. „Das Hemd auf dem Leibe verschleudert man nicht, und aus dem Bett schlägt man kein Brennholz“.

„Onkel, du redest wie 'n Endchen Talglicht“, erwidert er.

„Ich sitz' beim Gurgler dring“. — „Wieviel ist es?“ frag' ich.

Er nannte eine Summe. Wie hoch sie war, will ich verschweigen, denn ich hab' sie bezahlt.

Ich formulierte meine Bedingungen. Erstens: Sofortiger Abschied. Zweitens: Selbstbewirtschaftung des Gutes . . . Drittens: Beilegung des Prozesses.

Dieser Prozess wurde geführt mit dem von Krakow auf Krakowitz und war seit vielen Jahren der Lieblingssport meines Freundes gewesen. Es drehte sich natürlich wie alle solche Sachen um eine Erbschaftsangelegenheit und hatte schon dreimal so viel verschlungen, als der ganze Krempel ausmachte.

Und da der Krakow ein Raubein war, so hatte sich der Streit auch persönlich zugespitzt und war zum zähnebleckenden Hass geworden, wenigstens auf jener Seite, denn Pütz in seinem Pflagma sah die

Sache immer noch ein bisschen humoristisch an . . . Der drüben aber hatte öffentlich erklärt und geschworen, er werde jeden Pütz samt dessen Anhang mit Hunden von seinem Hofe herunterhetzen lassen.

Ja, also das waren meine Bedingungen . . . Und er erklärte sich einverstanden. Ob gern oder ungern, untersuchte ich nicht.

Die ersten Schritte zur Verständigung mit dem Krakow beschloss ich selber zu tun, obwohl ich alle Ursach' hatte, seine Drohung auf mich zu beziehen, war ich doch schon im Kreistag ein paar Mal gehörig mit ihm aneinandergeraten.

Aber — na, sehn Sie mich an — und ohne dass ich prahlen will, ich kann mit dieser meiner Faust einen Bullen zu Boden schlagen, vor ein paar Kötern brauch' ich doch nicht Reißaus zu nehmen! — Na ja! . . .

2

Meine Herren, ich lass' also drei Tage verstreichen, um die Sache zu beschlafen — dann meine beiden Jucker in die Sielen — und im gelben Jagdwagen, heidi! nach Krakowitz.

Schönes Land! . . . Nichts zu sagen! — Bisschen verludert — aber genial. — Viel schwarze Brache, aber vielleicht für Winterraps oder so . . . Weizen lala . . . Rindvieh famos . . .

Der Hof! Ja, wissen Sie, der Hof ist wie des Menschen Herz ... Hast du nur gelernt, hineinzusehn, so macht man dir schwer ein X für ein U Es gibt verwahrloste Herzen, wo aber aus dem Dreck überall die Goldklumpen vorgucken, und aufgeputzte, aufgedonnerte, sozusagen mit Arsenik aufgefütterte Herzen — die funkeln und glitzern von fern und von nah, dass man nur rufen möchte „Donnerwetter“, und dabei ist alles faul und modrig ... Es gibt Herzen in auf- und absteigender Linie — Herzen, von denen das bessere hoffnungsloser ist als das weit schlechtere, weil dieses sich erkuwert und jenes langsam abwärts geht. — Na, und so weiter.

Der Hof von Krakowitz war von allem ein bisschen. Blanke Scheunen — liederliche Wagen — schöne Jaucheabfuhr — matte Stallordnung. Der Geist, der über dem Ganzen lagerte, hieß Laune, mit einem Schuss Geiz und Mangel, denn dies beides lässt sich beim Ansehn schwer unterscheiden. Herrenhaus: zweistöckig, rotziegelig, mit gelben Verblendern, Efeu ringsum. Kurz, nicht übel. So was wie unbesuhte — na, Sie wissen schon.

„Herr Baron zu Hause?“ — „Ja — wen soll ich melden?“

„Hanckel, Baron Hanckel-Ilgenstein“. — „Bitte, solange einzutreten“.

Ich tret' also ein . . . alles alt . . . alte Möbel, alte Bilder — wurmstichig, aber gemütlich.

Da hör' ich ein Schimpfen durch die Tür!

„Der Aaskerl — der untersteht sich — hat hmer mit dem Pütz gehalten, dieses heimtückische Luder“.

„Schöner Empfang“, denk' ich.

Und Frauenstimmen dazwischen. „Aber Papa!“ winselt die eine. „Aber Mannchen“, piepst die andere. — Ei weh! — Na!

Da kommt er 'rein. Ja, meine Herren, hätt' ich's nicht eben mit diesen meinen Ohren gehört — die Hände ausgestreckt — das graue Sündergesicht strahlend — blinzt mit den Dachsaugen schlau und selig.

„Nachbar — Freund — wie glücklich!“

„Sie, Krakow“, sag' ich, „nehmen Sie sich inacht, ich hab' eben alles gehört!“ — „Was haben Sie gehört, Freundchen, was?“

„Wie Sie mich tituliert haben: Aaskerl, und weiß Gott“.

„Na ja“, sagt er, ohne auch bloß mit der Wimper zu zucken, „ich sag's ja jeden Tag zu meiner Frau: die Türen taugen nischt . . . Aber das müssen Sie mir nicht übelnehmen, alter Freund, ich hab' mich immer geärgert, dass Sie zu dem Pütz gehalten haben . . . Und, Mann, ich sag' Ihnen, meine Weiber

brauen gerad' so 'ne Bowlen wie er . . . wären Sie man zu mir gekommen . . . Jolanthell — Das ist nämlich meine Tochter. Jolanthell — Das ist der Trost meiner Seele!

— Hört nicht . . . Hört nicht! — Hab' ich's nicht eben gesagt, die Türen taugen nichts? . . . Aber jetzt stehn diese Weiber beide hinterm Schlüsselloch! . . . Werd't ihr wohl weg, ihr Kröten! . . . Hören Sie das Geraschel, wie sie weglaufen? Hä — hä — was! So'n Weiberzeug!"

Meine Herren, da sei nu mal einer beleidigt! Ich kann's nicht — ist mein Fell zu dick? — ich kann's nicht . . .

Wie er aussah? . . .

Viel weiter wie bis über'n Gürtel reichte mir das ganze Gewächse nicht. Rund, fett, mit O-Beinen — und auf diesem Wanst ein richtiger Apostelkopf. Entweder Petrus oder vielleicht Andreas oder sonst einer. — Ein schöner, breiter, kreisrunder Bart mit zwei weißen Strähnen von den Mundwinkeln her — gelbe Pergamenthaut mit einem dichten Faltenkranz um die Augen . . . die Stirn kahl, aber über den Ohren zwei mächtige, graue Büschel.

Tanzt der Kerl da vor mir 'rum — wie toll. Glauben Sie nicht, meine Herren, dass ich mir durch diese Sperenzchen was vormachen ließ . . . Ich kann't ihn lang genug, ich sah ihm durch seinen Nabel wie durch ein Glasfenster — aber, nun schimpf mich einer Hundsfott, er gefiel mir.

Und war so'n Winkelchen vorm Fenster mit geschnitzten Eichenschränken drumrum — von Efeu überwachsen . . . ganz mollig . . . Da schien die Sonne blank mitten durch, wie durch eine Laube . . . und drin auf dem Tisch lag ein Wollenknäuel in einem Elfenbeinschälchen — und eine Nummer „Daheim“ . . . und ein angeknabbertes Stückchen Torte.

Wie gesagt: ganz mollig.

Da setzten wir uns rein, und ein Mädchen brachte Zigarren.

Die Zigarren taugten nichts, aber ihr Rauch wolkte sich so hell und lustig im Sonnenschein, dass ich gar nicht mal viel hinsah, wie die Stempel kohlten.

Ich wollte anfangen, von meinen Geschäften zu reden, aber er legt mir die Hand auf die Schulter und sagt:

„Freund und Gönner, nach dem Kaffee“.

Ich sag': „Na, erlauben Sie, Krakow“, sag' ich.

„Freund und Gönner, nach dem Kaffee“.

Ich erkundigte mich höflicherweise nach den Feldern und ließ mir seine Neuerungen, mit denen er prahlte wie toll, dringend ans Herz legen, trotzdem sie bei mir längst zum alten Eisen gehörten. — Und dann kam die Baronin.

Ein feines, altes Stück. — Große, schmale, blaue Augen — silbergraue Haare mit schwarzem Spitzenhäubchen drauf ... dünne Taille — wehleidiges Lächeln ... feine, gelbliche Hände ... das Ganze ein bisschen zu zart für eine Landedelfrau und namentlich für solchen Tölpel von Mann ...

Bewillkommnet mich ganz proper, und der Alte schreit derweilen wie besessen:

„Jolanthe — Frauzimmer — wo steckstet — Ein Junggeselle ist da — — ein Freier — — ein Freier!"

„Krakow“, sag ich ganz betreten, „machen Sie nicht solche Witze mit mir altem Krauter“.

Und die Baronin lenkt ab, indem sie ganz zierlich sagt: „Haben Sie keine Angst, Herr Baron, wir Mütter haben Sie schon seit zehn Jahren als rettungslos aufgegeben“.

„Aber trotzdem kann das Frauzimmer doch 'reinkommen“, schreit der Alte. — Na, endlich kam sie.

Meine Herren, alle Achtung! Wie vor den Kopf gestoßen stand ich da ... Rasse, meine Herren, Rasse! ... ein Körper wie 'ne junge Königin ... das Haar losgelöst in tausend Wirbeln und Wickeln.

Fortsetzung folgt

Seite 92, 93 Ostdeutsche Heimatwoche in Hamburg

Vom 13. Mai – 21. Mai 1950

Veranstaltet von den Vereinigten Landsmannschaften in Verbindung mit der Deutschen Hilfsgemeinschaft Hamburg

Vorbereitung für alle Landsmannschaften:

Landsmannschaft Ostpreußen e. V.-Veranstaltungsdienst - Hamburg 24, Wallstraße 29 b, Telefon 24 45 74.

Veranstaltungen Heimatvertriebener, die nicht in diesem Programm enthalten sind, stehen in keinem Zusammenhang mit der von den Vereinigten Landsmannschaften durchgeführten Ostdeutschen Heimatwoche.

I. Ausstellungen

1. Nordostdeutsche Kunstausstellung der Landsmannschaft Ostpreußen in der Kunsthalle (am Hauptbahnhof). Heimatvertriebene Künstler von Danzig bis Memel zeigen Werke der Malerei und Plastik. Eröffnung Sonntag, den 7. Mai, 11.30 Uhr. Täglich geöffnet (außer Montag, den 8. Mai) von 10 bis 18 Uhr. Unkostenbeitrag 50 Pf. Ein erläuternder Lichtbildervortrag findet am Sonnabend, dem 13. Mai, 16 Uhr, in der Universität, Hörsaal C, statt. (Siehe auch unter Sonnabend, den 13. Mai).

2. Ortdeutsche Leistungsschau des Kunstgewerbes, des Handwerks und der Industrie einschließlich einer landsmannschaftlichen Bücherschau in „Planten un Blomen“ am Dammtor. **Verkaufsausstellung.** Durchgehend geöffnet vom 13. bis 21. Mai. Veranstaltet von den Vereinigten Landsmannschaften in Zusammenarbeit mit den Hamburger Vertretungen der Ostdeutschen Wirtschaft. Für den 5000. und 25 000. Besucher ist je ein Radio-Apparat von der Firma Radio-Dieckmann gestiftet worden. Unkostenbeitrag einschließlich des Ausstellungskatalogs 30 Pf.

II. Veranstaltungen

Sonnabend, den 13. Mai

Gemeinsame Veranstaltungen:

12 Uhr: Feierliche Eröffnung der Ostdeutschen Heimatwoche vor Vertretern der Behörden und geladenen Gästen.

16 Uhr: Im Deutschen Schauspielhaus (am Hauptbahnhof, Kirchenallee): „Der Zauberer Gottes“ (**Pfarrer Pogorzelski** aus Masuren). Schauspiel des Elbinger Autors Paul Fechter mit **Vasa Hochmann** in der Titelrolle. Einheitspreis DM 2,--. Vorverkauf ab sofort bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b, nach außerhalb gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 10 Pf. Porto auf Postscheckkonto Hamburg Nr. 827 (Ostdeutsche Heimatwoche). Die Karten sind bis zum 7. Mai den auswärtigen Besuchern vorbehalten, ab 8. Mai Kartenvorverkauf auch an die in Hamburg Ansässigen. Vorverkauf ab 10. Mai auch beim Verkehrsverein im Hauptbahnhof (Eingang Kirchenallee). Platzgüte entspricht der Reihenfolge des Kartenverkaufs!

Landsmannschaftliche Veranstaltungen:

Ostpreußen: 15 Uhr: in der Universität, Hörsaal C: Vortrag über „Bildende Kunst im Raum zwischen Weichsel und Memel (mit Lichtbildern)“. Unkostenbeitrag 1,-- DM, für Heimatvertriebene 0,50 DM. Es spricht **Gerhard Sanden**-Danzig.

16 Uhr: Universität: Ostpreußische Dichterlesung mit Musik. Mitwirkende: **Ruth Geede, Ursula Zollenkopf, Hansgeorg Buchholtz, Hansgeorg Zollenkopf**. Unkostenbeitrag DM 1,--.

18.30 Uhr: Landungsbrücken (Hochbahn, Straßenbahn 14 und 31): Abfahrt mit Dampfer „Senator Petersen“ nach Fährhaus Schulau. Außerdem zu erreichen mit S-Bahn bis Wedel, von dort 20 Minuten Fußweg.

Im Fährhaus Schulau ab 20 Uhr:

Großer Bunter Ostpreußen-Abend:

Künstlerische Leitung und Ansage: **Dr. Günter Bobrik**. Mitwirkende: **Ursula Zollenkopf, Traute Mießner, Ruth Schimkat, Edith Schroeder, Bruno Poddig, Walter Gülden-Kappons, Heinz Wald**. Außerdem Verlosung der Gewinne des Preisausschreibens der Landsmannschaft Ostpreußen. Anschließend Tanz in sämtlichen Räumen. Es spielt die Kapelle **Willi Massi**. Eintritt DM 1,--. Für Nichtteilnehmer an der Dampferfahrt DM 1,50.

Rückfahrt mit „Senator Petersen“ ab Schulau 22.30 Uhr und 4.30 Uhr. Fahrzeit eine Stunde. Dampferfahrpreis für Hin- und Rückfahrt 1,-- DM.

Großkundgebung der Nordostdeutschen Landsmannschaften

Am Sonntag, dem 14. Mai, Großkundgebung:

10 Uhr, „Planten un Blomen“ (am Bahnhof Dammtor — sämtliche Sonderzüge der Bundesbahn werden bis Bahnhof Dammtor geführt). Veranstaltet von den Landsmannschaften der Deutsch-Balten, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und der Deutschen aus dem Weichsel- und Wartheland. Ende gegen 12 Uhr.

Gemeinsame Andacht mit Ansprache des baltischen Pastors **D. Dr. Girgensohn**-Bethel. Begrüßung der Vertreter der Hansestadt Hamburg. Ansprachen: **Staatssekretär a. D. von Bismarck**, Sprecher der Landsmannschaft Pommern. **Eugen Scheyer**, Stockholm, über: Das deutsche Vertriebenenproblem im Blickfeld des Auslands. Ostdeutsche Rezitation und Aufruf der beteiligten Landsmannschaften. Sprecher der Heimat: **Oberspielleiter Eberhard Gieseler**.

Festansprache: Dr. Alfred Gille, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen.

Gemeinsamer Gesang des Niederländischen Dankgebetes. / Zwischen den Programmteilen festliche Musik, ausgeführt von einem Blasorchester und einem Posaunenchor, Chorlieder, vorgetragen vom 4-stimmigen Chor der Hamburger Liedertafel unter Leitung von **Otto Stöterau**. Es wirken ferner mit: Ost- und westpreußische Chorgruppen und landsmannschaftliche Sprecher aus Hamburg, Eutin und Lüneburg. Ostpreußische Trachtengruppen.

Um 18.30 Uhr hält der Kapitularvikar von Ermland, **Prälat Kather**, in der St. Marienkirche, Danziger Straße 60 (Nähe Hauptbahnhof) ein feierliches Hochamt. Im Anschluss an diesen Gottesdienst Treffen der ermländischen Kreise in den Eilbecker Bürgersälen, Wandsbeker Chaussee 68 - 74.

Gemeinsame Veranstaltungen:

15 Uhr im Deutschen Schauspielhaus (am Hauptbahnhof, Kirchenallee): „Wilhelm Tell“, Freiheitsdrama von Friedrich von Schiller. Einheitspreis DM 2,--. Vorverkauf und Kartenbezug wie zum „Zauberer Gottes“ (siehe unter Sonnabend, den 13. Mai, 16 Uhr).

20 Uhr in der Universität (Nähe Dammtor): „Ostdeutscher Humor von Riga bis Breslau“. Vortragsabend baltischer, ostpreußischer, pommerscher und schlesischer Künstler mit heiteren und mundartlichen Rezitationen. Künstlerische Leitung: **Dr. Günter Bobrik**. Unkostenbeitrag DM 1,--.

Landsmannschaftliche Veranstaltungen, der Ostpreußen:

(Am Sonntag, 14. Mai)

Ab 14 Uhr alle zwei Stunden im Hochbunker Heiligengeistfeld (ehemals Scala-Theater): Ostpreußisches Kulturfilm-Programm (Normaltonfilme). Unter anderem: „Kurenfischer“, „Ostpreußens Wüste am Meer“, „Samland Gold“, „Tanzende Kufen“. Unkostenbeitrag 50 Pf. — Am Vormittag gelöste Eintrittskarten für „Planten un Blomen“ haben Gültigkeit zum wiederholten Besuch des Parkes an diesem Tage gegen Bonausgabe auf Anforderung am Ausgang.

15 Uhr in „Planten un Blomen“ (Foxarena): **Großes Treffen der Landfrauen, Pferdefreunde und Jäger**. In der Zeit von 15 bis 18 Uhr finden dort u. a. statt: Vorführungen ostpreußischer Sing- und Tanzgruppen, Jagdliche Vorführungen von Bläsergruppen, Jagdhunden und Falken. Unkostenbeitrag 20 Pf. Ferner finden im Rahmen dieses Treffens folgende Vorträge in der Universität (gegenüber „Planten un Blomen“) statt:

15.15 bis 16.15 Uhr: **Dr. Schilke**, Geschäftsführer des Verbandes der Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung, mit Lichtbildern über die Trakehner Zucht.

16.30 bis 17.30 Uhr: Schriftstellerin **Frau Frida Busch** an die Landfrauen mit dem Thema „Landschaft und Seele“.

18 Uhr Universität: Lichtbildervortrag. **Walter von Sanden-Guja** spricht zu hundert eigenen Farbaufnahmen „Unberührte Natur der Heimat“. Unkostenbeitrag 80 Pf.

20.15 Uhr im Mozartsaal der Niedersächsischen Landesloge (neben der Universität am Dammtor):

„Ostpreußische Künstler musizieren“

Streichmusik und Gesangsvorträge mit Werken von Bach, Händel, Schubert, Brahms, Dvorak und dem ostpreußischen Komponisten Otto Besch. Mitwirkende: **Ursula Zollenkopf, Margarete Giedat, Karla Maria Pfeffer, Dorothea Georgssohn, Gerti Wieck, Kurt Wieck, Kurt Bluhm, Willi Enders, Richard Fehrmann, Dr. Paul Kohrt**. Karten zu 1,50, 2,- und 2,50 DM. Für Heimatvertriebene halbe Preise.

Zwangloses Treffen, der Ostpreußen

Im Anschluss an die Großkundgebung treffen sich die Ostpreußen nach Heimatkreisen zwanglos in einer Reihe von Lokalen. Der Plan ist im Einzelnen in Folge 2 des „Ostpreußenblattes“ veröffentlicht worden, außerdem ist er im Programm enthalten.

Montag, den 15. Mai

Ostpreußen: 10.30 Uhr im Ambassador, Alstertor 20 (an der Binnenalster). Tagung der Ostpreußischen Kulturgemeinschaft.

15 Uhr und 17 Uhr „Ostpreußische Kulturfilme“. Näheres unter Sonntag, den 14. Mai, ab 14 Uhr.

17 Uhr in der Albrecht-Thaer-Schule (Aula), Holstenglacis 1 (Nähe Gerichtsgebäude, Sievekingplatz, Straßenbahnlinien 6, 12, 32): „Masurens Schönheit in Wort, Bild und Ton“. Unkostenbeitrag 80 Pfennig.

20 Uhr in der Albrecht-Thaer-Schule (Aula): „Geschichte und Dichtung Ostpreußens im Spiegel der Jahrhunderte“. Es sprechen **Professor Dr. Bruno Schumacher** (Universität Hamburg), Oberspielleiter **Eberhard Gieseler, Traute Lieb**. Unkostenbeitrag DM 1,-.

Dienstag, den 16. Mai

Ostdeutsche Heimatsendung

20 Uhr im Großen Sendesaal des Nordwestdeutschen Rundfunks Hamburg, Eingang Oberstraße (Straßenbahnlinie 18 bis Oberstraße — Hochbahn bis Hallerstraße). Nicht öffentlich.

22.15 bis 22.45 Uhr Hörspielsendung des Nordwestdeutschen Rundfunks Hamburg: „Die Reise nach Tilsit“ von Hermann Sudermann.

Ostpreußen: 15 und 17 Uhr „Ostpreußische Kulturfilme“. Näheres unter Sonntag den 14. Mai, ab 14 Uhr.

17 bis 19.15 Uhr in der Albrecht-Thaer-Schule (Nähe Gerichtsgebäude, Sievekingplatz, Straßenbahnlinie 6, 12, 33): „Wunder der Kurischen Nehrung in Film und Wort“. Es sprechen: **Margarete Kudnig, Fritz Kudnig und Walter Scheffler** aus eigenen Werken. Es spricht zu seinem Farbfilm „Zwischen Haff und Meer“ **Dr. Herbert Ecke**, es singt **Ursula Zollenkopf**, am Flügel begleitet von **Hansgeorg Zollenkopf**. Unkostenbeitrag 80 Pfennig.

20 Uhr in der Universität, Hörsaal C (Nähe Dammtor): Vortrag von **Eugen Scheyer**, Stockholm „Deutsche Probleme aus nordischem Gesichtswinkel“. Unkostenbeitrag 80 Pfennig.

Mittwoch, den 17. Mai

Gartenfest der Deutschen Hilfsgemeinschaft in „Planten un Blomen“

für die Hamburger und ostdeutsche Bevölkerung zugunsten der ostdeutschen Landsmannschaften.

15 bis 18 Uhr: Großes Kinderfest.

Ab 18 Uhr: Tanz und Unterhaltung durch die bekanntesten Hamburger und ostdeutschen Künstler von Bühne und Funk auf allen Veranstaltungsplätzen und in sämtlichen Gaststätten von „Planten un Blomen“. Zahlreiche Tanzkapellen und Blesorchester, Nachtkino und Feuerwerk. Eintritt DM 1,50.

Donnerstag, den 18. Mai (Himmelfahrt)

Gemeinsame Veranstaltungen:

10 Uhr Universitätssportplatz Rothenbaumchaussee: Fußball-Wettkampf Schlesien gegen Ostpreußen. Auswahlmannschaften ehemaliger Ligaspieler. Eintritt 25 Pf.

16 Uhr im Theater „Haus der Jugend“ in Altona (5 Minuten vom Bahnhof Altona — Straßenbahnlinien 6, 27, 30 und 31): „Der Strom“, heimatgebundenes Schauspiel von dem westpreußischen Dichter Max Halbe. Gastspiel der Volksspielbühne e. V. Hamburg. Einheitspreis DM 1,50, Vorverkauf und Kartenbezug wie zu Sonnabend, den 13. Mai („Der Zauberer Gottes“).

Ostpreußen: 20 Uhr in der Universität (Nähe Dammtor): „Tier, Mensch und Landschaft Ostpreußens“. Es spricht zu eigenen Farbaufnahmen der bekannte Tier- und Jagdschriftsteller **Freiherr von Ungern-Sternberg**. Unkostenbeitrag 80 Pfennig.

Sonnabend, den 20. Mai

Ostpreußen, Westpreußen und Pommern: 18 Uhr im Winterhuder Fährhaus (Hochbahn bis Hudtwalkerstraße, Straßenbahnlinien 9 und 18 bis Winterhuder Marktplatz, Alsterdampfer ab Jungfernstieg bis Winterhuder Fährhaus): „Nordostdeutsche Jugend spielt, singt und tanzt zum Wochenende“. Veranstaltet von der Vereinigung ostpreußischer Jugend in Hamburg. Offenes Singen, Vorführungen und Tanz in sämtlichen Räumen. Eintritt DM 1,--.

Sonntag, den 21. Mai

Südostdeutsche Großkundgebung

10 Uhr „Planten un Blumen“

(am Bahnhof Dammtor — sämtliche Sonderzüge der Bundesbahn werden bis Bahnhof Dammtor geführt). Veranstaltet von den Landsmannschaften Schlesien und Sudetenland. Ende gegen 12 Uhr.

III. Ermäßigungen und Vorverkauf

Kriegsbeschädigte, Erwerbslose und Studenten erhalten gegen Ausweis und nur im Vorverkauf bei Unkostenbeiträgen von 50 Pf. an aufwärts zu sämtlichen vorgenannten Veranstaltungen Eintrittskarten zu halben Preisen.

Vorverkäufe finden statt ab 8. Mai für alle landsmannschaftlichen Veranstaltungen in den Büros der entsprechenden Landsmannschaften, für alle gemeinsamen Veranstaltungen ab 8. Mai bei den Landsmannschaften, Hamburg 24, Wallstraße 29 b und Hamburg 13, Mittelweg 113, beim Verkehrsverein im Hauptbahnhof am Ausgang Kirchenallee und in den durch Aushang kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen in Hamburg.

Vorher sind Eintrittskarten ab sofort für die Großkundgebungen (nur in Verbindung mit Programmheft und Festabzeichen) für Theater-Aufführungen zu den im Programm angegebenen Bedingungen und ab 8. Mai für sämtliche gemeinsamen und ostpreußischen Veranstaltungen zu erhalten bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

IV. Reiseverkehr

Die Bundesbahn hat sich bereit erklärt, zugunsten der Heimatvertriebenen auf den Hauptstrecken in Schleswig-Holstein und Niedersachsen am Sonntag, dem 14. Mai, und am Sonntag dem 21. Mai (Tage der Großkundgebungen) sowie bei genügender Beteiligung auch vom Rheinland aus Richtung Köln sowie aus Richtung Kassel, diese jedoch für dreitägigen Aufenthalt in Hamburg zu den beiden Wochenenden, Sonderzüge mit Ermäßigung von 75% nach Hamburg und zurück zu fahren, wenn eine Anzahl von mindestens 800 Fahrkarten je Zug (einschließlich Zusteigebahnhöfe) bis 8. Mai durch die örtlichen Vertriebenenorganisationen gegen 10 Pf. Vorverkaufsgebühr (Anteil für die Vertriebenenorganisation) verkauft sind. Zu- und Abbringeverkehr auf Nebenstrecken will die Bahn entsprechend regeln. Wenn 800 Karten nicht verkauft werden und trotzdem Sonderzugbedarf besteht, kommt nur eine Ermäßigung von 60% in Frage. Ankunft Hamburg gegen 9.00 Uhr, Abfahrt Hamburg gegen 20.00 Uhr. Die Bundesbahn wird alle Bahnhöfe in Schleswig-Holstein und Niedersachsen rechtzeitig anweisen, sich mit den örtlichen Vertriebenenorganisationen in Verbindung zu setzen.

Endgültige Fahrpläne der Sonderzüge gibt die Bundesbahn nach Feststellung der Bedarfsübersicht durch Sonderplakate auf allen Bahnhöfen nach dem 1. Mai bekannt.

Für Reisende, die vor oder über den 14. bzw. 21. Mai hinaus die Ostdeutsche Woche besuchen wollen, kommen Gesellschaftsfahrten mit 33⅓% (mindestens 12 Erwachsene) oder 30% (mindestens 25 Erwachsene) unter Benutzung fahrplanmäßiger Züge in Frage. Anmeldung bei der örtlichen Bahnbehörde.

Einzelreisenden (Vertriebenen) wird die Bundesbahn Sonntagsrückfahrkarten (33⅓%) mit Gültigkeit vom 13.05. früh bis 15.05. abends, vom 17.05. früh bis 19.05. abends und vom 20.05. früh bis 22.05. abends für die Benutzung fahrplanmäßiger Züge verabfolgen. Einzelheiten auf Seite 97.

V. Unterkunft

Die schwierigen Unterkunftsverhältnisse in Hamburg lassen Massenunterbringungen wahrscheinlich nicht zu. Dennoch werden sich die einzelnen Landsmannschaften bei rechtzeitiger Anmeldung (ab sofort bis spätestens 8. Mai) mit genauer Angabe von Zeit (Nächte) und Personenzahl (getrennt nach Männer, Frauen und Kindern) um behelfsmäßige, möglichst billige Unterkünfte bei Unterkunfts Wünschen von zwei Nächten bemühen. Der Erfolg dieser Bemühungen bleibt in jedem Fall abzuwarten. Rückporto der Bestellung bitte beifügen. Für Unterkunfts Wünsche von drei und mehr Nächten hat der Fremdenverkehrsverein Hamburg 1, Glockengießerwall 25/26 (Stichwort Heimatwoche) seine Vermittlung im Rahmen des Möglichen zugesagt. Es können Übernachtungen von 3,-- DM (Drei- und Mehrbettzimmer), 4,-- DM (Zwei- und Dreibettzimmer), 5,-- DM (Ein- und Zweibettzimmer) einschließlich Bedienung zuzüglich einmaliger Vermittlungsgebühr von 50 Pf. je Bett zugewiesen werden, wenn der rechtzeitigen Anmeldung eine Gebühr von DM 5,-- je Bett beigefügt wird, die bei Nichtbenutzung verfällt (Absage bis 48 Stunden vorher möglich bzw. bei Benutzung mit dem Zimmerpreis verrechnet wird. Bei Ausverkauf der billigen Bettpreise wird die nächsthöhere Preisklasse zur Verfügung gestellt. Mit Einsendung der Anmeldegebühr, Abgabe der genauen Unterkunftszeiten und Personen (getrennt nach Männern, Frauen und Kindern), übernimmt der Fremdenverkehrsverein die Unterkunftsverpflichtung, wenn Anmeldung bei ihm ab sofort bis spätestens 10. Mai erfolgt ist.

Je früher und eindeutiger die Anmeldungen, desto sicherer und besser die Unterkunftsmöglichkeit! Telefonische Bestellungen beim Fremdenverkehrsverein Hamburg unter Nr. 32 69 17.

VI. Auskunft in Hamburg

Auskünfte allgemeiner Art erteilen die zahlreichen Auskunftsstellen auf den Hamburger Bahnhöfen. Auskunft über Veranstaltungen erteilt die landsmannschaftliche Auskunftsstelle im Zimmernachweis des Fremdenverkehrsvereins im Hauptbahnhof (Ausgang Kirchenallee). Auskunft in landsmannschaftlichen Fragen erteilen die Büros der entsprechenden Landsmannschaft. Das der Landsmannschaft Ostpreußen befindet sich: Hamburg 24, Wallstraße 29 b, Telefon 24 45 76? (schlecht lesbar).

Seite 94 De Flüchtlingsmutter

Et geiht dorch Schneestorm un dorch Nacht
De Mutter mött ehr Kind.
Et larmt un bröllt rundrom de Schlacht
Ehr Foot dem Wegg doch find.

Furrt ähwer Doode stöcht ehr Foot,
Ehr Kind grient ane Brost.
De Noahrung fehlt, se had kein Brot,
Eet lang kein warme Kost.

An ehre Kleeder reet de Wind,
Doch leeg so week, so warm
Ant trie Mutterherz dat Kind
Trotz Schnee un Schlachtelarm.

Wi se poscheid ehr Kind so leew,
Em sung e Weegeleed
De wilde Storm forts stoahne bleew
Streek sacht ehr eewert Kleed.

De Mutter droog dorch Schlachtelarm
Ehr Kind dem Wegg so wiet.
E Mutterherz schlog ach so warm
Gott ging an ehre Sied.

Toni Schawaller

Seite 94 **Meiner Mutter / Zum Muttertag am 14. Mai 1950**

„Nichts ist stärker als der Mutter Gebet“.

Wahlspruch des Kurfürsten Joh. Georg 1. von Sachsen.

Immer warst du voll Verstehen für kindliche Auflehnung und Eigenwilligkeit, immer warst du gewährend jedem nur möglichen Verlangen, jedem selbständigen Tun und Lassen, entgegenstehend nur dann, wenn dir ein Weg nicht gerade schien, wenn du Verschleierung oder Lüge ahntest; immer warst du voll aufrichtender Kraft für jeden Zweifel und jede Verzagttheit, mitgehend mit jeder Begeisterung, mit jeder Ausgelassenheit, dankbar für jede Gnade — und jeder neue gesunde Tag und jedes tägliche Brot, jeder ehrliche Mensch und jeder Freund schien dir Gnade — dankbar für jedes dir vertrauende Wort und dankbar für jede Äußerung unserer selbstverständlichen Liebe zu dir! Ja, war nicht selbst dein letzter Atemzug ausklingender Dank?

Was war selbstverständlicher, als dass wir auf jeden deiner Atemzüge lauschten in jenen langen und qualvollen Monaten, ebenso wie du vor kaum noch wahr scheinenden Jahren einst an unserem Sprossenkinderbett mit zitterndem Herzen gesessen haben magst! In den immer seltener werdenden Stunden, in denen die dich langsam himmordenden Schmerzen aussetzten, leuchtete in deinen lieben Augen eine zwingende Lebensbejahung auf: die Teilnahme an unseren damaligen wirtschaftlichen großen Sorgen und Bedrängnissen! Du hieltest in deinen abgezehrten, durchsichtig gewordenen Händen — in jenen Wirklichkeit gewordenen, hundertfach besungenen, gezeichneten und modellierten Mutterhänden — das letzte deiner schmalen hohen Kontobücher und rechnetest, obgleich sich dir unter der Einwirkung der schmerzlindernden Medikamente und Spritzen die Zahlen bereits verwirrten! Du wusstest Möglichkeiten und sahst Aussichtslosigkeiten; du hattest Pläne und Vorschläge, die nach jeder zahlenmäßigen Berechnung in die Worte ausklangen, die uns Vermächtnis sind: „Fleißig müsst Ihr sein und immer zu Eurem Herrgott beten!“

Um die Gebete einer Mutter wissen nur sie und ihr Gott! Als wir, nachdem du schon lange nicht mehr bei uns warst, jenes Kontobuch aus deinem alten Mahagonischrank heraussuchten, fanden wir unter dem Datum, an dem sich unser Hochzeitstag zum ersten Mal jährte und an dem wir an deinem Sterbebett das Abendmahl genommen hatten, deine mit ach so flackernder Hand geschriebenen Worte, mit denen du uns von deinem Glauben und deiner Liebe noch einmal sagen wolltest: „Mein ganzes Leben ist ein stündliches Gebet für Euch!“

In deiner tief verwurzelten, niemals betonten, geradezu heiteren Frömmigkeit lag wohl auch die Liebe und die Freude begründet zu deines Herrgotts schöner Welt! Im Februar durftest du nicht mehr aufstehen, und immer wieder ging dein Blick durch das Fenster in das kahle schneebelastete Geäst der alten Bäume, die sich als verschwimmende Silhouetten gegen das bleierne Blaugrau des Winterhimmels abhoben. Du hattest außer deinen Gebeten für uns nur einen einzigen Wunsch für dich: noch einmal das erste Frühlingsgrün zu erleben, noch einmal Küken und Fohlen zu sehen! Es wurde Frühling, und ich selbst habe noch niemals eine Frühlingszeit bis in ihre einzelsten Phasen hinein so beseligt und so schmerzerfüllt durchlebt wie die jenen Jahres, weil ich jedes neuauftretende Grün, jede sich erschließende Knospe und Blüte zu dir trug, und weil du all dieses Grünen und Blühen und Duften mit abschiednehmender Inbrunst in dich atmetest! Wie kindhaft konntest du dich noch über die ersten weißen Federbällchen mit ihren schwarzen Perläuglein freuen; der Korb mit den geschlüpften eigelben Gösselchen war deine ganze Wonne! Wie's mit den Stuten stand und ob sie gut waren zu ihren Fohlen — nichts durfte dir verheimlicht werden. Und als ich dir im Juni die erste Rose aufs Bett legte, wolltest du in zärtlicher Dankbarkeit meine Hand nicht lassen: dass das alles dir der Herrgott noch einmal beschieden hätte!

Und ob nun nicht auch das Heu reif wäre und ob wir es trocken hereinbekommen würden? Wir brachten dir einen Arm voll Heu ins Zimmer, damit du dich selbst überzeugen konntest, und unter dem Duft dieses getrockneten Grases wurden alle Kindheits- und Jugenderinnerungen in dir lebendig. Die in der Stadt verlebten Jahre schienen dir ganz entfallen zu sein, denn in deinen kaum verständlichen, gemurmelten Sätzen sprachst du ausschließlich von dem Land das dich in deiner Schlichtheit und deiner Kraft hatte reifen lassen. In dieser Heimaterde wolltest du ruhen, in jenem Wald, wo ihr als Kinder Leberblümchen gepflückt und die von eurer Mutter versteckten bunten Ostereier gesucht hattet, wo ihr als junge Mädchen eure Johannikränze gewunden und wo ihr die Tannen schnittet für die Hochzeitsgirlanden um Kirchen- und Haustür; in jenem Wald, wo du dich — unter nur der Mutter gebeichteten Wissensnöten — mit dem trafst, den dein Vater dir zum Mann wehrte; in jenem Wald, wo fernab von Menschenwegen und Menschentum deine Eltern und Großeltern ruhen, wo du dir einen kleinen viereckigen Platz eigenhändig bepflanzst hattest, innerhalb dessen Umhegung deiner Urne letzte Stätte werden sollte!

Es war ein strahlend blauer Augusttag, an dem die Sonne Land und Haff überglutete und deine letzte Fahrt übergoldete, an dem hohe Erntewagen dir mit leisem ernteschwerem Schwanken den letzten Gruß der Felder entboten, als wir dich quer durch das schönste aller Länder, durch das ostpreußische Land zu deiner Heimatscholle geleiteten. Und wann wir auch später zu dir kamen: immer empfingst du uns mit den Offenbarungen deiner Erde! Tausende von Bienen summten in den blühenden wie überpudert dastehenden Weidenbäumen, die ersten zitronengelben Falter gaukelten über den abseits zu dir führenden Feldweg. Über die himmelragenden Bäume, die deine Stätte bargen, zogen Wolken in Lichtheit und Leichtigkeit, kreiste ein Raubvogel in unendlicher Höhe mit kaum wahrnehmbarem Flügelschlag; junges Saatengrün oder noch zu bestellende Äcker, Hockenreihen oder Stoppeln dehnten sich; Rebhühner schwirrten auf und in jeder Minute schien die Erde unzählige Lerchen zu gebären, die alle Trauer lebensfroh überjubilten! So wolltest du es, so kamen wir zu dir: Nicht um den Schmerz aufzuwühlen, sondern um uns Klarheit zu holen, Begnadigung für Gefehltes und Erneuerung deines Segens, den wir körperlich nahe um uns fühlten, wenn wir in deines Waldes Stille vor dem großen nur durch sich selbst wirkenden Findling standen, der deine irdischen Reste deckte.

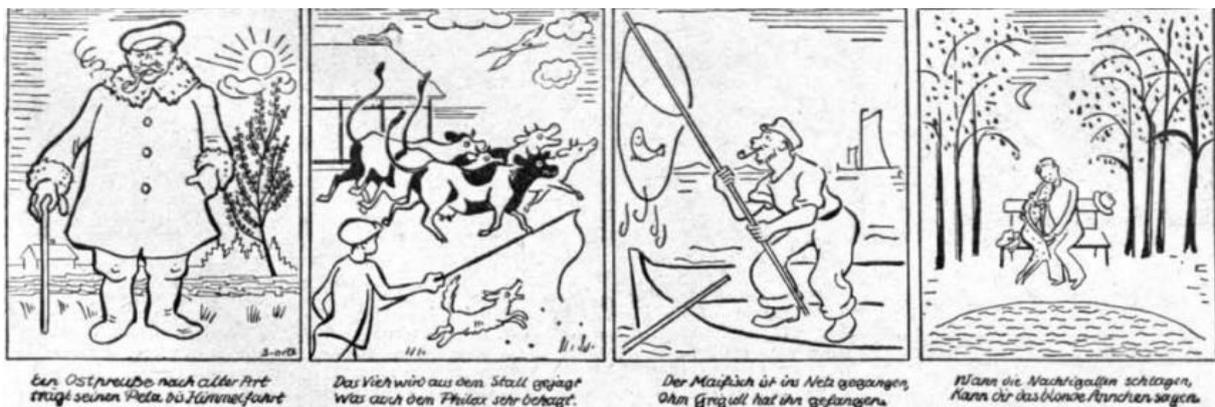
Und wenn uns mit unserer Heimat auch die Stätte solcher Weihe genommen ist — dies kann uns nicht genommen werden: der Dank, dass deine Gebete und dein Segen um uns sind, wie und wo auch immer sich unser Leben erfüllen mag, und die Erkenntnis, dass — je älter wir werden — wir umso inniger in deine Liebe hineinwachsen, umso umfassender wir die Verpflichtung sehen, die uns aus deiner Liebe geworden ist und die darin sich beweist, Ja zu sagen zu dem Leben, das in seinem Köstlichsten und in seinem Schwersten deines Blutes und deines Herzens ist!

Seite 94 Während der Ostdeutschen Heimatwoche vom 13. - 21. Mai werden Sie



in Hamburg viele liebe alte Freunde und Bekannte treffen. Ausführliche Berichte über den Verlauf dieser von allen Landsleuten begrüßten Heimatwoche finden Sie in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes, dem einzigen Organ der Landsmannschaft.

Seite 95 Eine Handvoll lustige Geschichten



„Eck wunder mi all lang ...“

Auf einer großen Treibjagd geht bei einem Kesselreiben der etwas korpulente Gutsbesitzer B. bepelzt, ächzend und pustend tief einsinkend durch den hohen Schnee. Sein Nebenmann ist ein Treiber, der ihn von der Seite immer ansieht. B.: „Ich versteh' das gar nicht. Bin ich so schwer, dass ich so tief einsinke? Sie geh'n doch so leicht über den Schnee hinweg!“ Darauf der Treiber: „Härr! Eck wunder mi all lang, dat see emmer enne Groawe goane!“

„Nackt oppem Dösch“

Eine eben aus Danzig zugezogene Dame besucht bei starker Kälte den Königsberger Fischmarkt, um „Pomuchel“ zu kaufen. Die Dorsche sind durch den Frost etwas aus der geraden Linie gekommen. Die mit der Art unserer Fischfrauen unbekannt Hausfrau wagt es, an einem Fischstand zu mäkeln: „Aber Frauchen, die Pomuchel sind ja ganz krumm!“ Worauf prompt die Antwort erfolgt: „Na, legge Se seck moal bi de Kill nackt oppem Dösch. Wolle moal sehn, ob Se denn groad bliewe!“

Dr. W. F., Königsberg.

„Gnädig!“

Es war noch in jenen sagenhaften Zeiten, als großer Wert auf die Anrede „Gnädige Frau“ gelegt wurde. Anna kommt zum ersten Mal in Stellung. Als sie sich noch nicht ganz an den vornehmen Ton gewöhnt und wieder dagegen verstoßen hat, sagt die Frau des Hauses zu ihr: „Anna, bei uns ist alles gnädig“. — „Ja, jnäje Frau!“ — Am nächsten Tag kommt Anna aufgeregt aus dem Schweinestall in das Gutshaus gelaufen und berichtet: „Jnäje Frau, unse jnäje Sau hat zehn jnäje Ferkelchens jeschmissen!“ **d.**

Harter Schädel

Gute, alte Zeit, da noch die Stadtwachtmeister durch die Straßen unserer ostpreußischen Städte patrouillierten. Vollsclanke, martialische Gestalten, die ihr Koppel nicht nur zum Anhängen des Krummschwerts benötigten, sondern auch zum Zusammenhalten ihrer Körperfülle. Damals geschah es, dass der Stadtwachtmeister St. in Tilsit eines Nachts einen wuchtigen Hieb auf seine Pickelhaube erhielt, einen Hieb, der einen ausgewachsenen Ochsen hätte umwerfen können. St. veranlasste dieser hinterhältige Angriff auf die Obrigkeit zu folgender dienstlichen Meldung: „In der letzten Nacht erhielt ich im Park von Jakobsruhe von einem unbekanntem Täter einen Schlag über den Kopf. Es wurde ein harter Gegenstand dazu benutzt, dem Klange nach war's Eichenholz!“

„Na, to wat grien ek denn?“

Pfarrer W. Willigmann an der Sackheimer Kirche in Königsberg war ein gewaltiger Kanzelredner. Eine besonders große Frauengemeinde saß stets zu seinen Füßen, weil er es verstand, in seltener Weise auf die „Tränendrüsen“ zu drücken. Der Höhepunkt seiner Predigt war erreicht, wenn er, selber vor Rührung übermannt, schluchzend sein Taschentuch zückte und in der hingerissenen Gemeinde die Schnäuztücher auf und ab flatterten wie die Tauben auf dem Markusplatz in Venedig, wenn man ihnen Futter streut.

Eines Sonntags saß ein altes Mütterchen dicht unter der Kanzel und weinte und schluchzte gleich nach den ersten Worten zum Steine erweichen. „Warum weinen Sie denn so?“ fragte besorgt die Nachbarin. „Na, Willigmann predigt doch!“, entrüstete sich tränenverschleierte Augen die Gefragte.

„Aber nein, Frauchen, heute predigt doch Pfarrer Nominikat!“, klärte die Nachbarin flüsternd auf. „Was, Nominikat, nicht Willigmann!?“ entsetzte sich die Rührselige. „Ach je —, na, to wat grien ek denn!?“

K. G. O.

„Kick dem Gehrke“

Auch Erwachsene machen Streiche, und Herr Gehrke, ein Gutsbesitzer in der Gumbinner Gegend, konnte sich rühmen, mehr als einen begangen zu haben. Dass er sich, ohne Rennreiter zu sein oder ein brauchbares Rennpferd zu besitzen, einmal auf der Bahn aktiv betätigte, war freilich ein harmloses Vergnügen, und ich erwähne das nur, weil es Anlass gab zu einem geflügelten Wort, das ein Menschenalter lang in der Provinz umlief. Herr Gehrke nahm also an dem Rennen in Gumbinnen teil, blieb aber, wie zu erwarten, hinter den anderen Reitern weit zurück. Da hörte man plötzlich vom Fünfzigpfennigplatz her eine laute Stimme im schönsten Platt rufen: „Kick dem Gehrke, de driff das Ganze von hinde!“

In aller Leute Mund kam er dann noch durch seinen letzten Streich. Er rüstete sich zur Jagd, die er in der königlichen Forst auszuüben gedachte, und begab sich zunächst in eine Dorfschule, bei der soeben der neue Lehrer mit seinem Dienst begonnen hatte. Zugleich war aber auch auf dem Posten des Kreisschulinspektors ein Wechsel eingetreten. Gehrke erschien in der Schulstube, machte sich als den neuen Vorgesetzten bekannt und bat den Lehrer, sich im Unterricht gar nicht stören zu lassen. Dieser führte auch mit besonderem Eifer die Schule vor. Nach einer halben Stunde sprach der falsche Schulinspektor seine vollste Zufriedenheit mit den Leistungen aus und verkündete, dass die Kinder zur Belohnung den Rest des Tages schulfrei haben sollten. Dann nahm er den Lehrer beiseite: ob er ihm nicht ein paar tüchtige Jungen zum Treiben mitgeben könnte; er habe die Erlaubnis, in der Forst zu jagen. Bereitwillig kam der Ahnungslose dem Wunsche nach, und Gehrke brach zum fröhlichen

Waidwerk auf. Dass es ihm am Ende schlecht bekam, braucht wohl nicht noch besonders erwähnt zu werden. **F. S.**

Hühnerjagd

Einmal im Oktober, als der Altweibersommer über unsere heimatlichen Fluren flog und die letzten warmen Sonnenstrahlen ihre Stoppelfelder aufleuchten ließen, ging ich mit meinem Jagdfreund Fritz auf die Hühnerjagd. Wir verstanden uns auf das Geschäft, freuten uns an der flotten Arbeit unserer Hunde und brachten tüchtig etwas heim. Fritz hatte mal wieder ganz enorme Trefferprozente. Wir berichteten es seinem Vater, und der sprach voller Stolz auf seinen wohlgeratenen Sohn: „Wo de Fretz henschett, liggt emmer wat!“ **R. A., Sodeiken.**

„Meine Mutter hat mir...“

Ich hörte vor langen Jahren von einem Kollegen, dessen Schwiegervater darin die Rolle des Lehrers (in Liskeschaaken) gespielt hat, folgende nette Geschichtchen:

Der Schulrat fragt nach der Gestalt der Erde. Keine Antwort. Er will den Kindern helfen, nimmt seine schwarze, vom Alter schon ins rötliche spielende „Melone“ vom Huthaken und dreht sie in den Händen hin und her. Darauf ein Junge: „Du kannst ihm drelle, wie du wöllst, he öß on blewt fossig!“

*

Derselbe Schulrat hat den Kindern in der Religionsstunde beigebracht, dass jedes Kind zwei Väter habe, den natürlichen und „unseren lieben Vater im Himmel“. Da meldet sich ein kleines Mädchel lebhaft zum Wort. Der Lehrer ahnt Schlimmes und winkt ihr heimlich ab, vergeblich. Der Schulrat: „Na, Kleine?“ Sie: „Ich hab drei“. Wieder winkt der Lehrer ab, diesmal dem Schulrat, weiterzufragen. Aber wissensdurstig, wie Schulräte nun einmal sind, lässt er sich nicht mehr aufhalten. Die Kleine, laut und fröhlich: „Meine Mutter hat mir zuvor gehabt“. **K.**

Seite 96 „Der Mai ist gekommen ...“



Es ist ein unerschöpfliches Thema: das Klima in unserer ostpreußischen Heimat und das in den Gegenden, in die wir verstreut worden sind . . . Bei uns zu Hause ist der Winter eben ein richtiger Winter, der Sommer ein wirklicher Sommer. Zwischendurch freilich gibt es auch Überraschungen wie etwa die, welche uns in den ersten Tagen des Mai 1935 beschert wurde.

In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai fielen — nach herrlichen Frühlingstagen — in weiten Teilen Ostpreußens 40 bis 50 Zentimeter Schnee, es gab Schneestürme und Schneeverwehungen. Bis zum 8. Mai etwa dauerte dieses winterliche Wetter. Unsere beiden Aufnahmen sind am ?? (unlesbar) Mai gemacht worden, die eine mit dem Storch in Bialla (Gehlenburg) im Kreis Johannisburg — der Storch ist in Schnee und Kälte umgekommen —, die andere mit dem Fluss im Schnee in Bartenstein. Aber trotz dieses „Maiwinters“ war unser Ostpreußen ja alles andere als ein östliches Sibirien.

Seite 96, 97 Die blauen Frösche / Von Claus Graf Finckenstein

Es geht wohl nicht nur mir so, sondern uns allen, die wir von zu Hause vertrieben sind und die beißende Sehnsucht nach der geliebten Heimat niemals los werden können, dass die Gegend, in die wir verschlagen sind und die uns neue Heimat werden soll, uns, auch wenn sie fruchtbar und schön ist, und wir uns dankbar an dem, was sie uns an Naturschönheiten bietet, freuen, doch arm und eng vorkommt, im Vergleich mit der geliebten östlichen Weite und der Ursprünglichkeit und Vielfalt ihrer Natur.

Teils rührt das sicher daher, dass jede Erinnerung vorwiegend mit rosigen Farben malt. In Vielem ist es aber so: Unsere Wälder waren höher und bunter gemischt, und ihre Färbung leuchtender, nicht nur im Herbst, wenn sie direkt vor Farbenreichtum und Farbenfreude jubelten. Unsere Seen konnten noch tiefer blauen und silberner glitzern, oder auch noch geheimnisvoller träumen, wenn die Morgennebel über ihrer mummelbewachsenen Fläche wallten. Das Wild war uriger und stärker, die Vogelwelt reichhaltiger und Zahl und Arten all' des kleinen Getiers, das da kreucht und fleucht, größer und die ganze Natur belebter!

Und erst das Klima! Der Herbst, um mit der schönsten Zeit des östlichen Jahres anzufangen, mit seiner unbeschreiblichen Farbenorgie, meist mit einer langen Schönwetterperiode, statt mit Nebel und Wind, der Winter mit monatelangem Frost und mit hohem Schnee, in dem die ganze Landschaft zu wirklicher Winterruhe tief eingebettet lag. Dieser Winter konnte wirklich wehe tun und machte den Übergang zum Frühling, der oft erst spät, nach mehreren vergeblichen Anläufen kam und fast direkt in den kurzen heißen Sommer überging, zu einem Erlebnis und einem Ereignis, dem die ganze Natur viel hingebungsvoller entgegensehnte und dem sie lauter entgegenjubelte als in den Gegenden, wo es keinen richtigen Winter gibt und der Frühling nicht wirklich der Befreier von Wintereis und Kälte ist.

Zu all den Frühlingsboten, die den Sieg des Frühlings anzeigten und ihn jubelnd feierten, und zu denen, die mir hier besonders fehlen, gehört, wenn er auch keine Schönheit und sein Gesang nicht gerade lieblich und melodisch ist, und wenn ihn viele auch direkt eklig finden und sich vor ihm grausen, der Frosch, unser „Pogg“. Sein Fehlen fällt mir vielleicht hier in Holstein, wo es bei dem vielen Wind und der feuchten, salzigen Seeluft wenig Insekten und daher wohl besonders wenig Frösche gibt, mehr auf, als Landsleuten, die in anderen Gegenden Zuflucht fanden, wo der Frosch vielleicht nicht zu den Seltenheiten gehört. Ich würde gerne mehr Mücken und sonstige Plagegeister, die der Frosch für seine Nahrung braucht, in Kauf nehmen, wenn man dafür im Frühjahr einen vollen Froschchor zu hören bekäme.

Im vorigen Frühjahr hörte ich eines Abends spät aus einem Graben ein einsames inbrünstiges: „Brex dt Kecks“, wie es der Vorsänger des Chores anstimmt, und holte, obwohl der Einsatz des Chores ausblieb, meine Frau heraus, und wir lauschten wehmütig diesem dünnen einsamen Gequake, als ob es sich um das Schreien eines kapitalen Hirsches handelte.

Als erstes Lebenszeichen der erwachenden Frösche im Frühjahr hörte man zu Hause meist ein leises Gequorre abends in einem Bruch, wenn man zum Schnepfenstrich draußen war, und dieser leise quorrnde Ton unter Wasser konnte einen leicht narren, denn er konnte dem Murksen einer Schnepfe zum Verwechseln ähnlich sein.

Danach sah man schon bald vormittags am Seerand oder in Brüchen oder leicht überschwemmten Wiesen, wenn die Sonne das flache Wasser erwärmte, quirlende Bewegung, als wenn die Hechte laichten, und hörte das Quorren deutlicher und sah ab und zu einen braunen breitmäuligen glotzenden Kopf aus dem Wasser auftauchen.

Und dann hieß es aufpassen, denn jetzt musste der Tag kommen, an dem man, wenn man Glück hatte, plötzlich eine solche sonnenbeschiedene Fläche mit flachem Wasser übersät mit leuchtend türkisblauen Punkten fand.

Das war der „Tag der blauen Frösche“, jedes Mal ein Erlebnis, das einen in staunende Bewunderung versetzte und wie ein kleines Frühlingswunder beglückte. Wie verzaubert wirkte solch eine edelsteinübersäte Fläche, und unerklärlich ist es mir bis heute geblieben, wie die unscheinbaren, sonst schmutzig braunen „Poggen“ an diesem einen Tage dieses Festkleid, das eher zu einem Eisvogel als zu einem Frosch gehörte, anlegen konnten.

Ich habe dieses Phänomen immer nur an einem Tag erlebt und betrachtete ihn als die endgültige Bestätigung, dass jetzt wirklich der Frühling gesiegt hatte. Verpasste man diesen Tag, so wurde es zwar auch Frühling, aber ein festliches Erlebnis seines endgültigen Einzuges fehlte für dieses Jahr.

Es wäre ja leicht gewesen, eines der kleinen blauen Wunder zu fangen und zu untersuchen, oder sonst aus Büchern oder durch Befragung Froschkundigerer des Rätsels Lösung zu erfahren. Ich habe aber, so neugierig und wissenshungrig ich sonst gegenüber allem, was in der Natur vorgeht, bin, mich meiner Unkenntnis in diesem Punkt nie geschämt und bewusst die blauen Frösche nur so auf mich wirken lassen. So schön das große Frühlingswunder immer bleibt, auch wenn man es analysiert und untersucht, dieses kleine Frühlingswunder hätte etwas für mich verloren, wenn ich es hätte erklären

können, und ich bin froh, dass auch heute noch in der Erinnerung der Schleier des Geheimnisses über die blauen Frösche gebreitet bleibt.

Das nächste große Ereignis in der Froschgeschichte, bald nach dem „Tag der blauen Frösche“, vielleicht auch mit ihm im Zusammenhang, konnte man nicht so leicht verpassen und übersehen, die große Froschhochzeit, die Zeit der „Doppelfrösche“. In ihr wimmelte es überall von engumschlungenen Pärchen, und sie schienen eine besondere Vorliebe für die Asphaltstraße zu haben. Denn an einzelnen besonders beliebten Froschwechsellern auf der Chaussee im Walde wimmelte es in dieser Zeit so von Doppelfröschen, dass es unmöglich war, ihnen im Auto — wie ich es bei jedem Lebewesen und auch bei Einzelfröschen versuchte — auszuweichen, und an solchen Stellen war die Straße nach diesen Tagen direkt bedeckt mit einem Mosaik von plattgewalzten, im Tode vereinten Pärchen. Kein schönes Frühlingsymbol, aber auch eines.

Und dann, wenn schon die Nachtigallen schlugen, kam die Zeit der großen Froschkonzerte vom See her, wo ein hundertstimmiger Chor dem Vorsänger in allen Tonarten antwortete und wo Abend für Abend geübt wurde, bis der Einsatz klappte oder bis alles heiser war. So wenig schön und melodisch die Stimme des Einzelfrosches ist, dieses Konzert, als Begleitmusik zum Lied der Nachtigall — es waren angeblich nur Sprosser, die bei uns sangen, aber schluchzen und schlagen konnten sie trotzdem ebenso lieblich wie die „echte“ — war doch schön und stimmungsvoll, und die Frühlingsymphonie wurde vollständig, wenn die große Rohrdommel ihren dumpfen Ruf wie einen Paukenschlag dazwischen streute.

Wenn der Frühling schon fast vorbei war und es zum Sommer ging, wenn der Pirol schon da war, kam noch ein Froschereignis, das mir von Kindheit an Freude machte: Eines Tages, meist nach einem warmen Regen, wimmelten die Wege am Seerand, wo es moorig war, von ungezählten winzigen dunkelbraunen Froschkindern, die da herumkrabbelten, kaum größer als eine Fliege. Der Umstand, dass sie krabbelten und nicht hüpfen, zeigt, dass es eigentlich keine Frösche, sondern kleine Kröten waren, aber ich hatte sie so lange Jahre als kleine Frösche angesehen, dass sie für mich weiter zum Froschfrühling gehören, der mit dem ersten Quorren im Bruch beim Schnepfenstrich anfangt und über die blauen Frösche, die Doppelfrösche und das Froschkonzert zum Sommer überleitet, den, zur Zeit des Gekrabbels der Krötlein, die alten Unken in den Teichen einläuteten.

Jetzt wird es auch wieder bei uns zu Hause Frühling, und die Frösche werden, wie immer, diesem östlichen Frühling, den wir nur in der Erinnerung miterleben dürfen, auch ihren Stempel aufdrücken.

Sie werden, wie immer, quorren und blau leuchten und sich paaren und im Chor singen, zwar gefährdet von den Störchen, die ja auch zum Osten gehören, und von all ihren sonstigen Feinden, aber doch ohne Gefahr, auszusterben oder vertrieben zu werden, und werden in Seen und Sümpfen und Flüssen ihr beschauliches Froschleben führen, wie der kleine Frosch in dem Verschen: „Ein kleiner Pogg im Pregel saß, und Mummelsupp zum Mittag fraß“.

Seite 97 „Und über Flächen, über Seen ...“ / Von Walther von Sanden-Guja

Immer wieder sehe ich das Bild vor mir und folge den Gedanken, die es auslöste. — Am 16. März war ich in meinem Boot auf der Südseite des Dümmers, wo ein kleiner Bach, von den Oldenburger Wiesen kommend, in eine stille verlandete Bucht des großen Sees mündet. Die Vorfrühlingsstimmung war dort stark. Eine etwas verschleierte Sonne warf silberne Lichter auf kleine Wellen, die ein nicht kalter Ostwind weit in Schilf und Binsen trieb. Letzte Hechte waren an windgeschützten Stellen noch am Laichen. — Wenn mein Boot sich bewegte, erzitterten viele Schalfhalme in seiner nahen Umgebung. Schwärme kleiner Rotfedern sonnten sich im flachen Wasser und stießen, durch mein Boot erschreckt, an die alten Halme. Zurückgekehrte Blesshühner riefen und zankten. Vom See her trug der verstärkende Wind das Läuten von Schellententflügeln und den tiefen Ruf der Haubentaucher zu mir. Dann drang ein Schrei aus hoher Luft von der Landseite an mein Ohr, so vertraut und doch nur so selten vernommen. In feiner Dreieckslinie kam von Südwesten ein Kranichzug auf mich zugeflogen. Beim Anblick der weiten Wasserfläche riefen die Vögel. — In meiner Heimat, zu der sie zogen, grüßten die Kraniche nach ihrer Rückkehr an jedem Morgen die aufgehende Sonne mit ihren melodischen, über weite Flächen dringenden Schreien und zogen unsere Blicke und Gedanken immer wieder auf das Große, das Freie der Natur.

Der Kranichzug war herangekommen. Über mich hinweg strebte er nach Nordosten. Sechzehn Vögel wurden geführt von einem besonders starken Kranich mit gewaltigen Flügeln. Ich hatte den Zug im Glase, sah die einzelnen Vögel an und zuletzt den Starken. Mit ruhigen Schlägen strebten die großen Flügel gegen den Wind, die gespreizten Handschwingen vom Luftdruck nach oben gebogen, und, was

mir mit bloßem Auge schon aufgefallen war, sah ich jetzt deutlich: im rechten Flügel fehlten zwei der großen Schwungfedern und eine dritte war unvollständig, wie zerrissen; senkrecht aber und kraftlos hing der ganze rechte Ständer herab. Die Kugel eines gedankenlosen Schützen hatte ihn oben am Körper zerschlagen. Auf den stehenden Kranich musste der Schuss abgegeben worden sein. Das Geschoss hatte zuerst die Flügelfedern und dann den Oberschenkel getroffen. — Wann war auf den Kranich geschossen worden? Welcher Mensch hatte ihm das angetan? Nach der Lage des Dämmers und der Richtung des Zuges konnten die Kraniche erst kürzlich die deutsche Grenze überflogen und noch nicht in unserem Lande gerastet haben. Es gibt auch zu wenige unter uns, die sich bei dem Mangel an Munition und Büchsen zu solch einem Schuss entschließen könnten, — Aber wie dem auch sei, der alte Kranich führte seine Schar auf dem Heimatflug „über Flächen, über Seen“ gegen den starken Wind, der durch die Lücke seiner Flügelfedern piff, gegen den herabhängenden Ständer prallte und den Flug hemmte.

Boote waren auf dem See. Der Kranichzug schwenkte vor ihnen, geriet etwas in Unordnung. Ein anderer Vogel kam an die Spitze. Aber ruhig, trotz seiner Verwundung Sicherheit in den Bewegungen ausdrückend, übernahm der Starke wieder die Führung — ostwärts — heimwärts. — —

Seite 97 Westpreußen-Jahrbuch

Die Landsmannschaft Westpreußen hat zum ersten Jahrestag ihrer Gründung am 6. April ein Jahrbuch herausgegeben, das, wie es im Vorwort heißt, „nicht nur unseren Landsleuten, sondern auch dem ganzen deutschen Volk und dem Ausland etwas von unserer Art und unserem Lebenswillen zeigen will“. Der über 150 Seiten starke, reich bebilderte Band bringt mehr als 60 Beiträge verschiedenster Art aus der Feder bekannter Autoren. Geschichte und Kunst, Handel und Wandel, Leben und Landschaft, Mundart und Brauchtum Westpreußens und Danzigs erstehen dem Leser in ihrer Buntheit und Fülle. Zwischen Untersuchungen wie der „Geschichte des deutschen Weichsellandes“ von **Prof. E. Keyser** oder „Von deutschem Recht oder von deutschen Richtern in Westpreußen“ stehen Plaudereien wie „Vom Dittchen“, Sagen, Gedichte von Max Halbe, Herrmann Löns und lebenden Dichtern, Landschaftsschilderungen und Erinnerungen. 35 Photographien auf Kunstdruckpapier und graphischer Schmuck vermitteln einen anschaulichen Eindruck vom Gesicht des Landes und der Städte. Das Jahrbuch, das jedem Geschmack etwas zu bieten weiß, stellt eine schöne Gemeinschaftsleistung seiner Herausgeber und Autoren dar. Der enge kulturelle und landschaftliche Zusammenhang Ost- und Westpreußens und die Zusammengehörigkeit der beiden Landschaften im Ordensland machen es auch für jeden Ostpreußen wertvoll. Das Buch ist zum Preise von 3,50 DM zuzüglich 0,40 DM Porto beim Verlag Max Schmidt-Römhild in Lübeck erhältlich. **ck.**

Seite 97 Sonntagsrückfahrkarten

Der Geltungsbereich auf 200 Kilometer im Umkreis um Hamburg erweitert

Die Bundesbahn gibt zum Besuch von Veranstaltungen in der Ostdeutschen Heimatwoche gegen Vorlage des Programmheftes, das beim Lösen der Karte an der Fahrkartenausgabe abgestempelt wird, Sonntagsrückfahrkarten im Umkreis von 200 km um Hamburg aus. Gültigkeitsdauer:

13.05. früh bis 15.05. abends,
17.05. früh bis 19.05. abends,
20.05. früh bis 22.05. abends.

Programmhefte (einschließlich Eintrittskarte und Festabzeichen für die Großkundgebungen am 14. und 21. Mai) sind über Vorverkauf zum Preise von DM -,60 zuzüglich DM -,10 Porto und Verpackung gegen Voreinsendung des Betrages bei der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Hamburg 24, Wallstr. 29b, erhältlich. Sammelbestellungen ab 10 Stück nur gegen Voreinsendung des Betrages und in diesem Falle portofrei. (Einzahlung auf Postscheckkonto „Ostdeutsche Heimatwoche“ Hamburg 827).

Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind für den 14. Mai allein aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Hamburg bereits 20 Sonderzüge mit je etwa 1000 Plätzen vollständig ausverkauft. Mit weiteren Sonderzügen ist zu rechnen.

Seite 98 Etwas Heimat in der Fremde / Von Pfarrer Z.

Bei Evangelisationen in masurischen Gemeinden hatte ich die fromme Sitte des „Plon“, des Gottesdienstes zum Ernteanfang kennengelernt, und dabei war mir das fromme Lied des **Pfarrers Rostkowski** aus Kallinowen (1706 - 1736) „Das Feld ist weiß“ mit seiner echten masurischen Melodie liebgeworden. Ich hatte es in meinen Landgemeinden eingeführt, und jedes Jahr am Sonntag vor der Roggenernte stimmten wir es beim Ernteanfangsgottesdienst an.

Anfang Juli 1945 war ich in meiner neuen Bauerngemeinde mit den Konfirmanden beim Kartoffelkäfersammeln. Wir sangen dabei viel. Wir waren durchs Dorf auf die Felder gewandert. Nun übte ich mit ihnen bei der Frühstückspause am Rand der Kiefernwälder Text und Melodie der masurischen Weise. Dann schritten wir wieder die Kartoffelfurchen suchend ab, singend und Vers für Vers lernend. Bis zum Sonntag ließ ich aus unserem, auf der Flucht geretteten Heimatgesangbuch das Lied vervielfältigen, und mit Unterstützung der Konfirmanden auf dem Orgelchor lernte die Gemeinde rasch die neue Weise. Nun halten wir, wie in Ostpreußen, jedes Jahr Ernteanfangsgottesdienst. Und singen wir „Das Feld ist weiß“, steht vor den Augen der Ostpreußen der Heimatacker, und sie denken, wie Gott einst segnend über ihre reifenden Kornfelder ging, und vom Saum seines unsichtbaren Gewandes wogte leise das Getreide.

Eine liebe Sitte war auch in meinen Gemeinden die Osterfrühandacht auf dem Kirchhof. Ich führte sie am ersten Osterfest gleich hier in der Fremde ein. Mit den Konfirmanden hatte ich an der Ecke des Hochchors meiner 800 Jahr alten, wuchtigen Feldsteinkirche aus alten Grabplatten eine „Osterkanzel“ errichtet. Früh sechs Uhr, wenn die Ostersonne aufgeht, hat sich eine große Gemeinde um dieselbe zwischen den Gräbern ihrer Lieben versammelt. Das Glockengeläut verklingt; wir singen „Jesus, meine Zuversicht“, ich verlese die Auferstehungsberichte, wir singen einen zweiten Vers, die Ansprache führt uns hin zum offenen Grab des Herrn. Auf den Grabhügeln blühen schon Schneeglöckchen, Zillas und Perlblümchen. Mein Kinderchor stimmt mit hellen Stimmen sein Osterlieblingslied an „Ostern, Ostern, Frühlingsswehen ...“ Die Sonne umleuchtet schon das hohe Turmdach. Umleuchtet sie nicht auch die fernen, unvergesslichen Türme der Heimat, die verwilderten Grabhügel dort? Und Kinderstimmen frohlocken: „Blumen sollen fröhlich blühen, Herzen sollen heimlich glühen, denn der Heiland ist erwacht“.

In einer meiner früheren Gemeinden in Ostpreußen hatte ich am Vormittagsgottesdienst des Himmelfahrtstages 1931 die Gemeinde aufgefordert, am Nachmittag eine gemeinsame Wanderung mit dem Jünglingsverein zu machen. Die Posaunen voran, marschierten wir zu Hunderten zum uralten Heidefriedhof. Dort hielt ich unter alten Sandkiefern eine Evangelisation; und diesen Brauch hielt ich bis zu meinem Fortzug.

Am ersten Himmelfahrtstag hier in der Fremde versammelte ich in der Morgenfrühe meine neue Gemeinde in der Kirchhofsecke unter alten Linden. Uralt ist auch dieser Ort. Urnenfunde weisen 5000 Jahre auf Urbewohner der Steinzeit zurück. Das fromme Lied, welches wir an diesem Tage immer in den Heimatkirchen sangen: „Auf Christi Himmelfahrt allein . . .“ erklang hier, und verband Heimat und Fremde. Die Ansprache machte Flüchtlingsherzen still und gefasst. Eine Heimat liegt immer noch vor uns, die uns niemand rauben kann. Und wir sangen weiter: „Weil Er gezogen himmelan und große Gab empfangen, mein Herz auch nur im Himmel kann, sonst nirgends Ruh erlangen“.

In den Bibelstunden hier erzählte ich manchmal von meiner Posaunenchorarbeit in Ostpreußen. Der Wunsch nach einem Chor wurde laut. Ich bekam Naturalienspenden, für sie erhielten wir die ersten Instrumente. Fleißiges üben begann. Und dann war es so weit. Der Chor bringt früh allen Geburtstagskindern zum 70., 75., 80., 85. Geburtstag ein Ständchen mit Lob- und Dankchorälen; er bläst die hohen Feste der Kirche ein, am Weihnachtsabend blasen wir an vielen Stellen des großen Dorfes bei Stall-Laternenschein. Am liebsten ist uns das Feierabendblasen geworden. Ist im Sommer am Sonnabend das Abendläuten verklungen, stehen wir im hohen Glockenstuhl des Feldsteinturms, umleuchtet von sinkender Sonne. Im Dorf sehen wir unter uns Gruppen auf der Dorfstraße und den Höfen. Was blase ich am liebsten? Die Choräle, die vom Schloßturm die Posaunen mittags und abends bliesen, die Choräle, die jeder Königsberger noch im Ohr hat. Sie klingen mir wie Grüße der verlorenen Heimat; sie verbinden mir Heimat und Fremde. Es ist der Feierabendchoral „Nun ruhen alle Wälder“, und das Gebet: „Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ, dass uns hinfort nicht schade, des bösen Feindes List.“

Seite 98 Ostpreußische Gedenktage im Mai

Der Mai bringt u. a. folgende ostpreußische Gedenktage:

01.05.1891: **Ferd. Ad. Gregorovius**, gest. (geb. 1821 in Neidenburg, der „Geschichtsschreiber der Stadt Rom“. Dafür Verleihung des Ehrenbürgerrechts als erstem Deutschen. —

01.05.1805: **Joh. Jakobi** in Königsberg geb. (Arzt, scharfer Vertreter der Linken im Frankfurter Parlament 1848, gest. am 06.05.1877 in Königsberg.) —

01.05.1904: Eisenbahnstrecke (Tilsit) Pogegen-Langszargen eröffnet. —

02.05.1899: **Ed. v. Simson** gest. (geb. 1810 in Königsberg, Prof., Präsident der Frankfurter Nationalversammlung 1848, bietet Friedrich Wilhelm IV. und später Wilhelm I. die Kaiserkrone an, 1871 - 1874 Präsident des Deutschen Reichstags, 1879 Präsident des Reichsgerichts in Leipzig). —

04.05.1776: **Joh. Fr. Herbart** geb. (1809 als Prof. der Philosophie und Pädagogik in Königsberg. Begründer der modernen Psychologie außerordentliche Wirksamkeit seiner pädagogischen Ideen, gest. 1841). —

05.05.1414: **Heinrich von Seefeld** gest. (Verdienste um die Kolonisation des Samlands. Das kulmische Dorf Seefeld nach ihm benannt). —

08.05.1679: **Pierre de la Cave** in Pillau gest. (geb. 1605, Gouverneur von Pillau; bedeutende Pferdezucht in Insterburg-Althof, aus der das Trakehner Gestüt hervorgegangen ist). —

12.05.1260: **Jutta von Sangerhausen** bei Kulmsee gest. (geb. um 1220 in Thüringen, verschenkt ihren Besitz, armes Leben der Nachfolge Christi als Bettlerin, Krankenpflege, 1256 im Kulmerland, galt im Mittelalter als Patronin Preußens, im Dom zu Kulmsee beigesetzt). —

13.05.1788: **Ad. Gottl. Casparini** in Königsberg gest. (geb. 1715, bedeutender Orgelbauer). —

15.05.1909: **Karl Heinr. Lohmeyer** in Königsberg gest. (geb. 1832 in Gumbinnen, wird trotz schwerster körperlicher Behinderung Geschichtspräsident an der Albertina. Bedeutsame Arbeiten zur Geschichte Ost- und Westpreußens). —

17.05.1490: **Albrecht von Brandenburg** geb. (1511 - 1525 letzter Hochmeister des Deutschen Ordens, dann erster Herzog in Preußen; dort Begründer der ev. Kirche und 1544 der Albertus-Universität. Pflege der Künste und Wissenschaften; gest. 1568 in Tapiau). —

20.05.1846: **A. v. Kluck** geb. (1907 in Königsberg als Nachfolger von Colmar v. d. Goltz, gest. 1934). —

24.05.1543: **Nikolaus Kopernikus** in Frauenburg gest. (geb. 1473 in Thorn. Domherr in Frauenburg. Vielseitige wissenschaftliche Tätigkeit. In den „Revoluciones orbium coelestium“ ersetzt er endgültig das Ptolomäische Weltsystem (die Erde im Mittelpunkt des Weltalls) durch die heliozentrische Auffassung, die die Sonne in den Mittelpunkt des Weltgebäudes stellt). —

24.05.1686: **Dan. Gabr. Fahrenheit** in Danzig geb. (Verdienste um die Physik, verbessert zahlreiche Instrumente, exakte Feststellung der Thermometerfixpunkte. Seine Temperaturskala heute in Amerika noch gültig, gest. 1736). —

25.05.1326: **Eberhard von Neisse** in Braunsberg gest. (leitet seit 1290 die Kolonisation im mittleren Ermland und gründet mit Hilfe von Schlesiern die Städte Heilsberg, Wormditt und Guttstadt; 1301 - 1326 Bischof von Ermland). —

25.05.1822: **Ferd. Ernst Leop. Freih. v. Hoverbeck** in Nickelsdorf, Kreis Alleinstein, geb. (begründet 1861 die Fortschrittspartei, Gegner Bismarcks. Verdienste um die Ostpreußen Obstbaumzucht, gest. 1875). —

25.05.1865: **Ed. v. Flottwell** gest. (geb. 1786 in Insterburg, Zusammenarbeit mit Theod. v. Schön, 1825 Reg.Präs. in Marienwerder, bann 1827 dort die Hungersnot und die Weichselüberschwemmung 1829. Als Oberpräsident von Posen seit 1830 tatkräftige Förderung des Deutschtums gegenüber Polen). —

26.05.1892: **M. M. v. Forckenbeck** gest. (geb. 1821, Führer der Liberalen in Elbing und 1861 Mitbegründer der Fortschrittspartei, Gegner der Bismarckschen Schutzzollpolitik). —

26.05. 1901: **Louis Großkopf** in Königsberg gest. (geb. 1830 in Bartenstein, Zigarren- und Tabakfabrik; großzügiger Förderer gemeinnütziger Anstalten, Begründer der Königin-Luise-Gedächtniskirche). —

29.05.1831: **Gustav Friedr. Dinter** in Königsberg gest. (geb. 1760, einer der bedeutendsten ostpreußischen Pädagogen der Biedermeierzeit). —

29.05.1851: **Maria K. Krause** im Amt Voigtshof bei Seeburg geb. (bedeutsame Pädagogin auf dem Gebiet der Mädchenerziehung und Lehrerinnenbildung; seit 1924 Maria Krause-Lyzeum in Königsberg; gest. 1941 in Königsberg). —

30.05.1901: **Wilh. Otto Albr. v Bismarck** gest. (Sohn des Kanzlers, geb. 1852; 1895 Oberpräsident von Ostpreußen. Verdienste um das Verkehrswesen der Provinz). —

31.05.1884: **B. H. Strousberg (Straußberg)** gest. (geb. 1825 in Neidenburg, Großindustrieller, der „Eisenbahnkönig“, baute in Ostpreußen die Tilsit-Insterburger Bahn und die Südbahn).

Dr. Ks.

Seite 99 Hier spricht unsere Jugend

Auch in härtester materieller Not ...

Ich besuchte einen Lehrer, der 25 Jahre in seinem Berufe stand und ihn liebte wie am ersten Tag. „Sehen Sie“, sagte er und schob seine Hefte auf die Seite, „ein Drittel meiner Elfjährigen stammt aus dem Osten und die meisten davon aus Ostpreußen. Ihre Leistungen sind nicht schlechter als die ihrer einheimischen Kameraden, und ich kann nicht sagen, dass eine ost-westliche Spannung in der Klasse wäre. Und doch machen manche Ihrer jungen Landleute mir Sorge“. „Glauben Sie“, fragte ich, „dass die wirtschaftliche Not der Eltern daran schuld ist?“ „Gewiss, aber nicht unmittelbar. Ich pflege einmal im Jahr die Eltern meiner Kinder zu besuchen. Wenn in den Wohnungen der Ostvertriebenen oft Armut regiert, so doch in der Regel keineswegs Nachlässigkeit; und glauben Sie mir, um das Einvernehmen der Eltern ist es in Armut oft besser bestellt als im Wohlstand. Aber das Morgen- und Abendgebet dieser Menschen ist ihr Daseinskampf, und ihre Mühsal ist ihr Tischgespräch. Den Kindern geht es unvermerkt in Fleisch und Blut über, dass das Leben aus Sorge und Geldverdienen besteht und aus nichts außerdem. Viele werden eigenbrötlerisch und schlechte Spielgefährten“.

So ist das also. Mühsam wie Gras in Mauerfugen erhalten die meisten von uns ihre nackte Existenz. Der Flüchtling, der sich mit einem Bauchladen an die Straßenecke stellt, hat in alle Spalten seiner Eröffnungsbilanz die Armut geschrieben. Wenn er nach Monaten eine kleine Holzbude an der gleichen Stelle baut, so zeigt sich, dass Armut ein Kapital war: Zähigkeit nämlich, Zähigkeit und Härte, Tag um Tag im Winterschmutz zu stehen und auszuhalten. Eine Familie ist gerettet, wenn die Bude steht, ein Arbeitsloser weniger. Aber die Sorge des Mannes um seinen winzigen Laden ist nicht geringer geworden, und er hat nicht einmal Zeit, sich der Erinnerung an sein großes Geschäft in Königsberg oder Tilsit hinzugeben, geschweige denn ein Buch zu lesen.

Wenn er darüber vorläufig vergessen muss, was nicht seine Bude angeht, — die Zeit kennt keine Rücksicht, und er hat selbst damit fertigzuwerden. Aber was wird aus seinem Jungen und seinem Töchterchen? All seine Mühe gilt ihnen, damit sie nicht in Lumpen laufen müssen, damit sie Wege zu Berufen gehen können, die wirklich Berufe sind. Und eines Tages wird der Junge seine Existenz begründen als ein eiskalter Rechner, zäh und rücksichtslos und ohne anderes Interesse als das, sich durchzusetzen. Und das Mädchen wird einen Haushalt führen, der auf den Pfennig stimmt, und schon nach einem Jahrzehnt von den Spuren der härtesten Arbeit gezeichnet sein. Denn das kennen sie, davon war die Rede in den Jahren, in denen ihr Charakter sich endgültig formte, nur davon.

Hier hat der Mann in der Bude nicht mehr mit sich allein fertigzuwerden. Mit besorgtem Gesicht fragt er: „Was soll ich denn tun? Ich kann es doch nicht ändern!“

Wir wollen auf Redensarten verzichten, und vor allem keinen neuen Verein gründen, sondern sehr nüchtern und sehr praktisch denken. Die Kinder unserer Heimat zeichneten sich von je durch ihre Musikalität aus, aber nur ein kleiner Teil unserer jungen Landsleute spielt heute ein Instrument. Ein Instrument ist unerschwinglich? Ist eine Blockflöte wirklich unerschwinglich? Und es ist durchaus nicht falsch, wenn ein Kind mit ganz sanfter Nötigung angehalten wird, regelmäßig übend die Anfängerzeit zu überstehen, bis es mit Geschwistern oder Freunden musizieren kann und nicht mehr genötigt zu werden braucht. Welche Lösung und Erhellung aber Musik bedeutet, gerade für ein Kind, braucht keinem Ostdeutschen gesagt zu werden, und man wusste es vor Jahrtausenden schon. Ein anderer Weg ist, einem Kinde Pflanzen in Obhut zu geben, wenn es Freude an ihrem Sein und Werden hat. Oder es zeichnen und malen oder modellieren zu lassen. Oder, wenn es Lust daran hat, ihm Bücher zu leihen, die von Wert sind. Es kommt bei diesen Dingen nicht darauf an, besondere Leistungsfähigkeit zu entwickeln, sondern auf die Freude. Es kommt darauf an, zu sehen, wo ein Kind

ein im reinsten Sinne zweckloses Interesse am Schönen hat, und diesem Interesse sofort fördernd und ohne Aufwand zu Hilfe zu kommen, gerade und ausdrücklich ohne Aufwand!

Denn damit erst gibt der Mann in der Bude seiner Leistung den vollen Rang: Dass er seiner Familie mehr errettet als das nackte Dasein. Wir haben vielleicht früher geglaubt, dass Kultur eine Sache sorgloser Muße sei. Im Gefangenenlager und im Flüchtlingslager sind wir anderen Sinnes darüber geworden. Wir haben es reiflich überlegt und am eigenen Leibe und Geiste erprobt und sprechen es nun mit vollem Nachdruck aus: Die Kultur ist Trug, die sich in härtester materieller Not nicht behauptet. Sie hat jetzt sich zu bewähren an den Kindern.

Jugend-Aussprache am 20. Mai

Brauchen wir eine Jugendarbeit innerhalb der Gruppen landsmannschaftlich zusammengeschlossener Heimatvertriebenen? Ist sie überhaupt zu verantworten in unserer gegenwärtigen Lage, die uns zwingt, alles daran zu setzen, sich der neuen Umgebung anzupassen und die Gegenwart zu bestehen? Haben die Vertreter der politischen Jugendverbände nicht doch recht, wenn sie uns sagen: „Durch eure landsmannschaftlichen Jugendgruppen schafft ihr Gegensätze zur einheimischen Jugend, die unser Bestreben erschweren, euch einzugliedern und euch das Einleben zu erleichtern!“ Als Folge dieser Vorwürfe würde beispielsweise die Vereinigung der ostpreußischen Jugend in Hamburg immer noch nicht als förderungswürdige Jugendgruppe von der Jugendbehörde der Hansestadt anerkannt, obwohl sie sich in die Hamburger Jugendarbeit eingliedern will.

Es sind mehrfach ähnliche Fragen von jungen ostpreußischen Menschen aufgeworfen worden.

Da wiederholt bei der Geschäftsführung unserer Landsmannschaft und der Redaktion unserer Heimatzeitschrift eine Aussprache über alle schwebenden Fragen angeregt wurde, schlägt die Vereinigung der ostpreußischen Jugend in Hamburg vor, dass sich die Leiter schon bestehender ostpreußischer Jugendgruppen und auch ältere Freunde unserer Bestrebungen am Sonnabend, den 20. Mai, um 15 Uhr, im Winterhuder Fährhaus in Hamburg zu einer Aussprache zusammenfinden. Am Abend des gleichen Tages kommt hier nordostdeutsche Jugend zum Ausklang der Ostdeutschen Heimatwoche bei Lied und Tanz zusammen.

Wir bitten um Zuschriften und Vorschläge zu dieser Jugendaussprache, vor allem auch um Anmeldung der Teilnehmer, damit wir die Größe des Teilnehmerkreises übersehen können.
Liselott Trunt.

Zuschriften erbeten an: Vereinigung der ostpreußischen Jugend in Hamburg, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Seite 99 Solche stillen, behaglichen Winkel wie diesen „Flinswinkel“ von Barten – von ihm war einmal in einer netten Plauderei die Rede - gab es in jeder ostpreußischen Stadt, ob sie nun groß oder klein war.

Foto: Nora Teichert



Seite 100 Briefe an das Ostpreußenblatt
„Wenn morgen die Vertriebenen gingen ...“

Flüchtlinge, anders gesehen — auch in der Auswanderung

Die ebenso ernsten wie unbestreitbaren Wahrheiten, die **Markus Joachim Tidick** im „Ostpreußenblatt“ (Folge 1) darlegte, sind so recht geeignet, Heimatvertriebene wie Eingesessene zu sorgfältiger eigener Beobachtung der Dinge zu veranlassen. Und sie machen es allen klar, wie unmöglich es ist, die Probleme der „Flüchtlinge“ etwa als Wohltätigkeitsfrage bei uns und draußen abzutun. Sie sind zugleich aber auch eine sehr ernste Warnung an sehr weite Kreise, aus einem nationalen Notstand nicht eine unheilbare Wunde am Volkskörper werden zu lassen.

Es mag etwas simpel und selbstverständlich klingen, aber es muss doch noch einmal in aller Deutlichkeit betont werden, dass es auf die Dauer für lebensstüchtige, in allen Berufen erprobte, zum großen Teil hochqualifizierte Kräfte des deutschen Ostens unerträglich ist, um einen ihren Gaben entsprechenden Schaffens- und Lebensraum gebracht, zu lästigen und oft genug vertrösteten Bittstellern und Unterstützungsempfängern, zu dauernden Objekten kleiner und großer Lieblosigkeiten und Schikanen herabgewürdigt zu werden. Ob es überhaupt Menschen gibt, die ein Dasein im Pferch, in der Aussichtslosigkeit auf die Dauer vertragen ohne Schaden an Leib und Seele, mag fraglich sein. Dass es der Mensch, der die hohe Kultur des deutschen Ostens schuf und trug, nicht ohne eine Art Seelenmord aushält, steht fest.

In früheren Jahrhunderten mag es möglich gewesen sein, (bei übrigens wesentlich geringerer Bevölkerungszahl), eine Art abgeschlossenes Dasein „innerhalb der chinesischen Mauer“ zu führen, heute gibt es kaum noch einen Fleck Erde, auf den sich nicht zu jeder Zeit die Blicke anderer Länder, anderer Erdteile richten. Und die lawinenartig anwachsende Zahl ausländischer Stimmen zum deutschen Vertriebenenproblem zeigt es deutlich, dass die Nachkriegsabriegelung Deutschlands und seines Westens mehr und mehr als ein im Grund längst überholter Zustand angesehen wird. Das Wissen um die Leistung des vertriebenen ostdeutschen Menschen ist ohne Zweifel im Ausland schon weit ausgeprägter als bei uns selbst. Um nur ein paar Beispiele herauszugreifen: es hat weder an den Ostdeutschen noch an den entsprechend interessierten fremden Ländern gelegen, wenn nicht schon in weit größerer Zahl als heute z. B. unsere tüchtigen Ostsee-Kapitäne und Matrosen, die hochgeschulten Facharbeiter etwa von Schichau und Vulkan, Wissenschaftler, landwirtschaftliche Experten usw. draußen sehr lohnende Stellungen fanden. Die grimmige Ironie der Tatsache, dass es zwar in Deutschland dauernd an Lehrlingsstellen fehlt, zugleich aber in der ganzen Welt der Bedarf an geschulten Fachkräften aller Art wächst, beleuchtet schlagartig eine der vielen „unmöglichen Situationen“. Es ist ein offenes Geheimnis, dass es heute schon Länder genug gibt, die von langer Hand her gerade die Einwanderung so vielseitig geschulter und arbeitsamer Leute wie unserer ostdeutschen industriellen und landwirtschaftlichen Praktiker mit Freuden fördern. Die neugeschaffenen indischen Staaten suchen nach Beratern auf vielen Gebieten, und Südafrika und Südamerika zeigen manche Möglichkeiten in größerem Stil. Es sei nur darauf hingewiesen, dass die erste Auswanderung z. B. deutscher Mennoniten des Ostens nach Paraguay und dem Chaco so erfolgreich war, dass das gleiche Land bereits seinen Wunsch, nach weiteren Transporten aussprach. Und es ist sicher nur eine Zeitfrage, wann andere Länder wie Kanada mit konkreten Programmen folgen, von Australien gar nicht zu reden.

Es ist von berufener Seite und mit großem Ernst darauf hingewiesen worden, zu welchen unabsehbaren Folgen es führen müsste, wenn einmal wirklich die Auswanderung größten Stiles trotz aller wenn und aber zum einzigen Ventil für die lebensstüchtigen Deutschen, vor allem auch für die Ostvertriebenen würde. Was sich bei dem von **Markus Joachim Tidick** erwähnten Beispiel Sylt in kleinstem Ausmaß vollzogen hat, könnte und müsste sich dann in riesigem Ausmaß für ganz Westdeutschland wiederholen. Und dass sich das nicht ohne sehr schwere Schuld Deutscher vollziehen würde, ist doch wohl unbestreitbar. Ein Schatz, der unserem Volke in die Hand gegeben war, wäre dann nutzlos verspielt und auf ewig verloren.

Dabei steht ja fest, dass gerade der klarblickende Ostdeutsche sich seinem Volk von jeher aufs tiefste verbunden gefühlt hat und dass ihm Abenteuererum und leichtsinnige Landesflucht weltenfern liegen. Nicht panische Flucht, sondern nackte Gewalt vertrieben ihn von dort, wo er und seine Eltern seit undenklichen Zeiten nach dem deutschen Lebensgesetz friedlich und fleißig Vorposten europäischer Kultur und Gesittung war, wo er friedfertig und unbeugsam Provinzen und Länder erschloss, an denen alle anderen Völker gescheitert waren. Und wer daran zweifelt, dass die Söhne den Vätern ebenbürtig waren, der mag sich nun einmal die geradezu aus dem Nichts geschaffenen Betriebe der Vertriebenen ansehen, der mag einmal zusehen, wie vertriebene ostpreußische Bauern — die einst

deutsche Musterbetriebe führten — im wildesten Moor Neuland erschließen, weil es ihnen ihr inneres Gesetz so vorschreibt.

Es ist also klar, dass sich der Ostdeutsche wahrlich nicht zu einer Auswanderung drängt, so lange man ihn fruchtbar und würdig in den so vordringlichen Wiederaufbau Europas einschaltet, so lange man seine Menschenwürde achtet und anerkennt, welche unvergleichliche Kraftreserve gerade in ihm geboten wird. Wenn etwas tröstlich ist in dieser unendlich harten Prüfungszeit, so ist es die Tatsache, dass die Erkenntnis dieser Zusammenhänge wächst gerade bei den wirklich Kundigen sowohl unter den Einheimischen wie auch schon im Ausland. „Wenn morgen die Vertriebenen gingen, so müsste ich übermorgen die Hälfte meiner Leute entlassen . . .“, so sagte nicht ein Vertriebener, sondern ein klarblickender westdeutscher Unternehmer, als wieder einmal in einem Gremium sich kleine Gehässigkeit gegen die „Flüchtlinge“ äußern wollte. Es folgte ein beredtes Schweigen, und wir wollen hoffen, dass es jeden nachdenklich machte!

Eitel Diedrich Kaper

Seite 100 Zur Frage der ostvertriebenen Beamten und Pensionäre

Wenn am 2. Dezember 1949 in der Bundestagssitzung die einzelnen Parteien sich über die Rechtslage der Pensionszahlungen an heimatvertriebene Ostbeamte nicht einigen konnten, das Zentrum sogar eine neue gesetzliche Regelung in Erwägung gebracht hat, so ist diesem allem nur folgendes zu erwidern: Wir heimatvertriebene Ostbeamten haben nach denselben Gesetzen unserm Vaterlande treu gedient, wie es auch die einheimischen Beamten noch heute hier tun; darum bedarf es in dieser Frage keiner erneuten gesetzlichen Regelung. Wir wollen deshalb nur als unser gutes Recht die gleiche Behandlung in allen Beamtenfragen, wie dieses in allen Dingen den einheimischen Beamten zuteilwird.

Wenn man den heimischen Beamten, die mit ihrem Besitz in ihrer Umgebung verblieben sind, nur die Hälfte, den Heimatvertriebenen aber, die doch mit der Heimat alles verloren haben, die volle Pension zahlen würde, so könnte man dies als einen Akt christlicher Wohltätigkeit ansprechen. Nun man aber den Ärmsten der Armen nur die Hälfte der verdienten Pension zahlt, ist dies ja nahezu so, als wenn man einem Ertrinkenden, der noch nach einem Strohalm greift, um sich zu retten, statt ihm zu helfen, noch einen Fußtritt gibt, damit er tiefer sinkt und schneller umkommt.

Nun ist es schon über ein Jahr her, dass Rundfunk und Zeitungen verkündeten: die vertriebenen Ostbeamten werden den einheimischen Beamten gleichgestellt, jedoch ist dies — von bestimmten Ausnahmen abgesehen — noch immer leeres Gerede. Wir warten noch immer vergeblich auf die Erfüllung dieser Ankündigungen. Es wird wohl damit gewartet werden, bis der Tod immer mehr aus diesem Elendsleben abrufet und unsere Gebeine im Grabe modern werden.

Hermann Hoppe, Herfahrt.

Seite 100 Wer kennt „Dat schoarte Schoap“?

Ich möchte sehr gern den vollständigen Text des Gedichtes von **Frieda Jung** „Dat schoarte Schoap“ haben. Wer kann ihn mir mitteilen? Der Anfang des Gedichtes lautet:

En Buddre wer't, nich wiet von Angerborg,
Groad en de Tid, als Beerke, Schwoalk' on Storch
schon afgetoage en de wide Welt.
Doa keem de Losmann, Lude Ehrefeld ...

Leider hören da meine Erinnerungen auf.

Dr. Elfriede Kaun, Duisburg, Gerhard-Hauptmann-Str. 25, I.

Seite 100 Die nächste Folge unseres „Ostpreußenblattes“, in der über die Ostdeutsche Heimatwoche — 13. bis 21. Mai — berichtet werden soll, wird nicht am 20. Mai erscheinen, sondern einige Tage später. Wir wissen, wie ungeduldig unsere Leser immer auf jede Nummer warten, aber wir möchten in der nächsten Folge ausführlich über die Heimatwoche berichten.

Seite 101, 102 Aus den ostpreußischen Heimatkreisen Kreistreffen Insterburg-Stadt und Insterburg-Land

Das auf den 3. und 4. Juni anberaumte Treffen der Insterburger wird vorverlegt und findet im Rahmen der Ostdeutschen Heimatwoche in Hamburg am 14. Mai im Stellingener Park, Hamburg-Stellingen, Lockstedter Weg 64, statt. (Zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 3 und 16.)

Tilsiter und Tilsit-Ragniter!

Wir weisen darauf hin, dass die Zusammenkunft in Hamburg, am Sonntag, dem 14. Mai, nach der Großkundgebung in Waidmannsruh, Bahrenfeld, Bahrenfelder Kirchgang 64, kein offizielles Heimatkreistreffen ist, sondern eine interne Zusammenkunft.

Unser großes Heimatkreistreffen findet, wie schon berichtet, am Donnerstag (Himmelfahrt), dem 18. Mai, vormittags 10 Uhr, in Hamburg im Winterhuder Fährhaus, Hudtwalkerstr., statt.

Im Monat Juni finden folgende Heimatkreistreffen statt:

In Hannover, am Sonntag, dem 4. Juni 1950, vorm. 10 Uhr, in sämtl. Räumen der „Brauerei-Gaststätte“ Herrenhausen. Die „Brauerei-Gaststätte“ Herrenhausen ist ab Hauptbahnhof Hannover mit der Straßenbahnlinie 6 in 10 Minuten erreichbar. Aussteigestation: Brauerei.

In Kassel, am Dienstag, dem 6. Juni 1950, vorm. 10 Uhr, in allen Räumen des „Wilhelmshöher Hof“ Kassel, Wilhelmshöhe 336. Der „Wilhelmshöher Hof“ ist vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 3 bis Bahnhof Wilhelmshöhe, alsdann in 5 Minuten Fußweg erreichbar.

In Nürnberg, am Donnerstag, dem 8. Juni 1950, (Fronleichnam), vorm. 10 Uhr, im „Genossenschafts-Saalbau“, Obermayerstraße 30 - 32. Der „Genossenschafts-Saalbau“ ist vom Hauptbahnhof Nürnberg in 10 Minuten mit der Straßenbahnlinie 1 bis Bauernfeindstraße zu fahren, erreichbar. Ab Haltestelle Bauernfeindstraße 100 m Fußweg.

In München, am Sonntag, dem 11. Juni 1950, vorm. 10 Uhr, in allen Räumen der Gaststätte „Tannengarten“, Pfeuferstraße 32. Der „Tannengarten“ ist ab „Stachus“ mit den Linien 6 und 8 in Richtung Sendling oder ab Hauptbahnhof mit den Linien 9 und 10 mit Umsteigen in die Linie 22 erreichbar.

Ernst Stadie, (24 b) Wesselburen i. Holstein, Postfach,
Dr. H. Reimer, (23) Holtum/Marsch über Verden-Aller, Kreisvertreter.

Kreis Pillkallen Stadt und Land

Geplante Kreistreffen. Seit unserer Vertreibung haben wir uns alljährlich einmal zu einem Kreistreffen in Hamburg versammelt. Der außerordentlich starke Besuch dieser Treffen galt nicht nur der Liebe zur Heimat, sondern bewies auch erneut die alte Verbundenheit aller Stände und Berufe unseres Heimatkreises. Dennoch mussten viele Landsleute fernbleiben, denen das Geld oder die Zeit zu der weiten Reise fehlten. Um allen Kreisinsassen, die im Westen verstreut leben, die Möglichkeit zur Teilnahme an unseren Treffen zu geben, haben wir uns entschlossen, neben dem Hamburger Treffen zunächst drei weitere Kreistreffen durchzuführen.

Während die bisherigen Zusammenkünfte in Hamburg dem Sich wiederfinden und Berichten dienen, sollen die diesjährigen Treffen uns innerlich aufrichten, unser Selbstvertrauen stärken und uns Kraft und Mut für die Zukunft geben. Es sind vorbereitet:

1. Treffen: Oldenburg i. O., Sonntag, den 11. Juni, „Astoria-Betriebe, Nähe Hauptbahnhof.

2. Treffen: Hannover-Limmer, Sonntag, den 18. Juni, „Mühlenpark“, vom Hauptbahnhof mit E-Bahn, Linie 1 und 19, bis Haltestelle Wunsdorferstr.

3. Treffen: Rendsburg: an einem Sonntag Ende Juni/Anfang Juli. Tag und Lokal werden noch bekanntgegeben.

Auch für die in Süddeutschland lebenden Pillkaller möchten wir ein Treffen organisieren. Teilt uns eure Wünsche betr. Ort und Zeit mit.

Das Programm für die Treffen: Ab 8 Uhr Sammeln in dem betr. Lokal. 10 - 12 Uhr Besprechung der Bezirks- und Ortsbeauftragten. 13 - 14 Uhr Mittagspause. 14 - 14.30 Uhr Ansprache und Bekanntmachungen. 14.30 - 16 Uhr Chor, ostpreußische Volkslieder, neuerstandene Heimatgedichte und ostpreußische Volkstänze. Ausgeführt vom Sing- und Tanzkreis Scholen der ostpreußischen örtlichen Gruppe Sulingen. 16 - 17.30 Uhr Lichtbildervortrag „Half tom griene, half tom lache“ von **Bruno Poddig**. Anschließend bis Schluss gemütliches Beisammensein. Eine kleine Kapelle spielt auf. — In Lied und Volkstanz, in Wort und Bild werden wir ein paar Stunden in der geliebten Heimat

weilen. Mit besonderer Freude erwarten wir unsere Jugend und fordern sie zur aktiven Mitarbeit auf. Näheres auf dem Treffen.

Auf dem Hamburger Treffen am 14.05. wird uns **Heinz Wald** mit seinem Humor erfreuen und eine kleine Kapelle wird aufspielen.

Dr. Wallat, F. Schmidt.

Sensburg

Am 14. Mai, im Anschluss an die Großkundgebung der Nordostdeutschen Landsmannschaften treffen sich die Sensburger Kreisangehörigen im Rathauskeller (Rathausmarkt) in Hamburg.

Wer kann Nachricht geben über den Verbleib von **Emilie Rullick**, zuletzt Sensburg, Königsberger Straße 11, **bei Frau Klein**, und über **Friedrich Karpinski und seine Ehefrau Hilde Karpinski, geb. Fehlaue**r, Sensburg, Herm.-Göring-Str. 45.

Es liegt eine Heimkehrer-Nachricht vor über **Richard Schwankowski**, Mertinsdorf.

Zuschriften erbittet **v. Ketelhodt**, Kreisvertreter, Breitenfelde über Mölln (24a).

Rastenburg

Anschließend an die Ostdeutsche Großkundgebung am 14. Mai, 10 Uhr, in Hamburg, treffen wir uns etwa um 13 Uhr in der Handwerker Gaststätte, Handwerkerkammer, Holstenwall 12, ca. 10 Minuten Fußweg. Ein weiteres Treffen in Hamburg ist in diesem Jahr nicht vorgesehen. Für Treffen in Hannover und Kiel werden die Termine noch bekanntgegeben.

Treuburg

Gelegentlich der Ostdeutschen Heimatwoche vom 13. - 21. Mai 1950 in Hamburg, treffen sich alle an der Großkundgebung am 14.05. teilnehmenden Treuburger, nach der Kundgebung im „Restaurant zum Freihafen“, Hamburg, Dovenfleth Nr. 1, Ruf: 327131; zu erreichen mit Straßenbahnlinie 33, Fahrzeit etwa 12 Minuten. Vorverkauf der Eintrittsausweise zur Kundgebung gegen Vorauszahlung von 0,70 DM auf das Postscheckkonto Hamburg Nr. 827 (Ostdeutsche Woche) durch die Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Das diesjährige große Treffen der Treuburger findet am Sonntag, den 25. Juni 1950 in Hamburg, Hudtwalkerstr. im „Winterhuder Fährhaus“ statt. Die Bekanntgabe der Veranstaltungsfolge erfolgt noch im „Ostpreußenblatt“ und im „Treuburger Brief“. Besondere Einladungen an Einzelpersonen ergehen nicht. Alle ehemaligen Mitbürger werden daher gebeten, Verwandte und Bekannte bei jeder Gelegenheit auf diese Veranstaltung hinzuweisen. Eintritt je Person 0,50 DM. Einfaches Mittagessen (z. B. Erbsen mit Speck) 1,-- DM. Anmeldungen zur Teilnahme am Treffen und am Mittagessen sind möglichst frühzeitig, spätestens bis zum 01.06.1950, nur auf Postkarte zu richten an den Kreisvertreter **Albrecht Czygan** (23) Oldenburg/Old., Hochhauserstraße 10 II, Fernruf 3717.

Alle ehemaligen Einwohner des Kreises Treuburg melden sich, soweit noch nicht geschehen, bei dem Vertreter des Kreises Treuburg in der Landsmannschaft Ostpreußen, **Albrecht Czygan** (23) Oldenburg/Old., Hochhauserstr. 10 II, Fernruf 3717. Dorthin sind auch alle Anfragen, die den Kreis Treuburg betreffen, zu richten. Bitte Rückporto beifügen! — Die 1. Ausgabe des Anschriftenverzeichnisses enthält über 2000 Anschriften und ist nur gegen Vorauszahlung von 3,90 DM auf das Postscheckkonto Albrecht Czygan PSA, Hannover, Kontonummer 119993 zu beziehen. — Die den Kreis Treuburg besonders betreffenden Angelegenheiten werden im „Treuburger Brief“ veröffentlicht, der beim Vertreter des Kreises Treuburg bestellt werden kann.

Kreis Ortelsburg

Liebe Ortelsburger! In Folge 2 wurde schon bekanntgegeben, dass im Rahmen der Ostdeutschen Heimatwoche Hamburg sich die Ortelsburger im Anschluss an die Großkundgebung in Planten un Blumen im „Haus Vaterland“, Ballindamm — etwa acht Minuten Fußweg entfernt — treffen können. Es ist für dieses Treffen kein besonderes Programm vorgesehen. Dass wir uns endlich einmal wiedersehen und sprechen können, wird uns aber allen eine große Freude sein. Zu einem kurzen Bericht über den Stand unserer Kreisarbeit wird sich dabei auch wohl Gelegenheit finden. — Und nun noch eine besondere Bitte: Es wäre mir bei dem augenblicklichen Stand unserer Arbeit und im Hinblick auf zukünftige Aufgaben sehr wertvoll, wenn mir jeder nach Hamburg kommende Ortelsburger zur Abstimmung und Ergänzung unserer Kreiskartei eine Liste der ihm bekannten Anschriften zur Bewohnern seines Heimatdorfes mitbringen würde. (Auch von denjenigen, die in

der russisch besetzten Zone oder gar noch in der ostpreußischen Heimat wohnen.) Alle diejenigen Ortelsburger, die nicht nach Hamburg kommen können, bitte ich mir, solche Listen möglichst umgehend zuzuschicken.

Mitarbeiter haben sich bisher für folgende Ortschaften gemeldet:

Fürstenwalde,
Moithienen,
Gilgenau,
Neu-Keykuth,
Gr. Dankheim,
Altkirchen,
Kobbelhals,
Mingten,
Radegrund,
Hirschtal,
Trendorf,
Kl. Schiemanen,
Ortelsburg,
Babanten,
Neufliess,
Wappendorf,
Malschöwen,
Passenheim,
Friedrichshof,
Mensguth,
Nareythen,
Wilhelmshof,
Langenwalde,
Alt-Werder,
Wacholderau,
Borkenheide,
Röblau,
Gr. Heidenau,
Wagenfeld,
Gr. Leschienen,
Schrötersau,
Kl. Heidenau,
Kl. Leschienen,
Grammen,
Seedanzig,
Theerwischwalde.

Ich danke herzlich für diese Meldungen. Nähere Anweisungen folgen. Aus allen übrigen Ortschaften des Kreises werden noch Mitarbeiter gesucht und bevorzugt solche, die mit den örtlichen Verhältnissen ihrer Heimatortschaft besonders gut vertraut sind. Ich bitte diese Mahnung nicht zu übersehen. Wer möchte abseits stehen, wenn er der Heimat dienen kann!

Hoffentlich können wir uns in recht großem Kreise in Hamburg wiedersehen. In heimatlicher Verbundenheit grüßt **Gerhard Bahr**, (23) Brockzetel, Kreis Aurich/Ostfriesland, Telefon Marcardsmoor 14, Kreisvertreter

Pr.-Holland

Die Zusammenkunft am 14. Mai in Hamburg im Restaurant „Zum Vossberg“, Gr.-Flottbek, nach der Großkundgebung der Nordostdeutschen Landsmannschaften, ist kein allgemeines Kreistreffen. Ich bitte jedoch den Arbeitsausschuss, die Bezirks- und Ortsbeauftragten, sich am genannten Tage von 16 bis 17 Uhr im Restaurant „Zum Vossberg“ zu einer kurzen Beratung einzufinden. (Von „Planten un Blomen“ S-Bahn Richtung Blankenese bis Othmarschen, von da 7 Minuten Fußweg.) — Im Juli 1950 ist ein großes Kreistreffen in Hannover und im Oktober 1950 ein großes Kreistreffen in Hamburg vorgesehen. **O. Kroll.**

Treffen und Wallfahrten der Ermländer

Am ersten Pfingstfeiertag, dem 28. Mai 1950, findet in Bielefeld-Schildesche im Lokal Lücking ein Ermländer-Treffen statt, wozu alle Ermländer, besonders aus den Kreisen Braunsberg und Heilsberg, eingeladen sind. Der Unkostenbeitrag beträgt 0,50 DM. Programm: 9 Uhr Beginn. 11.30 Uhr gemeinsamer Gottesdienst (Hochamt und Predigt), wobei die heimatliche erste Messe gesungen wird. Mittagessen im Tagungslokal und im Hotel Ravensberg. 15 Uhr Vortrag des Sprechers der Ostpreußen Landsmannschaft in Halle, **Herrn Noack**. Ab 17 Uhr Tanz für die Jugend. Auf die Fahrpreisermäßigung für Heimatvertriebene wird hingewiesen.

Gottesdienst und Treffen auf der Ostdeutschen Heimatwoche

Am Sonntag, dem 14. Mai, hält um 13.30 Uhr der Kapitularvikar von Ermland, **Prälat Kather**, in der St. Marienkirche in Hamburg, Danziger Straße 80 (Nähe Hauptbahnhof) ein feierliches Hochamt. Im Anschluss an diesen Gottesdienst, Treffen der ermländischen Kreise in den Eilbeker Bürgersälen, Wandsbeker Chaussee 68 – 74.

Nachstehenden Aufruf, der bereits zur vorigen Ausgabe vorlag, bringen wir erst in dieser Ausgabe, die durch ihre anlässlich der Ostdeutschen Heimatwoche verstärkten Auflage besonders geeignet ist, einen großen Kreis von Landsleuten zu erfassen.

Wie im vergangenen Jahr, so ruft auch 1950 der Oberhirte der Diözese Ermland/Ostpreußen, **Kapitularvikar Prälat Kather, der Nachfolger des 1947 verstorbenen Bischofs Kaller**, seine ostvertriebenen Ermländer zu Wallfahrten auf:

Sonntag, den 7. Mai, in Lüneburg, kath. Kirche, 9.30 Uhr.
Sonntag, den 14. Mai, in Hamburg, St. Marienkirche, Danziger Str., 12 Uhr.
Dienstag, den 16. Mai, in Itzehoe, kath. Kirche, 9.30 Uhr.
Donnerstag, den 18. Mai (Himmelfahrt), in Tönning, 11 Uhr.
Sonntag, den 21. Mai, in Schleswig, 11.30 Uhr.
Sonntag, den 11. Juni, in Werl/Westfalen 10 Uhr.
Sonntag, den 25. Juni, in Kevelaer, 11 Uhr.
Sonntag, den 2. Juli, in Hildesheim, St. Mauritius, 11.30 Uhr.
Sonntag, den 9. Juli, in Bielefeld, Schildesche, kath. Kirche, 11 Uhr.
Sonntag, den 16. Juli, in Eiserfeld-Siegen, kath. Kirche, 10 Uhr.
Sonntag, den 23. Juli, in Bochum-Stiepel, Wallfahrtskirche, 10 Uhr.

Es ist selbstverständlich, dass alle Ermländer sich zur Teilnahme an diesen Treffen und Wallfahrten rüsten werden. Mit folgenden Worten ruft Prälat Kather seine Ermländer auf: „Es geht ja nicht nur darum, dass wir uns einmal treffen und ‚auskosen‘, es geht um die Verbundenheit unserer Ermländer Familie im Glauben. Ohne diese Verbundenheit fallen wir auseinander. Je schwerer der Weg, desto mehr Gnade wird mitgenommen“.

Kewitsch, Pfarrer (früher Allenstein),

Johannisburg

Unser Heimattreffen findet am Sonnabend, dem 20. Mai, 10 Uhr, in Hamburg, Lokal Elbschlucht, und Sonntag, den 4. (nicht 3.) Juni, in Hannover, Lokal „Neues Haus“ (vom Bahnhof mit Linie 6, Richtung Kleefeld) statt. Landsleute, stärkt unseren Zusammenschluss durch zahlreiches Erscheinen! Übersicht über das Tagesprogramm: An beiden Kreistreffen: 10 Uhr Beginn. 1. Andacht. 2. Begrüßung und Berichterstattung über Kreisarbeit im letzten Jahr. 3. Rechnungslegung und Kassenprüfung. 4. Verschiedenes. Mittagspause. 14 Uhr Vortrag eines Vertreters der Landsmannschaft. Anschließend gemütliches Beisammensein, heimatliche Darbietungen in Vortrag und Tanz. In Hamburg sorgt unsere bewährte Heimatkapelle Lux für musikalische Unterhaltung. Auf Fahrpreisermäßigung während der Hamburger Heimatwoche, bei Gesellschafts- und Wochenend-Fahrten wird hingewiesen.

Die Anschriften von Fräulein Maria Sakowitz, Bergefild-Seeland, und **Familie Zahlmann**, Richtenberg, **werden gesucht**.

Unabhängig von unserem Kreistreffen am 20. Mai werden auch am 14.05. bei der Kundgebung und später beim Treffen der Johannisburger beim zwanglosen Zusammensein in „Bergmanns Gesellschafts-Haus“ **Herr Bongarts** und wenn möglich auch ich anwesend sein.

Kautz, Kreisvertreter.

Ich mache nochmals darauf aufmerksam, dass das Kreistreffen des Heimatkreises Johannsburg im Rahmen der Ostdeutschen Heimatwoche in Hamburg am Sonnabend, dem 20.05. im Restaurant „Elbschlucht“ stattfindet. Die Zusammenkunft der Johannsburger in Bergmanns Gesellschaftshaus ist lediglich ein zwangloses Zusammensein der Landsleute nach der Großkundgebung.

Ich hoffe, dass zu unserem offiziellen Kreistreffen viele Landsleute die Gelegenheit wahrnehmen, auch zugleich die Darbietungen der Ostdeutschen Heimatwoche mitzuerleben.

Kautz, Kreisvertreter.

Kreis Neidenburg

Das in Folge 2, Seite 64 vom „Ostpreußenblatt“ vom 20.04.1950 angesetzte Heimattreffen der Neidenburger in Hamburg, Café Dreyer, am Sonntag, dem 14. Mai, ist nicht das jährliche Heimatgroßtreffen. Dieses findet, wie bereits bekanntgegeben am 15./16. Juli in Hannover-Limmerbrunnen statt. Näheres kommender Heimatbrief und in späteren Folgen „Ostpreußenblatt“.

Wagner, Kreisvertreter Landshut/Bll, Postfach 2.

Kreis Goldap

Das diesjährige Jahrestreffen der Goldaper findet am Sonnabend, dem 15. Juli, um 10 Uhr, im Winterhuder Fährhaus in Hamburg 39, Hudtwalkerstraße, statt. Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien Nr. 9 und 18 vom Hauptbahnhof aus oder mit der Hochbahn bis Hudtwalkerstraße oder mit dem Winterhuder Alsterdampfer. Es werden dazu etwa tausend Goldaper erwartet. Schon heute weise ich die Teilnehmer auf die verbilligten Tarife für Heimatvertriebene- und Gesellschaftsfahrten hin. Sammelstellen für Gesellschaftsfahrten am Schluss dieser Bekanntmachung.

Anlässlich der Großkundgebung der Nordostdeutschen Landsmannschaften in Hamburg treffen sich die ehemaligen Goldaper am Sonntag, dem 14. Mai, im Anschluss an die Großkundgebung, die um 10 Uhr in „Planten un Blomen“ stattfindet, im Stelling Park, Hamburg-Stellingen, Lokstedterweg 64, zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 3 und 6 von „Planten un Blomen“. Fahrzeit 20 Minuten.

Das Nachtragsanschriftenverzeichnis des Kreises Goldap mit etwa 3000 neuen Anschriften erscheint demnächst zum Preise von 2,50 DM. Bestellungen auf Anschriftenlisten, die für Stadt und Land je 3,-- DM, zusammen 5,-- DM, kosten, bei dem unterzeichneten Kreisvertreter. Wer die Anschriftenlisten bestellt, erhält das Nachtragsanschriftenverzeichnis kostenlos geliefert.

Sammelstellen für Gesellschaftsfahrten:

Bentheim: **Fritz Grau**, (23) Grasdorf 40, Kreis Bentheim.

Cuxhaven: **Richard Meyke**, (24a) Cuxhaven, Papenstraße 79.

Düsseldorf: **Dienhardt**, (22a) Düsseldorf, Ilbachstraße 12, **bei Lenzian**.

Flensburg: **Erna Zentkowski**, (24) Flensburg-Mürwick, Mürwicker Straße 179.

Frankfurt/M.: **Hans Hellwig**, (16) Frankfurt/M.Ginnheim, Woogstraße 16.

Hamel: **Bruno Just**, (20a) Hameln, Sertürnerstraße 38.

Husum: **Ewald Mau**, (24 b) Struckum b. Bredtstedt, Kreis Husum.

Kellinghusen: **Rainer Busch**, (24) Kellinghusen, Lohkoppelweg 11.

Kiel: **Hermann Lenkeit**, (24b) Boksee bei Kiel.

Lehrte/Hänigsen: **Paul Weller**, (20a) Hänigsen 58 über Lehrte.

Osnabrück: **Fritz Kiszio**, (23) Oesede, Dröper 2, Osnabrück-Land.

Plön: **Fritz Schliescho**, (24b) Plön, Eutinerstr. 48.

Rendsburg: **Gustav Bomblies**, (24b) Christiansholm, Kreis Rendsburg.

Johannes Mignat, Kreisvertreter, (23) Leer/Ostfriesland, Postschließfach.

Allenstein

Treffen des Kreises Allenstein Stadt und Land

Am Sonntag, dem 16. Juli, findet in Hamburg, Winterhuder Fährhaus, das große gemeinsame Jahrestreffen beider Kreise statt. Zum Gedenken an die dreißigjährige Wiederkehr des Abstimmungssieges wird ein Gottesdienst stattfinden. Einzelheiten werden im „Ostpreußenblatt“ bekanntgegeben. Landsleute, macht unser Treffen durch Weitersagen bekannt!

Landsleute, die erst vor kurzem den Kreis Allenstein Stadt oder Land verlassen haben, werden gebeten, sich zu wenden an: **Forstmeister Loeffke**, Kreisvertreter Allenstein-Stadt, Rettmer über Lüneburg; **Otto-Rosenau**, Kreisvertreter Allenstein-Land, Springe/Deister, Bahnhofstraße 5.

Preußisch-Eylau

Das zweite Treffen des Kreises Pr.-Eylau findet am Montag, dem 17. Juli, in der „Elbschlucht in Hamburg-Altona, Flottbeckerchausee 139, statt; zu erreichen vom Bahnhof Altona mit der Linie 30. Folgendes Programm ist geplant:

9.30 Uhr: Gottesdienst, gehalten von Herrn **Superintendent Freyer**, Kanditten. Die Kirche wird noch bekanntgegeben.

11 Uhr: Vorbesprechung mit den Bezirks- und Ortsbeauftragten in der Elbschlucht.

13 Uhr: Hauptversammlung mit der Tagesordnung: 1. Bericht über das verflossene Jahr von **Herrn Lingk**, Gallehnen. 2. Wahlen. 3. Vortrag von **Herrn Pfarrer Martin Braun**, Pr.Eylau. 4. Verschiedenes.

Wir hoffen, dass bei so regem Besuch wie im vorigen Jahre der Unkostenbeitrag von 0,50 DM den Bedürftigen wieder erlassen werden kann.

Im August 1949 erhielt **Herr Lingk**, Kennfus ü. Cochem, Mosel (22 b) den Auftrag, eine Anschriftenliste für den Kreis Pr. Eylau herstellen zu lassen. **Herr Dr. von Lölköffel**, früher Tharau, jetzt Bad Harzburg, Schmiedestraße 9, hat sich freiwillig dieser Arbeit unterzogen. In achtmonatiger Arbeit und nach mehrmaliger Aufforderung der Landsleute im Ostpreußenblatt sind etwa 10 000 Anschriften gesammelt worden, die ortsweise auf Einzelblatt angelegt sind. Die Druckkosten für 3000 Stück würden 4588 DM betragen (1,53 DM pro Stück); eine kleinere Auflage würde den Preis noch ungünstiger gestalten. Herr Lingk bittet, Bestellungen bis zum 17. Juli an ihn aufzugeben, damit er eine Übersicht gewinnen kann, ob der Druck der Liste möglich und lohnend ist. (Es ist mit einem Gesamtpreis von 2,- DM pro Stück zu rechnen.) Jeder Landsmann wird gebeten, sich bei **Herrn Dr. v. Lölköffel** zu erkundigen, ob seine dort vorliegende Anschrift zutreffend ist.

Lötzen

Das diesjährige Jahrestreffen unseres Heimatkreises findet wiederum in Hamburg statt. Auf vielfachen Wunsch wird es diesmal auf einen Sonnabend gelegt, und zwar auf den 5. August. Am 4. August treffen sich bereits die Widmänner in Hamburg, und am Sonnabend soll sich dann die große Familie Lötzen wieder im Winterhuder Fährhaus versammeln. Auch in diesem Jahr ist wieder Hamburg gewählt worden, weil es für die Masse unserer Landsleute, die in Schleswig-Holstein und Niedersachsen ansässig ist, am zentralsten liegt. Es ist darüber hinaus die Anregung gegeben worden, für die in Nordrhein-Westfalen wohnhaften Landsleute ein gesondertes Treffen am Rhein, evtl. in Form einer Tages-Dampferfahrt von Köln nach Rudesheim durchzuführen. Voraussetzung für die Durchführung eines solchen Planes wäre allerdings eine genügende Beteiligung, um die Kosten erschwinglich zu halten. Ich bitte um unverbindliche Zuschriften und Anregungen, ob für den letzten Plan Interesse vorhanden ist. Im Anschluss an die Großkundgebung innerhalb der Ostdeutschen Heimatwoche in Hamburg treffen sich die Landsleute aus Stadt und Kreis Lötzen gemeinsam mit unserem Nachbarkreis Sensburg zwanglos im Ratsweinkeller (Rathausmarkt — siehe auch Programmhinweise Ostdeutsche Heimatwoche). Ich hoffe, dass es vielen Lötzenern möglich sein wird, an der großen Kundgebung teilzunehmen.

W. Guillaume, Kreisvertreter.

Samland

Es findet in diesem Jahre kein besonderes Heimattreffen der Rauschener in Hamburg statt. Wir treffen uns am Sonntag, dem 14. Mai, im Anschluss an die Großkundgebung mit Königsberg Stadt und Land und Samland in „Planten un Blumen“.

Dieter Domke.

Rößel

Treffen der Oberschule. Im Rahmen der ostdeutschen Heimatwoche treffen sich die ehemaligen Schüler der Oberschule Rößel im Anschluss an die Großkundgebung (Sonntag, 14. Mai) im Lokal Eilbeker Bürgersäle, Wandsbeker Chaussee 68/74, Tel. 25 46 80. (Gleichzeitig Trefflokal des Kreises Rößel. Zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 3, Fahrzeit von Planten un Blumen 15 Minuten.)

E. Poschmann.

Insterburg

Heimattreffen der Insterburger des Ruhrgebietes in Herne. Nach dem erfolgreichen ersten Treffen der Insterburger im März findet ein zweites am Sonntag, dem 11. Juni 1950, ab 15 Uhr in Herne,

Westfalenschänke, Bahnhofstraße 40, statt. Hierbei soll auch die Fahrt zum Hamburger Treffen am 4. Juni in einem Sonderzug besprochen werden. Die Anschriften der Landsleute in Essen und Dortmund sind inzwischen festgestellt worden. Anfragen an **Dr. Gaede**, Herne, Bahnhofstr. 39

Seite 102, 103, 104 Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Ahlen/W.

Die Ortsvereinigung der Ostvertriebenen veranstaltete in Ahlen ein landsmännisches Treffen der Ost- und Westpreußen, Danziger, Pommern und Wartheländer. Der Vorsitzende **Pfarrer Kurnoth** betonte die Einigkeit der Ostvertriebenen und entwickelte ein Programm für die Zukunft, nach dem in monatlichen Zusammenkünften das alte heimatliche Kulturgut gepflegt werden soll. Brauchtum, Dichtung und Mundart sollen auch in den Kindern wachgehalten werden. Lichtbildvorträge und die Beschaffung einer Sammlung von Heimatliedern sind geplant. Ernste und heitere Vorträge verschiedener Art leiteten zum gemütlichen Teil über, der die Teilnehmer in froher Stimmung noch lange zusammenhielt.

Buchloe

Gründungsfeier der Landsmannschaft. Am Sonntag, dem 16. April, fand im Jägerhaus in Buchloe die Gründungsfeier der Landsmannschaft der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger statt. **Herr Böhnke** ergriff das Wort zur Begrüßung und dankte den Anwesenden, besonders dem Augsburger Geschäftsführer **Herrn Böhm**, dem Bezirksgeschäftsführer **Herrn Loos**, Mickhausen, **Herrn Pfarrer Maletius** und dem 2. Bürgermeister von Kaufbeuren, **Herrn Prof. Dr. Schmauch**, für ihr Erscheinen. In seiner Ansprache hob er hervor, dass die Gründung einer Landsmannschaft in Buchloe den Zweck habe, den Gedanken an die Heimat wachzuhalten und ostpreußisches Kulturgut zu pflegen. Sodann forderte er die Versammlung zur Wahl des Vorstandes auf. Gewählt wurden: **Frau Schmidt**, Honsolgen, zum 1. Vorsitzenden. **Herr Schröder**, Lindenberg, zum 2. Vorsitzenden. **Herr Harder**, Buchloe, zum 3. Vorsitzenden. **Frl. Haus** zum Kassenwart. **Frau Pfarrer Maletius** zur Kulturreferentin.

Im Verlaufe des Nachmittags gelangten einige Heimatgedichte und gemeinsam gesungene Ostpreußenlieder zum Vortrag. **Herr Lehrer Mittelstädt** bekundete seine Sympathie zur ostpreußischen Landsmannschaft durch Darbietung Berliner Humors. Mit einer Verlosung zahlreicher, von einheimischen Geschäftsleuten gespendeter Gegenstände fand die Versammlung ihren Abschluss.

Burgsteinfurt/W.

Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Burgsteinfurt hatte zum 12.04.1950 Mitglieder und Einheimische zu einem Lichtbildvortrag über Danzig, Ost- und Westpreußen in das Parkhotel Möller eingeladen. Mit über 150 Personen war die Veranstaltung sehr gut besucht, wenn man bedenkt, dass die Mitglieder aus den Bauernschaften und den Nachbarorten wegen der späten Stunde, die sich wegen Saalschwierigkeiten nicht vermeiden ließ, fernblieben.

Nachdem eine kleine Singgruppe mit dem Lied „Kein schöner Land“ eröffnet hatte, rollten in 1 ½ Stunden, begleitet von den erläuternden Worten des Landsmannes **Dr. Horst Kriedte**, früher Graudenz, reizvolle Landschafts- und Städtebilder vor den Augen der Anwesenden ab. Während die Bilder bei den Landsleuten manche Liebe, aber auch schmerzliche Erinnerung wachriefen, vermittelten sie den einheimischen Gästen einen wirkungsvollen Einblick in das Wesen der ostpreußischen Heimat.

Die junge Gruppe der Ost- und Westpreußen — die erste im Landkreis — darf mit dem Erfolg der ersten Abendveranstaltung zufrieden sein. Die Erfahrungen aus gewissen Mängeln wird der Vorstand für die Zukunft selbstverständlich auswerten.

Coburg

Die Ostpreußen Coburgs hatten am 22. April wieder einen Heimatabend, der diesmal unter der Devise stand: Es muss doch Frühling werden. Nach einleitendem Klaviervortrag „An den Frühling“ von Grieg und Begrüßungsworten des Vorsitzenden sang unsere Landsmännin Konzertsängerin, **Fräulein Luther**, Frühlingslieder von Schubert und Grieg. Die Ansage machte temperamentvoll **Frau Ursula Cornelsen**, die in selbst gedichteten Versen auf die einzelnen Darbietungen hinwies. Großen Beifall fanden die plattdeutschen Lieder von **Charlotte Keyser**: „Hied und morge“, „Anne Mämel“ und „Steht e greene Barkelboom“. „Zwei Zeitungsleser“ und Gespräche am Pillkaller Stammtisch vervollständigten das Programm. Ein geselliges Beisammensein beschloss den sehr gelungenen Abend.

Dinkelsbühl

Auf dem ersten Heimatabend der Ostpreußen, Pommern und Wartheländer in Dinkelsbühl wurde **Willi Funk** zum ersten Vorsitzenden, **Arthur Conrad, Frl. Görke, Frl. Klein und Herr Helmig** in weitere Ämter gewählt.

Fürth

Nachdem wir in Fürth/B. am 16.04.1950 eine Reise durch „Ost- und Westpreußen“ gemacht haben, werden wir am 14. Mai 1950 wieder durch unsere geliebte Heimat wandern. Da der Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft uns sehr schöne Lichtbilder zugesagt hat, können wir mit einem ganz besonders interessanten Vortrag rechnen.

In Zukunft werden unsere Veranstaltungen nicht mehr durch besondere Einladungen, sondern nur noch durch Bekanntmachung im „Ostpreußenblatt“ angekündigt. Wir bitten also unsere Landsleute, stets auf Bekanntmachungen in unserem Blatt zu achten, und auch darauf hinzuwirken, dass alle Landsleute das „Ostpreußenblatt“ bestellen. Dadurch wird es auch möglich sein, mit all denen Kontakt zu bekommen, die von unseren Treffen noch nichts gehört haben.

Gerthe

Treu dem alten Heimatbrauch hatten die heimatvertriebenen Ost- und Westpreußen in Gerthe am ersten Ostertag in aller Frühe schmackkostert.

Nachmittags holten zwei Osterhasen mit Musik und einem Riesen-Ei auf einem Wagen die Kinder in den Hiltroper Busch. Dort hieß der Landsmann **Kasprick** alle Kinder und Eltern willkommen und erzählte von den Osterbräuchen in der geliebten Heimat, die wir auch hier in Ehren halten wollen.

Die wohlgelungene Aufführung des Laienspiels „Das Osterwasser“ fand großen Beifall. Anschließend suchten die Kinder die von den Osterhasen versteckten Ostereier, wobei aus dem mitgebrachten Riesenei ein lebendes Osterhäselein hervorhüpfte. Die freudig strahlenden Kinderaugen waren der beste Dank für die Mühen der Mitwirkenden und Veranstalter.

Zum Schluss betätigten sich die Väter noch als „Bärenfänger“, so dass Alt und Jung auf seine Kosten kam.

Herne

Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen zeigte in ihrer Hauptversammlung am 15.04. in Herne, dass sie sich im Laufe des letzten Jahres gut entwickelt hat. Nach Begrüßungsworten des ersten Vorsitzenden, **Zimmermann**, erstattete der zweite Vorsitzende, **Lehrer Weidmann**, den Jahresbericht. Es wurde in jedem Monat eine Versammlung veranstaltet, die umrahmt wurde von heimatlichen Liedern, Vorträgen in heimatlicher Mundart, Volkstänzen, Theater und Lichtbildvorträgen. Höhepunkte waren eine Frühlingsfeier am 7. Mai, ein Erntedankfest mit Überreichung der Erntekrone am 08.10., der Tag der Heimat am 09.10., ein bunter Abend am 22.10., das Fleckessen am 26.10., der Weihnachtsabend am 17.12. und der Heimatabend am 11.03. mit **Eberhard Giesler**. Die Vorstandswahl ergab in völliger Einmütigkeit folgendes Bild: 1. Vors. **Zimmermann**, 2. Vors. **Weidmann**, Kassierer, **Eggert**, Kulturwart, **Herrmann**, Organisationsleiter, **Johne**.

„Die Maßstäbe der Heimat“

Staatssekretär Dr. Schreiber sprach in Trier – Weitere Veranstaltungen vorgesehen

„Unser Recht ist begründet aus der Leistung. Es wird eine Leistung allerersten Ranges sein, wenn wir als aus dem Osten Vertriebene, ihrer Heimat beraubten Menschen, trotz aller materiellen Not der Gegenwart die Maßstäbe anlegen und die Maßstäbe festhalten, die in der Heimat die Gemeinschaft geformt haben“. Aus diesem Gedanken heraus entwickelte **Staatssekretär Dr. Schreiber** in Trier vor den versammelten Vereinigungen der Ost- und Westpreußen und der Schlesier in einer großangelegten Rede seine Gründe für eine berechtigte Hoffnung in der Zukunft. Im Rahmen einer feierlichen Stunde hatten sich die Vertriebenen des Trierer Raumes in großer Zahl zusammengefunden, um ihren an sichtbarer Stelle stehenden Vertreter zum ersten Mal zu hören.

Nach dem von Mitgliedern des Trierer Stadttheaters gespielten Klängen eines Grieg'schen Quartetts, nach den göltigen tiefen Worten Hölderlins über das unruhige menschliche Schicksal, die **Hans-Werner Peschties** sprach, begrüßte der erste Vorsitzende der ost- und westpreußischen Gruppe in Trier, **Herr Sommerey**, die Vertriebenen, die erschienenen Leiter und Vertreter der Behörden und nicht zuletzt **Staatssekretär Dr. Schreiber**, den anerkannten Kunder ostdeutscher Wesensart.

Staatssekretär Dr. Schreiber schob es in seiner Rede dann von sich, sich in die Sphäre der Agitation und der Tendenz zu begeben. Um solch tiefgreifende Probleme zu entwirren, könne es immer nur eine Richtschnur geben: die klare geschichtliche Wahrheit. Um dieser geschichtlichen Wahrheit willen führte er dann während eineinhalb Stunden Strich um Strich, fügte Steinchen auf Steinchen zu einem Bilde des ostdeutschen Raumes. Er entwirrte so Irrtümer und Zerrbilder, die die Gefühle der Menschen bis zur Stunde noch immer belasten. Aus einer umfassenden Schau zeichnete er ein Bild jenes verlorenen Landes und seiner Menschen, das ein ganz anderes ist als das, welches in der Tagespolitik meist zu sehen ist. Er kennzeichnete den ostdeutschen Menschen als einen Leistungsmenschen, von dem eine Leistung von jeher gefordert und erwartet worden ist. Dr. Schreiber wies auf die großen Kulturleistungen hin, die auf das ostdeutsche „Konto“ kommen. Er führte ein imposantes Bild jener künstlerischen, philosophischen und technischen Leistungen vor, das man aus dem gesamtdeutschen Zusammenhang einfach nicht herausreißen kann, ohne das Ganze zu zerstören. Er führte seinen eindrucksvollen Umriss als Beweis dafür an, dass der Osten über die ihm gnädigst zugebilligte Leistung der Anwendung der künstlichen Düngung und der Organisation der Volksschule hinaus zutiefst an dem beteiligt war, was man allgemein als deutschen Beitrag zur abendländischen Kultur anerkennt.

Aus dieser Zusammenschau heraus stellte Dr. Schreiber fest, dass all' die Ausreden nicht verfangen könnten, mit denen die Welt ihr Unrecht zu umkleiden versuche. Denn im Licht der geschichtlichen Wahrheit erscheinen sie als das, was sie in Wirklichkeit sind: als kleine, schäbige Ausflüchte. Auch ohne dass wir den Mund auftun — so meinte der Staatssekretär —, wird die Frage unseres Rechtes und unserer Heimat einmal geprüft werden, wenn die übrige Welt überhaupt nicht aufhört eine menschliche Gemeinschaft zu bleiben. „Und darum wird, solange die Menschheit in der Zukunft um gemeinsame Grundlagen kämpft, in der Linie dieses Kämpfens das Ringen um die verlorene Heimat des ostdeutschen Menschen liegen“.

Nötig wird dazu sein, dass wir nach den Maßstäben, welche die Heimat einst formten, auch fernerhin leben und dass wir sie weitergeben, damit sie wirksam und lebendig bleiben. Diese Maßstäbe eines anständigen Lebens von Menschen, von denen die Nachfahren einmal sagen sollen: „er ist doch ein anständiger Kerl gewesen!“

Das Schlusswort der Trierer Kundgebung sprach der Vorsitzende der schlesischen Landsmannschaft **Reichelt**, der mit der Versicherung bleibender Heimatliebe Dr. Schreiber den Dank der Vertriebenen aussprach.

Wie allmonatlich, trafen sich am 16. April in Trier wiederum die Ost- und Westpreußen mit den Pommern zu ihrem Beisammensein. Die nächste Groß-Veranstaltung soll die Forderungen herausstellen, welche die Vertriebenen allgemein an die Welt, an die Regierung in Westdeutschland und besonders an Rheinland-Pfalz zu stellen haben. Es wird versucht werden, dazu **Dr. Gille** als Redner zu gewinnen.

Der Verlauf des weiteren Beisammenseins war der Erörterung sozialer Fragen, wie Existenzbeihilfe, Steuerangelegenheiten, Krediten usw. gewidmet. Persönlichen Angelegenheiten und Nöten steht außerdem jeden Donnerstag die Sprechstunde des Sozialobmannes offen. Zu den Angriffen des Vorsitzenden des „Bundes der Heimatvertriebenen Rheinland-Pfalz“, der da meinte, Landsmannschaften seien überflüssig, wurde aufklärend und zurückweisend Stellung genommen.

Zur Pflege des guten Einvernehmens im Sinne heimatlicher Verbundenheit wird die Landsmannschaft am Sonnabend, dem 20. Mai, zusammen mit der Landsmannschaft der Schlesier im Hotel Weber in Trier-Süd ein Fest im Frühling veranstalten.

Hamburg

Heimatbund, der Ostpreußen. Der Heimatbund, der Ostpreußen in Hamburg konnte im vorigen Monat kostenlos Bekleidungsstücke an bedürftige Landsleute ausgeben.

Außer den allgemeinen Sprechstunden am Montag und Donnerstag von 14 - 18 Uhr haben wir am Freitag in der Zeit von 15 - 18 Uhr eine Sprechstunde für soziale Fragen eingerichtet.

Wegen der in Hamburg vom 13. bis 21. Mai 1950 stattfindenden Ostdeutschen Heimatwoche fallen die örtlichen Hamburger Kreisversammlungen im Mai aus. Nur die Memelländer in Hamburg treffen sich am 12. Mai, um 19 Uhr, im Winterhuder Fährhaus. Alle Kreise treffen sich am 14. Mai nach der

Großkundgebung in den zugewiesenen Lokalen (siehe Programm), wo die in Hamburg wohnenden Landsleute mit allen Kreisangehörigen einige frohe Stunden erleben werden.

Die Zusammenkünfte folgender Kreise (Stadt und Land) in Hamburg finden im Juni 1950 wie folgt statt: **Königsberg**: An jedem Dienstag nach dem 15. eines jeden Monats, um 19 Uhr im Winterhuder Fährhaus. Also, nächstes Zusammentreffen am 20. Juni 1950. **Angerburg**: 3. Juni 1950, 20 Uhr im Restaurant Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27. **Sensburg**: Die Zusammenkünfte finden in Zukunft am ersten Sonntag im Monat, um 16 Uhr, im Restaurant Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27, statt; Also nächstes Zusammentreffen am 4. Juni 1950. **Lyck** trifft sich in Zukunft jeden dritten Sonnabend im Monat, um 16 Uhr, im Versammlungslokal Hamburg-Eimsbüttel, Klein-Schäferskamp 36. (Drei Minuten vom Bahnhof Sternschanze.) Also nächstes Zusammentreffen am 17. Juni (Lichtbildervortrag). **Gerdauen**: Am 21. Juni 1950, 19 Uhr, im Restaurant Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Die erfreuliche Entwicklung des Heimatbundes hat in letzter Zeit zu sehr günstigen Ergebnissen geführt. Es hat sich gezeigt, dass der eingeschlagene Weg der richtige ist. Die Arbeit des Heimatbundes gilt weiterhin den gestellten Aufgaben.

Hamel

Ostpreußen spielen, „Die spanische Fliege“. Die Laienspielgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen tritt am 13. Mai mit der Aufführung „Die spanische Fliege“ im größten Saal der Stadt Hameln (Monopolsaal) an die Öffentlichkeit. Der Dreiakter, ein Schwank von **Franz Arnold und Ernst Bach**, soll den Zuhörern zwei Stunden lang heitere Unterhaltung vermitteln. Die lebhafteste Handlung ist mit Situationskomik und vielen humorvollen Einfällen gespickt. Die Verfasser haben mit ihrem treffsicheren Karikaturstift Typen gezeichnet, die für gute Komiker ein reiches Betätigungsfeld abgeben. Wer die „Spanische Fliege“ ist, soll noch nicht verraten werden. Die ostpreußischen Laienspieler in Hameln sind mit ganzer Hingabe am Werk, um der Aufführung zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Die Landsleute aus Stadt und Land werden es nicht versäumen, sich das heitere Spiel ihrer Laienspielgruppe anzusehen, die bereits Beweise ihres Könnens abgelegt hat. Die Jugend wird es zudem dankbar begrüßen, dass der Abend mit einem Tänzchen in den Frühling beendet wird.

Kassel

Die Landsmannschaft heimatvertriebener Ost- und Westpreußen Kassel, Geschäftsstelle Kölnische Straße 64 ½, die inzwischen die Mitgliederzahl von 600 weit überschritten hat, wählte in ihrer Jahreshauptversammlung den Rechtsanwalt **Hans Pierach**, früher Memel, zu ihrem 1. Vorsitzenden. Am Faschingsmontag vereinigten sich mehr als 400 Landsleute mit einer großen Zahl einheimischer Gäste zu einem fröhlichen Faschingstreiben unter der Devise: „Eine Nacht in Cranz am Ostseestrand“. Am 1. März-Sonntag veranstaltete die Landsmannschaft im überfüllten Saal des Landesmuseums zwei Lichtbildvorträge „Heimatland Ostpreußen — „Half tom Griene, half tom Lache“ mit **Bruno Poddig**. Unsere Landsleute und zahlreiche alteingesessene Kasseler spendeten Bruno Poddig begeisterten Beifall. Den Höhepunkt der landsmannschaftlichen Arbeit dieses Jahres bildete Anfang April eine heimatliche Feierstunde mit Oberspielleiter **Eberhard Gieseler** und der Sopranisten **Irma Siedler-Reuter** unter Mitwirkung des Chores der Landsmannschaft.

In Zusammenarbeit mit den Landsmannschaften der Schlesier und Pommern in Kassel gelang es, endlich ein Heimat- und Verkehrslokal zu pachten, das unter dem Namen „Haus Heimatland“ in Zukunft der Mittelpunkt der landsmannschaftlichen Arbeit in Kassel stehen wird. Als Pächter des „Hauses Heimatland“ konnte **Herr Willi Hartmann**, der über die Grenzen Ostpreußens bekannte frühere Besitzer des „Seestern“ und des Hotels „Hartmann“ in Rauschen, gewonnen werden.

Mülheim-Ruhr

Am 11.09.1949 fand sich in Mülheim-Ruhr eine Gruppe von 24 Ostpreußen zusammen, um einen landsmannschaftlichen Zusammenschluss, der in Mülheim lebenden Ostpreußen, in die Wege zu leiten. Schon drei Tage später trat ein gewählter Arbeitsausschuss zusammen, der für den 09.10. eine Gründungsversammlung einberief. Diese Gründungsversammlung fand in den prächtigen Räumen der Stadthalle in feierlichem und würdevollem Rahmen statt und war so stark besucht, dass mehr als 200 Landsleute wegen Platzmangels den Heimweg antreten mussten. Nach Begrüßungsansprache und Darbietungen des Gesangvereins „Vorwärts“, entwickelte der Sprecher des Arbeitsausschusses, der dann zum 1. Vorsitzenden des Vorstandes gewählt wurde, ein Arbeitsprogramm, das allgemeine Zustimmung fand. Nach der Wahl des Vorstandes setzte Konzert- und Tanzmusik ein. Die Presse würdigte die Veranstaltung als Zeichen der Einigkeit, der Ostpreußen, in Mülheim-Ruhr.

Nach Vorgang der Ostpreußen schlossen sich die Landsmannschaften der Westpreußen, Danziger, Pommern und Schlesier in ähnlicher Weise zusammen. Die Landsmannschaft der Sudetendeutschen hatte bereits bestanden.

Im November beschlossen die Vorstände der Landsmannschaften, die Interessengemeinschaft der Ostvertriebenen auf landsmannschaftlicher Basis zu erneuern. Auf einer außerordentlichen Generalversammlung im Januar 1950 wurden die Vorsitzenden der Landsmannschaften in den Vorstand der gemeinsamen Interessenvertretung gewählt.

Die Landsmannschaft Ostpreußen führte seit ihrer Gründung 14 Vorstandssitzungen und 4 Großveranstaltungen durch, die von durchschnittlich 900 Personen besucht wurden. Zur Weihnachtsfeier erschienen 1200 Landleute mit 450 Kindern. Kuchen und Kaffee für alle Teilnehmer, bunte Tüten, Kinderspielzeuge, Bekleidungsstücke aller Art und andere Geschenke konnten in großer Zahl aus Spenden der einheimischen Bevölkerung ausgegeben werden.

Für Anfang Juni ist ein bunter Abend mit ostpreußischen Künstlern und für Juli ein großes ostpreußisches Volks- und Kinderfest geplant. Termin und Einladungen zu dieser Großveranstaltung werden rechtzeitig bekanntgegeben bzw. abgesandt werden.

Nienburg (Weser)

In Nienburg (Weser) hielt die Landsmannschaft Ostpreußen kürzlich ihre ordentliche Hauptversammlung ab, die sehr gut besucht war. Der erste Vorsitzende, **Herr Reinke**, begrüßte die Anwesenden und erstattete den Jahresbericht. Als besondere Ereignisse wurden hierbei die Großkundgebung am 03.07.1949 in Nienburg, an der etwa 25 000 Heimatvertriebene teilnahmen, und der Tag der Heimat am 09.10.1949 hervorgehoben. Für 1950 ist im Juni ein Treffen, aller Ostpreußen, aus dem Kreise in Nienburg geplant. Als besondere Verpflichtung jedes ostpreußischen Landsmannes bezeichnete der Vorsitzende die Wachhaltung des Heimatgedankens und als besondere Aufgabe der heranwachsenden Jugend die eingehende Kenntnis der Heimat in Wort und Bild. In den Vorstand wurden gewählt: **Reinke** als 1. Vorsitzender, **Kohnert** als 2. Vorsitzender, **Meyka** als Kassierer, **Fräulein Kahlau und Frau Löhnert** als Schriftführerinnen, **Groll und Sattler** als Beisitzer, **Pohlenz** als Alterspräsident und Kulturwart. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten waren die Landsleute nach heimatlicher Art gemütlich beisammen. Mancherlei Vorträge, besonders die von **Frl. Korwinski, Frau Groll und Frau Pohlenz**, bereicherten den Rahmen der Veranstaltung.

Auf Einladung des **Lehrers i. R. Pohlenz** versammelten sich die heimatvertriebenen Pensionäre, um zur Frage der Pensionen Stellung zu nehmen. In einer Resolution wurde aufs schärfste gegen die bewusste Verschleppung der Angelegenheit protestiert und die sofortige Gleichstellung der vertriebenen Pensionäre gefordert. Es wurde auf die Enttäuschung und Verbitterung der Pensionäre hingewiesen. Die Resolution ist den zuständigen Stellen zugeleitet worden.

Wunstorf

Am 12. April hielten die Landsmannschaften der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger ihre gemeinsame Generalversammlung ab, auf der der bisherige Vorstand wiedergewählt wurde. Die Landsmannschaften sehen bereits auf eine fast einjährige erfolgreiche Tätigkeit zurück. Neben Veranstaltungen wie einer großen Weihnachtsfeier, Lichtbildervorträgen, einer Ostlandfeier, ist auf ihre Initiative auch das Zustandekommen des Ostvertriebenen-Tages in Neustadt a/Rbg. zurückzuführen, der von etwa 6000 Vertriebenen besucht war.

Seite 104 Auftakt zur Hamburger Kunstausstellung

Am 16. April wurde im Nissenhaus in Husum die von der Landesregierung Schleswig-Holstein geförderte erste Ausstellung ostpreußischer Künstler eröffnet. Durch Vermittlung der Landsmannschaft werden die hier versammelten 60 Arbeiten, durch weitere ergänzt, vom 7. bis 21. Mai während der Ostdeutschen Heimatwoche in dem repräsentativen Bau der Hamburger Kunsthalle gezeigt werden.

Die Eröffnung begann mit einer kleinen Feier, die **Dr. Schiebries** mit dem „Gebet der Heimatlosen“ von **Ottfried Graf Finckenstein** einleitete, ein aus Landsleuten gebildeter Chor trug „Land der dunklen Wälder“ vor. **Studienrat Strey** würdigte das rege geistige und künstlerische Leben in der alten Heimat. Als Vertreter der Landesregierung war **Landesdirektor Wormit**, als Vertreter des Kultusministeriums **Dr. vom Rath** anwesend, die, wie der Direktor des Nissenhauses, **Dr. Wohlenberg**, und die Vertreterin der ostpreußischen Künstlerschaft, **Frau Ida Wolfemann**, sich um

das Zustandekommen der Ausstellung sehr verdient gemacht haben. Einige Ankäufe von Bildern wurden bereits am ersten Tage, u. a. von der Landesregierung, getätigt.

Da sehen wir den Ältesten unter den bekannten Künstlern, **Prof. Karl Storch**, jetzt in Seegberg H., dessen Ölbilder, gekonnt, in verhaltenen Tönen an die hohe Kultur akademischer Ausbildung um 1900 erinnern. Erwähnt sei das treffliche Bild „Vor dem Spiegel“. **Robert Hoffmann** zeigt ein Selbstporträt, flott und überzeugend gemalt. **Erich Klaatz** ist mit zwei Ölbildern vertreten, die stimmungsvoll gedämpft Kurische Kähne im Hafen und eine verschneite Landstraße zeigen. **Ida Wolfermann-Lindenau's** Ölbilder geben eindrucksvoll leuchtend ostpreußische Stimmungen wieder, so vor allem das starkfarbige Bild „Ostpreußischer Landweg“, das der Landesminister für Volksbildung in Schleswig-Holstein ankaufte. In diesem Bild atmet man die würzige Luft zwischen Kornfeldern unserer schönen Heimat. „Fischergehöft auf Kurischer Nehrung“ ist stark in der Komposition, ebenso packend im Aufbau „In den Dünen“. **Erika Eisenblätter-Laskowsky** lässt in ihrem Bild „Netzflickerinnen“ das beschauliche Leben der Nehrung aufleuchten; der Farbenklang ist zart und erinnert an heiße Tage auf der Nehrung. Max Block ist mit dem Ölbild „Mondaufgang“ vertreten, das den Beschauer in stille, einsame Stimmung versetzt.

Den weit größeren Anteil an der Ausstellung haben die Arbeiten in Aquarell, Tempera und Graphik. Unter diesen begeistert vor allen **Norbert Dolezich** mit seinen tief empfundenen, farbig starken Aquarellen, unter denen „Das Mädchen am Fenster“ und „Erinnerung an die Nehrung“ am überzeugendsten jene leuchtenden Heimatstimmungen wiedergeben. **Julius Freymuth** zeigt das heimatliche Masuren, welches er in mehreren Aquarellen flüssig und plastisch uns vor Augen zaubert. **Gerhard Eisenblätter** überzeugt vor allem in dem groß angelegten Aquarell „Nehrungslandschaft“, das so recht die vom Seewind erfüllten, mit Zwergkiefern bepflanzten Dünen in Erinnerung bringt. „Mädchen in der Düne“ ist schwungvoll komponiert, während seine klassifizierten Blätter zu fest wirken. **Erika Eisenblätter** beweist ihre zarte, romantische Art besonders in dem Blatt „Am Bach“, gelungen aufgelockert ist ihr Aquarell „Frauen am Meeresstrand“. Eine Begabung ist **Klaus Seelenmeyer**, der psychologisch fein empfunden die Blätter „Apokalypse 45“ und „Im Sumpf“ schuf, die tief ergreifen. **Margarete Federmann** wirkt kompositionell durch Aufbau und starke Farben in zwei Blumenstücken, „Orchideen“ und „Gelbe Blumen“. **Felix Senger**, ein Danziger, zeigt einige Blätter mit Illustrationen zu Gellert's und Hebel's Fabeln, das Aquarell „Plötze“ ist frisch und locker gemalt. **Hans Kallmeyer's** „Einfallende Enten“ werden die Jäger an manche Jagderlebnisse erinnern. **Frhr. v. Ungern-Sternberg** hat einen Elchschaufler zeichnerisch festgehalten. **Karl Fincke** erfreut durch musterhafte Bleistiftzeichnungen von der Burgkirche in Königsberg.

Insgesamt macht diese Schau einen interessanten Eindruck und erfreut sich lebhaften Besuches.

Seite 105 Vermisst, verschleppt, gefallen ...

Frau Elise Ising, Düsseldorf, Fischerstr. 81, ist in der Lage, über folgende Personen des **Altersheims Waldau, Kreis Samland**, Auskunft zu erteilen:

1. **Frau Groß**, aus Waldau, Kreis Samland, **Mutter des Fleischermeisters Fritz Groß**, aus Waldau.
2. **Frau Stachowitz**, Förstersfrau und **Schwester der alten Frau Groß, Mutter der Gastwirtsfrau Schikorra**, aus Heiligenwalde, Kreis Samland.
3. **Bauer, Lange**, aus Kumehnen oder Drugehnen, Kreis Samland, ca. 70 Jahre alt (kein Insasse des Altersheims).
4. **Ein blinder und gelähmter Mann namens Heinrich.**
6. **Eine Frau Pahlke**, hohes Alter.
6. **Friedrich Müller** (hohes Alter), Feldpostbriefe, die er bei sich hatte, waren von seinem **Sohn, Fritz und einer Carmen**, aus Berlin.
7. **Frau Meta Mischke**, angebl. aus Ratshof bei Königsberg, Gärtnersfrau, ca. 44 Jahre alt, **wurde erschossen.**
8. **Ein alter Mann, namens Mai**, aus Norgehnen bei Waldau, Kreis Samland.

9. Frau Rondeck, Ehefrau eines taubstummen Schuhmachers, aus Cranz.

10. Frau Schumacher oder Schumann, aus Königsberg, hatte einen **Sohn, Gerhard**, im Felde, **Schwager, bei Fa. Witt & Svendsen** angestellt.

11. Am 11.04.1945 **starb eine Frau, die einen kleinen Jungen von ca. 3 Jahren hinterließ**, sie hatte schwarzes lockiges Haar, braune Augen, trug einen braunen Plüschmantel. Der Junge sagte, er heiße **Karlheinz Groß**, den Wohnort wusste er nicht.

Zuschriften unter Beifügung des Rückportos an die oben genannte Anschrift.

Über folgende zwei ehemalige Bewohner der Ortschaft Korschen, Kreis Rastenburg, liegen Heimkehrernachrichten vor:

- 1. Hermann Brandt**, Lokführer.
- 2. Albert Neumann**, Landwirt.

Zuschriften erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Geschäftsführung, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Frau Elisabeth Klein, Hamburg 20, Sportallee 5a, Lager Nord, Hütte 82b, **ist in der Lage, über folgende Landsleute Auskünfte zu erteilen:**

- 1. Franz Aust und Ehefrau Anna**, Königsberg, Heidemannstr. 18.
- 2. Franz John und Natalie John**, Königsberg-Ponarth, Wiesenstr. 3.
- 3. Ehepaar Bartel**, Königsberg, Haberberger Neue Gasse 33/34.
- 4. Franz Bohs**, Königsberg, Haberberger Neue Gasse 30.

Zuschriften an obige Anschrift unter Beifügung des Rückportos.

*

Es liegen Nachrichten über folgende Personen vor:

Frau Kallinat, Königsberg-Goldschmiede,

Frau Gramberg, Königsberg, Regentenstraße,

Frau Schneider, mit Kindern Monika und Bodo, aus Königsberg. Schwiegereltern sollen in Erfurt leben,

Frau Wiedem, Königsberg, Reinckestraße 6,

Dentistenfrau Völker, Königsberg, Ecke Tragheimer Kirchenstraße,

Fräulein Anny Dieck, Kreuzingen, Kreis Elchniederung.

*

Über folgende Landsleute liegen Heimkehrernachrichten vor:

- 1. Frau Bast**, aus Cranz, Kreis Samland, Königsberger Straße, Friseurgeschäft.
- 2. Horst Konopka**, geb. 30.11.1922 in Thomasfeld, Kreis Goldap/Ostpreußen. Heimatanschrift des Vaters: Rehfelde, Kreis Heiligenbeil/Ostpreußen.
- 3. Kurt Zöllner**, aus Kirschnehen bei Rudau (Samland), Vater Gutsinspektor.

*

Es liegt eine HeimkehrerNachricht über folgende ehemalige Bewohner aus Korschen, Kreis Rastenburg, vor:

- 1. Sassermaun, Vorname unbekannt**, Beruf: Malermeister;

2. **Friedrich Schümann**, geb. 1882, Rangiermeister, Schonh., Schillerstraße 4;

3. **Bruno Schiller**, geb. 1907, Lokomotivführer.

Sensburg

Es liegen Nachrichten vor über einen **Sohn des Malermeisters, Neumann**, aus Sensburg,

über den **Hauptlehrer, Grunwald**, aus Hoverbeck und

über einen Sensburger, der **Besitzer eines kleinen Milchladens in Sensburg** war und ein schadhafte Auge hatte. Wer kann angeben, um wen es sich handeln kann? **Seine Frau wird gesucht.**

Gesucht werden:

Die Angehörigen von:

Manfred Waschull, geb. 11.01.1940,

Siegfried Czezler, geb. 06.05.1938,

Walter Ocziezowski, geb. 30.10.1941.

Ferner **Schulrat, Dr. Ehmke**, aus Sensburg, der zuletzt im GPU-Lager Gallingen gesehen wurde. Er wurde dort in einer Nacht zum Verhör gebracht und ist seither verschollen.

Weiter:

Bauer, Gustav Witteck, Selbongen,

Karl Skrobucha, Jakobsdorf,

Gottlieb Skrobucha, Alt-Schaden,

und die derzeitige Anschrift von **Matthiessen (Mathenssek)** bei Schmidtsdorf.

Wer kann eine Fotografie des Nikolaiker Stinthenngstes leihweise zur Verfügung stellen?

Alle Anfragen und Meldungen an **Albert von Ketelhold**, (24a) Breitenfelde über Mölln-Lauenburg, Kreisvertreter

Seite 105 Todeserklärung

Das Bad. Amtsgericht in Waldshut hat durch Beschluss für Recht erkannt:

2 II 88/49: Die verschollenen minderjährigen Kinder, **Horst Fernitz**, geb. am 5. Sept. 1938 in Föhrenhorst, **Gertraud Fernitz**, geb. am 8. Juli 1940 in Ebenrode, **Manfred Fernitz**, geb. am 30. November 1942 in Ebenrode, alle seit 15. April 1945 vermisst, werden für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 15. April 1945, nachmittags 24 Uhr, festgestellt. Waldshut, den 12. April 1950. Bad. Amtsgericht.

Seite 105 Wir gratulieren ...

96 Jahre alte Landsmännin

Frau Luise Nauboreit, aus Misken bei Angerapp, konnte dieser Tage, ihren **96. Geburtstag** feiern.

Sie musste im Jahre 1945 die Heimat verlassen und gelangte über Pommern nach Schleswig-Holstein, wo sie mit ihrer **Tochter, Frau Lutat**, in dem Dorfe Stutebüllfeld bei Kappeln untergekommen ist. Ein Sohn der Jubilarin ist in Russland vermisst, eine andere Tochter wohnt in ihrer Nachbarschaft. Der Ehemann, der Frau Nauboreit, starb im Alter von 85 Jahren im Jahre 1929 und ruht in der Erde der ostpreußischen Heimat. Das Geburtstagskind ist noch gesund und war bis vor kurzem noch eifrig am Spinnrade tätig, nun aber sind die Augen zusehends schlechter geworden, so dass sie diese, ihr liebgewordene Beschäftigung, nicht mehr ausüben kann.

*

Oberpostschaffner a. D. Karl Hinz, früher Tilsit, jetzt Landshut/B., Theaterstraße 59 - 60, begeht am 9. Mai 1950, seinen **91. Geburtstag**. Herr Hinz lebt in Landshut im Kreise seiner Kinder, und der sehnlichste Wunsch, des alten Herren, gilt der geliebten Heimat.

*

Frau Amalie Nickstadt geb. Nonn, früher Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Güster, Post Roseburg Hztg., Lauenburg, feiert ihren **85. Geburtstag**, am 5. Mai. 1950. Frau Nickstadt, die als

Hebamme manchem Kinde zum Leben verholfen hat, ist noch sehr rüstig und geistig rege. Gern möchte sie ihre Heimat wiedersehen.

*

Frau Helene Riebensam in Gütersloh, Fichtenstraße 23, feierte am 23. April 1950, ihren **80. Geburtstag**. Frau Riebensam, deren Gatte in Braunsberg Druckereibesitzer und Verleger war, konnte ihren Geburtstag in voller Frische begehen. Zweieinhalb Jahre hat sie in dänischen Flüchtlingslagern verbringen müssen. Der Krieg hat ihr nicht nur die geliebte Heimat, sondern auch zwei Söhne, zwei Schwiegersöhne und ein Enkelkind geraubt.

*

Hauptlehrer i. R. Fritz Chmielewski, früher Elbing, feierte am 27. April 1950, seinen **80. Geburtstag**. Herr Chmielewski, der als Hauptlehrer in den Kreisen Neidenburg und Johannisburg tätig war, erfreut sich trotz seines hohen Alters voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit und spielt noch immer seinen geliebten Skat. Seine Anschrift ist Pinneberg/Holstein, Wedelerweg 95.

*

Herr Franz Klaffki, früher Lingenau, Ostpreußen, jetzt Hannover, Waldstraße 11, vollendet am 15. Mai 1950, sein **75. Lebensjahr**. Herr Klaffki kann seinen Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische begehen.

Seite 105 Goldene Hochzeit

Otto Dannenberg, geb. 11.02.1874, und seine Frau, **Marianne Dannenberg, geborene Herbinger**, geb. 25.01.1880, haben am 15. Mai 1900 geheiratet; feiern also in diesem Monat das Fest der **Goldenen Hochzeit**. Herr Dannenberg war Polsterer- und Dekorateurmeister in Sensburg und seit 1919 selbständig, vorher war er als Meister in Fabriken tätig. Im September 1945 wurden sie aus Ostpreußen ausgewiesen und kamen nach vielen Irrfahrten am 15. Juli 1947 nach Goslar, wo sie im Altersheim leben.

*

Herr Julius Geidies und seine Gattin Frau Emma Geidies, geb. Teichert, begingen am 24. April 1950, in Kalefeld, Kreis Osterode/Harz, ihre **Goldene Hochzeit**. Der frühere Bahnhofswirt von Gilgenburg und seine Ehefrau stehen im 77. Lebensjahre.

Seite 105 Tote unserer Heimat

Professor Herbert Aßmann verstorben

Die Reihe der großen Königsberger Ärzte hat sich weiter gelichtet: Professor Herbert Aßmann ist am 27. Februar 1950 in Oldenburg (Oldenbg.), wo er nach der Vertreibung als Leiter der Inneren Abteilung des Evangelischen Krankenhauses und des Roten-Kreuz-Krankenhauses einen neuen Wirkungskreis gefunden hatte, an einer akuten Krankheit verstorben. Viele Tausende von Ostpreußen, denen dieser hervorragende Arzt geholfen hat, viele andere, die ihn darüber hinaus auch als Mensch schätzten und verehrten, trauern um ihn.

Herbert Aßmann war am 25. Februar 1882 in Danzig geboren worden. Nachdem er in Freiburg, München und Königsberg Medizin studiert hatte, war er u. a. Assistent bei Lichtheim an der Medizinischen Klinik Königsberg. Lange Jahre war er Oberarzt an der Medizinischen Klinik in Leipzig, zuletzt dort Leiter der Medizinischen Poliklinik. 1931 wurde er Leiter der Medizinischen Klinik in Königsberg, und hier fand er — bis zu seiner Vertreibung — seine eigentliche Lebensaufgabe.

In der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ schreibt **F. Hoff**, Aachen, über Professor Aßmann in einem ausführlichen Nachruf u. a.: „Wer Aßmann nahetrat, stand unter dem Eindruck einer außergewöhnlichen Persönlichkeit. Man darf wohl sagen, dass die besten Eigenschaften seiner Heimat, welche uns Männer wie Kant, Herder und Schopenhauer geschenkt hat, in ihm verkörpert waren. Mit einem scharfen Verstand, unbestechlicher Kritik und Tatsachensinn verbanden sich ein strenger Fleiß und eine hervorragende Begabung für die Beobachtung am Krankenbett. Große Worte, unklare Theorien, unbewiesene Behauptungen und Unwahrhaftigkeit hatten vor ihm keinen Bestand. Er suchte in der Forschung und in den Menschen das Wahre und Echte. Seine Pflichttreue und unerschütterliche Charakterfestigkeit, die sich in allen Katastrophen der Zeit bewährten, mochten wohl an den kategorischen Imperativ des Königsberger Philosophen gemahnen. Dabei musste jeder, der ihn genauer kennen lernte, hinter der oft schweigsamen und herben Haltung alsbald ein feinempfindliches Herz, Fürsorge und Güte gegenüber seinen Kranken und seinen Mitarbeitern erkennen. Auf diesen Gaben und Charaktereigenschaften beruhten auch seine hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen“. Es werden diese dann im Einzelnen dargelegt, so u. a. wird sein grundlegendes Werk „Klinische Röntgendiagnostik der inneren Krankheiten“ gewürdigt, und es werden u. a. seine Forschungen über Tuberkulose und seine wichtigen Beiträge zum Gebiet der Knochen- und Gelenkkrankheiten erwähnt.

Die Würdigung des Dahingegangenen schließt: „Es ist charakteristisch für Aßmann, dass er es im Kriege, den er schon früh als Katastrophe für Deutschland erkannte, für seine Pflicht hielt, den kranken Soldaten in den Lazaretten und der Bekämpfung der Kriegsseuchen seine Kraft zu widmen. Dass dieser Mann ein ausgezeichneter Lehrer war, ist schon aus dem Gesagten zu erschließen. Der Gegenpol seiner Berufsarbeit war sein Familienleben, in dem er mit seiner Gattin und fünf Kindern aufs engste verbunden war. Sein wissenschaftliches Werk wird von Dauer sein. Das Gedächtnis des hervorragenden Arztes und Lehrers, des untadeligen Mannes, ist im dankbaren Herzen seiner Schüler unauslöschlich“. Und, so möchten wir hinzufügen, auch in den Herzen der Ostpreußen, die ihm ein dankbares Andenken bewahren werden.

*

Am 17. Februar 1950 **verstarb** nach kurzem Leiden, der **Oberregierungs- und Schulrat a. D. Otto Konopka**. Sein klares, besonnenes Urteil, seine pädagogische Erfahrung, seine wissenschaftliche Gründlichkeit und vor allem seine charaktervolle Art erwarben dem ehemaligen Schüler des Collegium Fridericianum in Königsberg im Laufe seines 75-jährigen Lebens die Verehrung aller, die ihn kannten. Kraft seiner überragenden Tüchtigkeit blieb er im Amt, ohne Mitglied der NSDAP zu werden. In Plön fand er eine neue Heimat, von wo auch er noch bis zuletzt das „Haus der helfenden Hände“ in Beirode unterstützte.

Seite 106 125 Jahre Verlagsbuchdruckerei Rautenberg

Am 12. Mai 1950, sind 125 Jahre seit dem Tage vergangen, an dem in Herders Heimatstadt Mohrungen der damals zweiundzwanzigjährige **Carl Ludwig Rautenberg** aus Liebstadt den Grundstein zu einem der angesehensten Verlags- und Buchdruckunternehmen Ostpreußens legte. Die Geschichte dieses alten Ostpreußen wohlbekannten Hauses, das sich aus bescheidensten Anfängen zu einem jener graphischen Betriebe entwickelte, die bis weit in den deutschen Westen hinein ostpreußische Leistung und Können unter Beweis stellten, ist zugleich ein gutes Stück ostdeutscher Geschichte des Buch- und Zeitschriftenverlages in seiner denkbar gediegenen und verantwortungsbewussten Prägung, ebenso ein Stück Heimatgeschichte überhaupt. Und es hat schon seinen guten Grund, wenn die Mohrunger Stadtgeschichte, die ja Herders und so vieler anderer großer Söhne zu gedenken hat, betont, durch den Gründer Carl-Ludwig Rautenberg und seine tüchtigen Nachfahren in über vier Generationen sei „Mohrungen in ganz Ostdeutschland bekannt geworden“. Was als handwerkliche Buchbinderei und kleine Buchhandlung begann, das wurde in zäher Kleinarbeit und in großzügiger Planung zu einer bedeutenden deutschen Firma, die sich würdig den vielen bekannten Verlagsfirmen Deutschlands an die Seite stellen durfte. Man darf nur hoffen, dass sich schon bald die Gelegenheit findet, die sorgsam geführte Chronik dieses Hauses, die für den Heimatfreund und Forscher eine Fülle höchst bemerkenswerter Daten bietet, einem größeren Kreis ostpreußischer Landsleute einmal im Wortlaut vorzulegen. Es kann hier — schon aus Raumgründen — nur ein winziger Bruchteil daraus verwertet werden.

Wie viele Ostpreußen und Ostdeutsche überhaupt erinnern sich nicht allein gerne des ersten Verlagswerkes „Der redliche Preuße“, das seit 1831 Jahr für Jahr in immer größeren Auflagen ins Land hinausging? Die „Preußenschule“ von 1833 als Werk für Schulwesen und Lehrer des Ordenslandes, die „Preußenlieder“, die Lesebücher und Gesangbücher (darunter auch das so kostbare erste neuere Mennonitengesangbuch des Ostens), die Gesetzessammlungen, die so beliebten „Preußischen Volksbücher“ mit den Lebensbildern berühmter Männer, die verschiedenen Geschichtswerke — sie alle und die übrigen Verlagserscheinungen sehen bedeutende Männer der Provinz als Autoren. Sie alle sind wahrlich im Gutenberggeist gestaltet und geformt. Weit reichte vor allem auch nach der um 1857 eingeleiteten Übersiedlung nach Königsberg der Bogen der Arbeit, von der, der unermüdliche Firmengründer gesagt hatte, er wolle „alles im Auge behalten, was sich im Gemeinnutzen auf Preußen bezog, Kenntnis und Volksbildung fördern kann“. Schon im Sturmjahr 1948/1949 war auch die periodische Zeitschrift „Der Bote aus Preußen“ dem Druckwerk an die Seite gestellt worden. Nach der Reichsgründung 1871, die der Gründer des Hauses noch miterlebte und die er heiß ersehnt hatte, wuchsen auch die Aufgaben des Hauses für die Regierungsstellen stetig.

Die Zeit um die Jahrhundertwende gab dem großen Königsberger Haus die feste Form. Mit der Solidität, die jene unternehmende Generation auszeichnete, war die Basis so fest gelegt, dass auch Kriegs- und Inflationsstürme sie nicht mehr zu erschüttern vermochten. Und **die Erben von Carl-Ludwig und Emil Rautenberg** erwiesen sich als treue Wähler und Mehrer des Überkommenen.

*

Ist der Tag des 125-jährigen Jubiläums also nur ein Tag wehmütiger Erinnerung an ein Werk von hohen Graden, an eine wichtige kulturelle Schöpfung, die mit dem Verlust und der Vernichtung der

Heimat dahinging? Ist der so bekannte Name erloschen im Grauen der furchtbarsten Katastrophe, die je über den deutschen Osten kam?

Wohl schweigen die Maschinen dort im alten Haus in Königsberg und in Mohrungen. Aber ganz im Westen Deutschlands lesen die Ostpreußen versonnen den Namen Rautenberg an einem großen Druckhaus, das jahrelang schlummerte und das jetzt widerhallt vom Summen und Lärmen der Maschinen. Zu Tausenden und Abertausenden jagen die Exemplare des „Ostpreußenblattes“ durch die Werke der Rotationsmaschine. Setzmaschinen singen ihr „Lied“ und kunstvolle Druckautomaten arbeiten auf Touren. So mancher, der einst im schönen Haus der Pregelstadt zum Winkelhaken griff, ist auch heute mit dabei. Einst druckte der alte Herr ein Mennonitengesangbuch des Ostens als eines der vielen Werke seines Hauses. Und es ist fast symbolisch, dass jetzt das neue Druckhaus an der Ems zum Nachbarn auch eine Mennonitenkirche hat. „Deo“ steht an ihrer Stirnwand, und das soll sagen: Gott allein sei Ehre! Er hat sein letztes Wort noch nicht gesprochen, auch über den deutschen Osten. Er hat die nicht vergessen, die glauben . . . er.

Seite 106 Ostpreußische Sängere geehrt. Auf einer Feierstunde der Lütjenburger Liedertafel erhielten **Michael Stonis**, Königsberg und **Gustav Dzienuda**, Labiau, die silberne Ehrennadel des schleswig-holsteinischen Sängerbundes.

Seite 106 Wenn es auch manchmal traurige Nachrichten sind, so ist die Gewissheit doch besser als quälende Ungewissheit über das Schicksal unserer Angehörigen. In den meisten Fällen haben die Suchanzeigen in „Das Ostpreußenblatt“ Erfolg, wie es auch nachstehende Zuschrift beweist:

Meinen herzlichsten Dank für die in Ihrem Blatt erschienene Suchanzeige, wodurch ich von einem Landsmann, der mit meinem lieben Mann bei derselben Einheit war, die traurige Nachricht erhielt, dass mein Mann im März 1945 in Gotenhafen gefallen ist.

Frau Elisabeth Ruff, Altershausen Nr. 40 über Haßfurt/Ufr.

Der Nachruf ist ebenfalls in dieser Folge veröffentlicht, der sicherste Weg, alle Bekannten und Verwandten von Todesfällen in Kenntnis zu setzen.

Seite 106 Suchanzeigen

Franz Bartel, Schneidermeister, Tapiau, Königsbergerstraße 14, zuletzt Landeschütze in Pr.-Holland. Zuschrift erbittet Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen unter Nr. 3/58, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Russlandheimkehrer! **Johannes Berger**, geb. 30.09.1902 in Königsberg-Pr., Feldpostnummer 23 035. Kameraden obiger Feldpostnummer bitte ich, mir Näheres über meinen Mann mitzuteilen. **Frau Erna Berger**, Soest / Westfalen, Steingraben 21, Stadtkrankenhaus, früher Johannisburg, Ostpreußen, Bahnhofstraße 10.

Johannes Berger

Geburtsdatum 30.09.1902

Geburtsort Königsberg

Todes-/Vermisstendatum 28.06.1944

Todes-/Vermisstenort Ostw. Beresino

Dienstgrad Unteroffizier

Johannes Berger wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:

Berisina / Bobruisk - Belarus

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Johannes Berger zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Johannes Berger sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Johannes Berger mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars. **Schtschatkowo, Belarus**

Franz Beyer, Gast- und Landwirt, geb. 25.03.1872; **Hedwig Beyer**, geb. 04.07.1876, beide aus Sollau, Kreis Pr.-Eylau; **Paul Beyer**, geb. 12.12.1901, Kaufmann, aus Rastenburg, einzige Nachricht im März 1946 unter Absender: UDSSR Moskau, Rotes Kreuz, Postfach 417; **Fritz Beyer**, Oberwachtmeister, geb. 09.10.1912, aus Sollau, letzte Feldpostnummer 24 160b, im März 1945 schwer verwundet ins Heiligenbeiler Lazarett eingeliefert. Nachricht erbittet **Frau Gertrud Papke, geb. Beyer**, (23) Köhlen 7 über Bremerhaven.

Julius Boehnke, geb. 23.04.1882, Obersteuerinspektor am Finanzamt Ebenrode, später Wehlau. Am 10. Februar 1945 in Pr.-Eylau verschleppt; zusammen mit **Herrn Kniep**, aus Eydtkau, zuletzt Kreisbauernschaft Pr.-Eylau. Nachricht erbittet **Dr. Boehnke**, Ruhpolding-Obb.

Altenheim (Krankenhaus) Bombitten über Zinten. Januar 1945 wurde der Altbauer, **Heinrich Lokies**, aus Motzischken (Memelland) damals 71 Jahre alt, krank aus dem Treck im Altenheim Bombitten zurückgelassen. Wer von dem Pflegepersonal oder der damaligen Insassen kann Auskunft geben. Nachricht erbittet **H. Gudjons**, (16) Gelnhausen (Hessen), Steinbrunnen 4.

Fritz Brandes, geb. 07.06.1887, früher Königsberg, Luisenallee 44, Hauptwachtmeister der Luftsch.-Polizeikaserne, Neue Polizeiuunterkunft, Gen.-Litzmann-Straße, zuletzt gesprochen 26.03.1945, Feldpostnummer 65 100 C. **Wilhelm Brandes**, geb. 26.07.1891, früher Königsberg, Aweider Allee 22. **Musste März 1946 Dampfer Marta Nr. 03327 als Kapitän von Berlin nach Königsberg bringen.** Letzte Nachricht aus Königsberg vom 02.05.1946. **Karl Brandes**, geb. 06.12.1897, früher Königsberg, Beethovenstraße 33, zum Volkssturm eingezogen. Letzte Nachricht aus Königsberg Anfang 1945. Vom Gewerkschaftsbund aus Vorder-Roßgarten zum Schloßhof nicht mehr zurückgekehrt. Nachricht erbittet Schwester, **Lotte Brandes**, (23) Wilhelmshaven, Rheinstraße 108, Städt. Krankenhaus.

Berta Dennull, geb. Puchert, geb. 09.04.1886, aus Fichtenfließ, Kreis Tilsit-Ragnit. Nachricht erbittet **Emma Broszuleit, geb. Puchert**, zurzeit (24a) Geesthacht (Elbe), Norderstraße 25, Kreis Lauenburg.

Max Bojahr, geb. 18.08.1887 in Stombeck, Kreis Samland, im Februar 1945 von den Russen verschleppt mit anderen Zivilpersonen aus der Gegend Legitten Kreis Labiau. **Helmut Bojahr**, geb. 08.04.1917 in Stombeck, war Maat auf einem U-Boot, zuletzt April 1945 in Kiel gesehen. Nachricht erbittet **Frau Gertrud Bojahr**, Bremerhaven-G., Ibbirgheim 35 (23)

Eintrag Volksgräberfürsorge: Geburtsdatum gemailt. Vermisstendatum muss geändert werden

Max Bojar

Geburtsdatum 1887

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 13.01.1947

Todes-/Vermisstenort Ketschendorf

Dienstgrad -

Max Bojar ruht auf der Kriegsgräberstätte in Halbe/Brandenburg im Grabfeld 9.

Es handelt sich hier um ein Opfer des Lagers Ketschendorf. Im Jahre 1952 wurden über 4600 im Internierungslager Ketschendorf inhaftierte und dort umgekommene Personen nach Halbe überführt und dort im Grabfeld 9 in 26 Sammelgräbern beigesetzt.

Name und die persönlichen Daten von Max Bojar sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Max Bojar mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Halbe, Deutschland

Eintrag Volksgräberfürsorge:

Helmut Bojahr

Geburtsdatum 08.04.1917

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 16.04.1945

Todes-/Vermisstenort -

Dienstgrad Maat

Helmut Bojahr ist als gefallener Angehöriger der Marine namentlich entweder in dem U-Boot-Ehrenmal Möltenort bei Kiel an einer der dortigen Wandtafeln oder im Marineehrenmal in Laboe in einem dort ausliegenden Gedenkbuch verzeichnet. Nur in wenigen Einzelfällen konnten die Gebeine der auf See gefallenen Soldaten geborgen und auf einem Friedhof bestattet werden. In diesen Fällen ist der Name des Betreffenden mit Hinweis auf seine Grablage ebenfalls in unserer Datenbank erfasst. Name und die persönlichen Daten von Helmut Bojahr sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Helmut Bojahr mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kiel-Möltenort, Deutschland

Russlandheimkehrer! Lager 7603 Scheljabinks und Erholungslager Manetagoohs. **Karl Botzki**, geb. 21.02.1889, Kreis Rastenburg, **Bruno Botzki**, geb. 20.09.1929, Kreis Rastenburg, **Kurt Botzki**, geb. 25.03.1924, Kreis Rastenburg, letzte Wohnung Rastenburg-Krausendorf. Nachricht erbittet **Frau Maria Botzki**, Hameln, Ohsenerstr. 60

Albert Doligkeit, Rektor i. R., ca. 1875 geb., wohnhaft gewesen bis zur Ausbombung 1944 Königsberg.-Pr., Hintertragheim, dann angeblich Schönfließ. Nachricht erbittet u. Nr. 944 an „Das Ostpreußenblatt“, (23) Leer, Ostfriesland, Norderstr. 29/31.

Gertrud Domscheit, geb. 14.03.1893, **Fritz Domscheit**, geb. 12.07.1891, aus Kukers, Kreis Wehlau. Auf der Flucht bis Samland gekommen, dort von Russen überholt. Fritz Domscheit zuletzt gesehen im Zuchthaus Tapiau, **Gertrud Domscheit** im Vergeltungslager, Schloßberg. Nachricht erbittet **Hedwig Soll, geb. Domscheit**, (20a) Nienburg / Weser, Triftweg 21.

Margarete Drangemeister, geb. 12.02.1892, wohnhaft Königsberg, Hufenallee 74, und ihre **Schwiegermutter, Hermine Drangemeister**. Letzte Nachricht 18.03.1945. Wer kann mir Näheres mitteilen? Nachricht erbittet **Anna Nithack**, früher Wohlau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Imshausen bei Bebra.

Horst Ehlert, geb. 05.11.1924 Rosenberg-Heiligenbeil, Gefreiter, Feldpostnummer 05833. Letzte Nachricht 04.01.1945 Goldap-Insterburg. Nachricht erbittet **August Ehlert**, Neuenburg über Varel / Oldenburg (23).

Ewald Faeth, Obergefreiter, (geb. 1922), Feldpostnummer 28 680 B. War in Viborg. Soll Januar 1945 zum Einsatz gekommen sein. Wer weiß seine Feldpostnummer? Nachricht erbittet **Emil Faeth**, (16) Melgershausen über Melsungen, Bezirk Kassel (Hessen), früher Moritzfelde, Kreis Insterburg.

Fritz Farinski und Frau Paula, Inhaber d. Firma Hermenau Nachfl. Königsberg-Pr., Bergplatz, Handarbeiten, Stickereien usw., beide wohnhaft gewesen Königsberg-Pr., Maraunenhof, Sudermannstraße 8. Nachricht erbittet unter Nr. 943 an „Das Ostpreußenblatt“, (23) Leer-Ostfriesland, Norderstr. 29/31.

Brandenburg (frisches Haff). **Karl Fischer, Kfm. und Frau, Kinder, Ingeborg u. Hugo**. Nachricht, erbittet **Ludwig Brandt**, Berlin-Friedenau, Wilhelmshöher Straße 29.

Russlandheimkehrer und Kameraden der Feldpostnummer 06847! **Karl Foltin**, Steuerassistent, Insterburg, geb. 05.02.1908 in Kurwien, Gefreiter Feldpostnummer 06847 seit August 1944 bei Kikuto, Grenze Lettland-Estland, vermisst gemeldet. Nachricht erbittet an **Amalie Foltin**, (23) Soltrum 224, Bezirk Bremen.

Helene Friese, geb. 06.04.1889 zu Königsberg.-Pr. Zuletzt wohnhaft, Siebenschlösschen, Post Pieritz, Kreis Köslitz-Pommern. Vorh. Königsberg-Pr., Hab. Neue-Gasse 39. Zuletzt gesehen im Juni oder Juli 1945 in Friedrichsthal a. d. Oder. Nachricht erbittet **Berta Bogdahn**, (21a) Bielefeld, Detmolder Straße 69.

Otto Frommer, aus Karkeim, geb. 28.09.1898, Volkssturmmann, war Mai 1945 im Gefangenen-Lager NeuhoF-Ragnit. Wer war mit ihm zusammen. Nachricht erbittet **Frau Johanna Nickel**, jetzt Essern 54 über Vechta, Bezirk Bremen, früher Angerhöh, Kreis Gumbinnen.

Georg, Wilhelm, geb. 09.08.1884, zuletzt wohnhaft in Karwinden, Post Schlobitten, Kreis Pr.-Holland, ist beim Rückmarsch zwischen Memel und Heydekrug am 09.10.1944 vermisst. Wer war mit ihm zusammen und kann Angaben machen? Nachricht erbittet **Frau Clara Georg**, (21) Herford-Westfalen, Ortsieker-Weg 30

Walter Glende, aus Goldap-Neidenburg, 5. Ld.-Sch.-Batl. 218 in Gr.-Seedorf, Kreis Neidenburg. Wer kann über sein Schicksal Auskunft geben? Nachricht u. Nr. 3/2 Geschäftsführung Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Seite 107 Suchanzeigen

Anna Godau, früher Königsberg, Vorder-Roßgarten 60. **Anna Haffke, Frau Vortanz**, früher Königsberg, Tharauerstr. 20. Nachricht erbittet **Frau Elise Simek, verw. Perbandt**, (23) Holterbarge, Post Stickhausen-Velde, Kreis Leer.

Lothar Grübnau, geb. 26.02.1922 in Königsberg, Feldpost-Nr. 02725, Mitte Mai 1945 im Lager Susack (Jugoslawien) gesehen worden. Nachricht erbittet **Frau Lina Schröder**, (23) Oldenburg i. O., Ruthningstraße 26, früher Kreuzburg, Ostpreußen.

Otto Guddat, letzter Wohnort Weidgirren, Ostpreußen; **Frieda Guddat**, letzter Wohnort Weidgirren, Ostpreußen; **Gustav Guddat**, letzter Wohnort Kreuzingen bei Markschieß, Ostpreußen; **Minna Guddat**, Abbau Jaksten, Ostpreußen; **Karl Redetzki**, letzter Wohnort Martinsrode, Ostpreußen. Nachricht erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b, unter Nr. 3/33.

Marie Hamann, geb. Fischer, geb. 28.08.1894 zu Duhna, Kreis Labiau. Letzter Aufenthalt Königsberg, Artilleriestraße 31. Nachricht erbittet **Franz Hamann**, Würzburg-Stüdingsfeld, Mergentheimerstraße 184.

Königsberger! **Dorotheenheim! Ehemalige Insassen oder Angestellte**, die über den Verbleib meiner Mutter, **Frau Anna Heidenreich**, Auskunft geben können, bitte ich um Anschrift. **Walter Heidenreich**, (22a) Hochdahl, Feldhof 22. Aus russischer Kriegsgefangenschaft 01.01.1950 zurückgekehrt.

Artillerie-Regiment Heilsberg. **Hans Gunia**, geb. 25.06.1927 in Röschen, Kreis Osterode, zuletzt wohnhaft Pessenheim, Kreis Ortelsburg. Letzte Nachricht 11.02.1945, Feldpostnummer 08346 D. Ist angeblich bei Heiligenbeil in russische Gefangenschaft geraten. Nachricht erbittet Polizeimeister i. R., **Joh. Gunia**, (24b) Rieseby, Kreis Eckernförde.

Deutsch-Eylau! Wer war vom 19. bis 22.01.1945 mit Oberst, **Alfred Heisig**, Kampfkdt. von Dt.-Eylau Regt.-Kdr. 491 Div. Nr. 461, zusammen oder kann über sein Schicksal Auskunft geben. Nachricht erbittet **Paul Heisig**, (23) Wilhelmshaven, Wertstraße 126.

Ernst Hinske, Bauer, und **Therese Hinske**, in Thomsdorf, Kreis Heiligenbeil, am 15.04.1945 in Sorgenau, Kreis Samland von den Russen überrascht, wahrscheinlich dort in ein Lager gekommen. Nachricht erbittet **Charlotte Hinske**, (23) Wilhelmshaven, Wilhelm-Krüger-Straße 30.

Gertrud Hoffmann, geb. Mikloweit, geb. 17.01.1890; **Erich Mikloweit**, geb. 19.04.1915; **Jürgen Tengler**, geb. 09.12.1940, alle aus Königsberg. Nachricht erbittet **Frau Luise Tengler**, Lüdenscheid/Westfalen, Buckesfelderstraße 63.

Erich Höhnke, Pionier, 2. Ausbildungskompanie, Pionier-Ersatz-Batl. 311, Lötzen, geb. 05.06.1927 in Gneisenau, Kreis Gerdauen, Ostpreußen. Letzte Nachricht 20.01.1945 aus Lötzen. Nachricht erbittet **Hermann Höhnke**, in Hennstedt über Heide, Holstein, Kleverweg 202.

Frau Margarete Holzlöhner und Kinder, Edith und Gisela-Renate, aus Königsberg, Kaplanstraße 5, zuletzt Anfang Mai 1945 bei Labiau. Zuschriften erbittet Geschäftsführung Kreis Königsberg, **Harry Janzen**, Hamburg 89 oder 39 (schlecht lesbar), Alsterdorferstraße 26a.

Hermann Huck, geb. 05.11.1925 in Königsberg-Pr., Mozartstraße 18. Im Februar 1945 zum Panzer-Füselier-Regiment Groß-Deutschland eingesetzt. Feldpostnummer 47065 A. Letzte Nachricht 12.02.1945 aus Heyde-Maulen, Frisches Haff, war leicht verwundet. Nachricht erbittet **Walter Huck**, Bad Segeberg, Mühlenstraße 6.

Rumänienkämpfer! **Kurt Walter Hölbüing**, Gefreiter K.O.B., geb. 11.06.1923 in Rosengarten, Kreis Angerburg. Feldpostnummer 15 646, zuletzt in Rumänien. Vermisst 20.08.1944 bei Galatz. Nachricht erbittet **Frau Mieze Hölbüing**, (23) Bersenbrück, Bezirk Osnabrück, Quakenbrückerstraße 11.

Walter Hopp, Gefreiter, geb. 15.07.1902 in Königsberg, wohnhaft gewesen Steindamm 84/86, Weihnachten 1944 bei einem Truppenteil bei Tilsit eingesetzt, am 20.01.1945 auf der Frontleitstelle in Königsberg wiedergesehen, wurde neu eingesetzt, seitdem keine Nachricht. Nachricht erbittet **Frau Minna Hopp über E. Janowski**, Gelsenkirchen, Ahlmannshof 1.

Ernst Jahn, Flg.-Unteroffizier, geb. 03.10.1921, Feldpostnummer 35 371 D, ist bei der Ortsverteidigung Wehlau im Einsatz gewesen. Letzte Nachricht vom 22.01.1945 aus Wehlau durch Zivilisten in Königsberg aufgegeben. Die Einheit soll noch im Samland und Pillau eingesetzt worden sein. Nachricht erbittet **Luise Koethke**, Hbg.-Bergedorf, Neue Straße 22.

Pr. Holland! **Arnold Jait**, Heimkehrer, aus Schönfeld, Kreis Pr.-Holland, der 1945 verschleppt wurde und damals 16 Jahre alt war, sucht seine Eltern, **Rudolf Jait und Emilie Jait, geb. Mahron**, sowie seine **Schwester, Frieda bzw. Verwandte**. Zuschriften an Geschäftsstelle des Kreises Pr.-Holland, G. Amling, (24) Uetersen/Holstein, Kuhlenstraße 6.

Aloys (Harry) Jelich, aus Königsberg-Pr., letzte Wohnung Gebauhrstraße 61a, geb. 16.06.1898 i. Dortmund. War Oberfeldwebel Flupl. Prowehren-Goldschmiede Samland, auch noch im Januar 1945. 1947 Sommer, soll eine Dame aus Königsberg, Gebauhrstraße Nr. ? ihn in Königsberg gesprochen haben, als er zu kurzem Aufenthalt in Königsberg als Gefangener war und aus Schloßberg kam. Diese Dame möchte sich bitte melden, und alle, die etwas über den Verbleib meines Vaters wissen. **Frau Liselotte Bruweleit, geb. Jelich**, Garmisch-Partenkirchen, Wankweg 2.

Gertrud Joksch, geb. Müller, Königsberg, Oberlaack 20a, zuletzt Cranz, Korsstraße 1 b, **Oberstleutnant Krause, v. Metschulat, sowie Lydia Przyborowski**, Königsberg, Ostpreußen, Gartenstraße. Westend, Burdachstraße 3. Nachricht erbittet **v. Metschulat**, (20) Schwanewede, Bezirk Bremen.

Karl Wilhelm Joswig, aus Lyck, Hindenburgstraße 33 oder 38 (schlecht lesbar), jetzt 70 Jahre alt. Im letzten Kriegsjahr beim Volkssturm gewesen (mit DKW). Nachricht erbittet **Sohn, Siegfried Joswig**, Scharnebeck über Lüneburg.

Klaus Kahrau, aus Königsberg-Pr., Hoffmannstraße 14, geb. 15.05.1930. Wurde April 1945 von seiner Mutter getrennt, soll im Lager Georgenburg bei Insterburg gewesen sein. Nachricht erbittet **Familie Otto Bogel**, (23) Leer/Ostfriesland, Nessestraße 1.

Fritz Kanapé, Bäckermeister, Tapiau, Straße der SA 19, geb. 02.11.1886. **Marie Kanapé, geb. Göhrke**, geb. 08.12.1888. **Margarethe Olck, geb. Kanapé**, geb. November 1914, letzte Wohnung Engelau, Kreis Wehlau. **Anna Neumann, geb. Kanapé**, geb. 25.12.1876, Königsberg, Hint. Roßg. 38. **Helene Hoffmann, geb. Lauczat**, geb. 13.07.1895, Großhof Tapiau. Nachricht erbittet **Frau Minna Dietrich, geb. Riemann** (Wehlau), (21a) Bentrup 8, Kreis Detmold.

Gertrud Kirschning, Buchhalterin, geb. 24.02.1888 in Ragnit, wurde in Königsberg, Kreislerstraße 4, am 30.08.1944 ausgebombt, zuletzt in Königsberg, Caubstraße 8, wohnhaft, arbeitete auf der Gauleitung. Letzte Nachricht durch Karte vom 15.02.1945. Nachricht erbittet **Ida Heinrich**, (23) Steyerberg, Am Bahnhof 4, über Stolzenau/Weser.

Anita Könrich, Schwester, ca. 39 Jahre. Heimat Niesky-Schlesien, war tätig 1939 im Diakonissen-Mutterhaus Bethanien in Lötzen-Ostpreußen, später Reserve-Lazarett Rastatt-Baden, wird gesucht von **Maria Joppich**, Köln-Marienburg, Eug.-Langen-Straße 37.

Korschner, Eisenbahner! Wer kann Auskunft geben über den Verbleib der Reichsbahn-Assistentin **Frau Käthe Kalmus**? Am 31.01.1945 in Springborn gewesen. Nachricht erbittet **Margarete Matull**, (24) Glückstadt, Am Kirchplatz 11.

Max Knuth, aus Sielkeim, Kreis Labiau. Nachricht erbittet **Frau Gertrud Knuth**, (23) Osterbinde 10, bei Bassum, Bezirk Bremen.

Martha Kraemer, geb. Wien, aus Engelswalde, geb. 14.05.1879, blieb Ende Juni 1945 erschöpft am Straßenrand bei Maldeuten liegen. Wer hat sie dort gesehen oder kann sonst etwas über sie berichten? Nachricht erbittet **Berta Kraemer**, (21b) Dortmund, Liebigstraße 38.

Otto Kranke, Kaufmann und Ehefrau **Helene Kranke, geb. Ahlgrimm**, in Pr.-Eylau, letzte Nachricht aus Danzig aus einem Hotel. Wer war mit meinem Bruder zusammen. Nachricht erbittet **Frau Eliese Deutschmann, geb. Kranke**, früher Grünhayn-Ostpreußen, jetzt Bad Sooden-Allendorf, Hessen, Kirchstraße 11.

Kurt Kruska, geb. 06.05.1900, Duneiken, wohnhaft Königsberg-Pr., Alter Garten 62. 1945 von den Russen verschleppt. Wer weiß etwas oder ist in einem Lager mit ihm zusammen gewesen. Nachricht erbittet **Gertrud Kruska-Haesem**, Schwester, Falkenstein, Landesheilstätte.

Frau Toni Kubel, geb. Wahnschaffe, Gut Waldhof bei Rhein, Gemeinde Arlen, Kreis Lötzen. Nachricht erbittet Heimkehrerin, **Annelise Knischewski oder Knischowski (schlecht lesbar)**, Nordseeinsel Juist, Heimkehrerinnenheim, Billstraße 14.

Albert Kuhnke, Reichsbahnbeamter, Bahnhof Königsberg-Rothenstein. **Nach unklaren Angaben im Sommer 1945 in Königsberg gestorben. Hans Kuhnke**, Feldwebel, Infanterie-Regiment I 9, Feldpostnummer 25 017 A. Letzte Nachricht Juni 1944. Vermutlich im Walde von Orscha in Gefangenschaft geraten. Nachricht erbittet **Frau Johanne Kuhnke, geb. Marquardt**, Königsberg, Großkumturststraße 2, jetzt (14a) Aalen-Württ., Hofackerstraße 19.

**Eintrag Volksgräberfürsorge:
Albert Kuhnke, kein Eintrag.**

Hans Kuhnke

Geburtsdatum 29.01.1917

Geburtsort Groß Girratischken

Todes-/Vermisstendatum 22.11.1944

Todes-/Vermisstenort Im Kgf.Lg.Astrachan

Dienstgrad Feldwebel

Hans Kuhnke wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:

Astrachan - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Hans Kuhnke zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Hans Kuhnke sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Hans Kuhnke mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Astrachan-Station, Russland

Friedrich Lahrs, geb. 07.09.1884, Reichsbankhauptkassierer, Königsber-Pr., Tauroggenstr. 7. Hat Februar/März 1946 im Krankenhaus der Barmherzigkeit gelegen. Wer war dort mit ihm zusammen od. weiß etwas über ihn? Nachricht erbittet **Frau Hermine Lahrs**, Trier, Friedrich-Wilhelm-Straße 47.

Josef Langanke, Bruchwalde, Sensburg, Infanterie-Ersatz-Batl. 386 Sensburg. Vermisst am 10. Oktober 1944 bei Schloßberg, Schirwind – Ostpreußen. Nachricht erbittet **Frau Ida Langanke**, Nienstedt 70 i. D. über Bad Münder.

Eintrag Volksgräberfürsorge: Versuche das Vermisstendatum auf den 10.10.1944 ändern zu lassen.

Josef Langanke

Geburtsdatum 13.03.1906

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.10.1944

Todes-/Vermisstenort Schlossberg / Haselberg / Kreuzhöhe / Pilkallen / Schirwindt Ostpr. /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Josef Langanke seit 01.10.1944 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Josef Langanke verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Josef Langanke mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Königsberg-Ratshof-Richterstraße. **Hermann Lange**, damals 70-jährig, Tapeziermeister aus Labiau, lebte ab Februar 1945 Richterstr. 25 und war beim Fall Königsbergs in einem gegenüberliegenden Keller mit etwa 30 Landsleuten zusammen. Wer waren diese und wer weiß etwas über den weiteren Verbleib? Nachricht erbittet **Familie Lange**, Offenbach / M., Vorderwaldweg 16.

Heimkehrer! Königsberger! **Minna Langecker, geb. Dischereit**, geb. 03.04.1902 und **Töchter, Ursula**, geb. 22.01.1926, **Eva**, geb. 06.05.1928, **Ingrid**, geb. 01.08.1936, **Helga**, geb. 05.05.1940, zuletzt wohnhaft Königsberg-Pr., Tragh.-Kirchenstraße 32. Wer kann mir Angaben über den Verbleib meiner Familie machen? Nachricht erbittet **Karl Langecker**, (16) Kassel, Ihringshäuserstraße 12b.

Karl Lengowski, aus Pr.-Holland, Finanzamtsvorsteher, zuletzt Volkssturm. Seit Gefecht an Straße Schlobitten-Wormditt, Januar 1945 vermisst. Nachricht erbittet **Hildegard Lengowski**, (14b) Riedlingen-Wttb., Mühlvorstadt 18.

Königsberger! **Fräulein Minna Lucht**, geb. 24.04.1890 in Ellerwald II, Kreis Elbing, Inhaberin des Fremdenheims Jeaeschke, Königsberg, Pr., Vorder-Roßgarten 47. Nachricht erbittet **Otto Lucht**, (23) Albstedt, Kreis Wesermünde, Post Osterholz-Scharmbeck, früher Ellerwald I.

Emil Lüdtke, Meister der Schutzpolizei Königsberg - Pr., Krafffahrstaffel, Feldpostnummer 65 100, geb. 28.01.1896. Zuletzt gesehen am 08.04.1945 in Königsberg. Nachricht erbittet **Frau L. Lüdtke**, (13a) Kitzingen a. M., Uraniastraße 16.

Eintrag Volksgräberfürsorge:

Emil Lüdtke

Geburtsdatum 28.01.1896

Geburtsort Aniela

Todes-/Vermisstendatum 05.1945

Todes-/Vermisstenort Kgf.Lg. Neuhof

Dienstgrad Polizei-Meister

Emil Lüdtke ist vermutlich als unbekannter Soldat auf die Kriegsgräberstätte [Cernjachovsk](#) überführt worden.

Leider konnten bei den Umbettungsarbeiten aus seinem ursprünglichen Grablageort nicht alle deutschen Gefallenen geborgen und zum Friedhof Cernjachovsk überführt werden. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass Emil Lüdtke einer der deutschen Soldaten ist, dessen Gebeine geborgen wurden, die aber trotz aller Bemühungen nicht identifiziert werden konnten. wahrscheinlich unter den Unbekannten

Name und die persönlichen Daten von Emil Lüdtke sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Emil Lüdtke mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Cernjachovsk, Russland

Alfred Marschall, geb. 02.11.1897 in Koschamen, verschleppt 04.02.1945 von Popitten, Kreis Mohrungen. War im Lager Radowitza bei Moskau. **Sabine Marschall**, geb. 25.02.1926 Koscheinen, verschleppt 11.03.1945 von Skollwitten, Kreis Mohrungen. **Lenchen Wollarski**, geb. 12.06.1906, Popitten, verschleppt Ende Februar 1945 von Gr. Samrodt bei Maldeuten. **Olga Werner**, geb. 14.02.1874, wohnhaft Königsberg-Pr., Löbenicht'sches Hospital, evakuiert Schloß Leißienen bei Wehlau. Nachricht erbittet **Frau Anna Marschall**, Waldmannshofen, (14a) Post Creglingen, Kreis Mergentheim, Wttbg.

Keine Einträge bei der Volksgräberfürsorge

Otto May, geb. 03.05.1924, wohnhaft Sandhof **bei Rudau**, Kreis Samland. Nachricht erbittet **Frau Elly May, geb. Meyer**, (20) Groß-Lobke Nr. 16, über Lehrte, Kreis Hildesheim.



Arthur Mente, Unteroffizier 8. Grenadier-Regiment 171, Feldpostnummer 13 911 E. Angeblich 17.10.1944 bei Slibinai, 8 km südwestlich Schirwindt/Ostpreußen, schwer verwundet auf dem Kampfplatz zurückgeblieben. Nachricht erbittet **Frau U. Mente**, Hannover-Buchholz, Peter-Köster-Straße 19.

Ärzte und Krankenschwestern, die bis 1948 in Königsberg waren und über den Tod meiner Frau, **Wilhelmine Meller, geb. Odehm**, aussagen können, werden um Mitteilung gebeten an **Otto Meller**, (24b) Niendorf / Ostsee, Grüner Weg 1. Früher Neukuhren, Siedlung.

Königsberger! **Familie Nickstadt**, Königsberg (Pr.), Plantage 19. Nachricht erbittet **Friedel Menzel**, Bad Neustadt/Saale, Marktplatz 17.

Erna Niederstraßer, geb. Rapp, mit Kind, aus Kruglangken, Kreis Angerburg. Evakuiert nach Sternberg **bei Bauer Lingnau**, Kreis Heilsberg. Nachricht erbittet **Frau Emma Fällsehr**, Rehme, Friedenstr. 21, b. Bad Oeynhausens, Kreis Minden.

Hans Nitt, Volkssturmmann, geb. 11.03.1898, Gr. Drebzenau, Fischhausen, letzte Wohnung Königsberg, Schleiermacher Straße 33a. Letztes Beisammensein am 08.02.1945 auf der Frischen Nehrung in Kahlberg Stutthof, seitdem vermisst. Nachricht erbittet **Anna Nitt**, Hamburg-Finkenwerder, Nordmeerstraße 17.

Eintrag Volksgräberfürsorge: Vermisstentag kann nicht stimmen. Versuche ich ändern zu lassen. Geburtsort wird hoffe ich nachgetragen.

Hans Nitt

Geburtsdatum 11.03.1898

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.02.1945

Todes-/Vermisstenort Ostpreussen

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Hans Nitt** seit 01.02.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Hans Nitt verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Hans Nitt mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Russlandheimkehrer! Wer kann mir Auskunft geben über meinen Mann, Stabsgefreiter, **Fritz Nitsch**, geb. 19.04.1911, Feldpostnummer 19 053, früher Königsberg, Pionierstraße 3, Juli 1947 im Gefangenenlager Nr. 7445/2 gewesen. Nachricht erbittet **Charlotte Nitsch**, (13a) Altershausen 11, Kreis Hofheim.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Herbert Noske, früher Ostseebad Cranz, Kanzlerstraße 21. Nachricht erbittet **Frau Lieselotte Mosner**, Mainz-Gonsenheim, Mombacher Straße 90.

Russlandheimkehrer! **Franz Parschau**, geb. 23.01.1908, Feldpostnummer 25 913. Letzte Nachricht aus Rumänien vom 15.08.1944. Nachricht erbittet **Franz Mucharski**, (20b) Vienenburg/Harz, Schiffgraben 24.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Russlandheimkehrerinnen! **Dora Poddig**, geb. 7. Februar 1928 in Himmelforth, Kreis Mohrungen. Am 3. Februar 1945 in Mohrungen von russischen Soldaten festgehalten, seitdem fehlt jede Spur. Wer war mit ihr in Russland zusammen? Nachricht erbittet **Frau Minna Baasner**, Dortmund-Eving, Evingerstraße 273 oder 278 (schlecht lesbar).

Seite 108 Suchanzeigen

Elisabeth Patz, geb. 20.03.1902, Ragnit, bis zur Flucht Leiterin der Mittelschule Domnau, Kreis Bartenstein. Letzte Nachricht 5. Februar 1945 von Praust bei Danzig. Wer kann über ihren weiteren Verbleib Auskunft geben? Nachricht erbittet **Frau Martha Patz**, Kreuztal/Westfalen (21b).

Richard Paukstat, Gefreiter, Stab 266 Infanterie Division. Nachricht erbittet **Frau Waenker** von Dankenschweil, (14b) Inzigkofen über Sigmaringen.

Achtung! Russlandheimkehrer! **Alfred Pawlowski**, Gren., geb. 03.08.1923 in Ilgenhoh, Kreis Osterode, Ostpreußen. Letzte Truppenteil: Grenadier-Ersatz-Batl. I Braunsberg, Ostpreußen. Nachricht an **Frau Wilhelmine Pawlowski**, (24b) Hamdorf über Rendsburg.

Albrecht Piper, Unteroffizier d. Fallsch.-Jäger-Lehrregiment, aus Königsberg-Pr. oder dessen Eltern **Rektor Piper**, aus Königsberg Pr. Nachricht erbittet **Erwin Berg**, Fürstenberg/Weser, früher Eichhagen-Ostpreußen.

Margarethe Rehnke, geb. Pläg, geb. 09.07.1910, aus Schupöhnen, Kreis Samland. Letzte Nachricht Brief vom 15.01.1945 aus Schupöhnen. Nachricht erbittet **Ernst Rehnke**, Neuenploos Nr. 1, Kreis Bayreuth.

Erika Samel, geb. 12.05.1924 Mörken, zuletzt wohnhaft Sassendorf, Kreis Osterode; **Adolf Samel**, geb. 09.01.1890 in Sensutten, zuletzt wohnhaft in Leip, Kreis Osterode; **Georg Badalus**, geb. 07.09.1913 in Jankowitz, zuletzt wohnhaft Sassendorf, Kreis Osterode. Nachricht erbittet **Erwin Samel**, Hohenlimburg/Westfalen, Eabendstraße 14.

Johannes Sauerstein und Sophie Sauerstein, von 1940 – 1945 wohnhaft in Allenstein, Bahnhofstraße 1, in der Wohnung des **Sohnes, Dr. Sauerstein**. Letzte Nachricht Januar 1945. Bis Herbst 1945 soll Sauerstein beim Beerdigungskommando gewesen sein. Nachricht erbittet Geschäftsführung Landsmannschaft Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Heinz Saalbach und Frau Anneliese Saalbach, geb. Stürtzebecker nebst Tochter, Christel. Drogeriebesitzer, Königsberg-Pr., Unterhaberberg und Vorst. Langgasse. Nachricht erbittet u. Nr. 942 an „Das Ostpreußenblatt“, (23) Leer-Ostfr., Norderstraße 29/81.

Russlandheimkehrer! **Erich Salein**, Oberfeldwebel, geb. am 1. März 1920, Nordenburg, Kreis Gerdauen. Am 24. Oktober 1944 als vermisst gemeldet westlich Serock, Feldpostnummer 40 695 c (Früher Nordenburg, Kreis Gerdauen). Nachricht erbittet **Franz Salein**, Hendungen bei Mellrichstadt (13a) Unterfr.

Friedrich Schäfer, geb. 06.07.1872 und Ehefrau **Marta Schäfer, geb. Altrock**, geb. 18.07.1875; **Minna Röttcher, geb. Schäfer**, geb. 04.08.1899 mit ihren Jungens, **Helmut**, geb. 04.05.1935, **Werner**, geb. 11.03.1941, wohnte in Kosnehmen bei Medenau.

Herrmann Tomescheit, geb. ca. 1907, war Soldat in Polen und seine Ehefrau **Gertrud Tomescheit, geb. Schröder**, geb. 19.12.1907, mit **Kinder, Gerda**, geb. 21.10.1935, **Klaus**, geb. 02.08.1940, **Sabine**, geb. Mai 1944, wohnten in Wargenau bei Cranz. Nachricht erbittet **Frau Helene Christoph, geb. Schäfer**, geb. 18.05.1904, früher Pillau I, Graben Nr. 9, jetzt Oberndorf bei **Anna Hartmann**, (14b) Kreis Tübingen.

Heinz Scheffler, geb. 12.07.1909 in Mewe, wohnhaft Königsberg, Schrötterstraße 171, II. Tr., Uhrmacher, zuletzt Obergefreiter d. Luftnachrichten, im Februar 1945 noch in einer Ausbildungskompanie Kempten i. Allgäu; **Ernst Rohde, auch genannt Scheffler**, geb. 23.03.1929 in Königsberg, am 18.02.1947 von den Russen in Lauth bei Königsberg verhaftet. Nachricht erbittet **Frau Luise Scheffler**, Oldenburg (Oldenbg.), Ehnernstraße 39.

August Schinz, Lehrer i. R., geb. 02.02.1870 und **Frau Luise Schinz, geb. Doligkeit**, geb. 09.03.1877, beide letzte Wohnung Königsberg Pr., Kalthof, Immelmannstraße 11. Nachricht erbittet unter Nr. 941 an „Das Ostpreußenblatt“, (23) LeerOstfriesland, Norderstraße 29/31.

Frau Frieda Skambraks und Frau Emme, aus Heinrichswalde, Ostpreußen, Friedrichstraße, zuletzt wohnhaft Kreis Zittau in Sachsen, von dort 1945 mit unbekanntem Ziel weiter evakuiert. Nachricht erbittet **Famlie Skambraks und Witke**, aus Heinrichswalde, Ostpreußen, Lindenstraße 9, jetzt wohnhaft in Strücken Nr. 87 über Rinteln a. d. Weser.

Meta Sakautzkie, geb. Szameitat, aus Tawellenbruch oder Rautenberg; **Friedrich Szameitat**, Rewellen, Post Dünen, Kreis Elchniederung; **Ewald Szameitat**, Neuendorf, Post Sköpen, Kreis Elchniederung. Zuschrift unter Nr. 8/59 oder 3/59 (sehr undeutlich) an Geschäftsführung Ostpreußen Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Lina Schlegge, geb. Pahlke, geb. 19.11.1903 in Littausdorf (Samland); **Eva Schlegge**, geb. 28.07.1934; **Friedrich Schlegge**, geb. 19.07.1935; **Gerhard Schlegge**, geb. 31.05.1942. Alle, zuletzt wohnhaft Golzhausen, Kreis Labiau. **Meine Frau und vier Kinder sind bis 12.03.1945 in Gotenhafen gesehen worden und sollen dort eingeschifft worden sein.** Nachricht erbittet **Hermann Schlegge**, Schlingdorf 13 über Buer/Melle, Regierungsbezirk Osnabrück.

Auguste Schuetzler, geb. Werner, geb. 16.10.1873, früher Tilsit, Erich-Koch-Straße 12b; **Franz Kruppa**, Rechnungsrat, geb. 17.12.1866, aus Danzig, Schichaugasse 23, **bei Slawinski**, früher Osterode, Seminarstraße 11; **Ida Hensellek**, aus Zoppot, Wilhelmstraße 31; **Anna Gille**, aus Königsberg, Hardenbergstraße 14, früher Osterode, Lyzeum und **Tochter, Ehrentraut Stegmann, geb. Gille**, zuletzt Osterode, Schillerstraße 20; **Ferdinand Liedtke**, Sparkassenleiter, aus Osterode, Heimstättenstraße 9. Nachricht erbittet **Paul Schuetzler, Studienrat und Frau Meta Schuetzler, geb. Kruppa**, früher Tilsit, Sommerstraße 38a, bzw. Guttstadt, Kaiserhof, jetzt (20b) Hann.-Münden, Philosophenweg 2.

Fräulein Anna Schmeng, Schillupönen, Kreis Stallupönen und **Elise Ballendat**, Milluhnen oder Schillupönen, Kreis Stallupönen. Nachricht erbittet **Anna Beck**, früher Gumbinnen, Schlachthof und **Marie Küsell**, früher Gumbinnen, Bismarckstraße 34, jetzt Itzehoe/Holstein, Feldschmiede 61.

Königsberger! **Frau Erna SchmuK**, Königsberg-Pr., Lobeckstraße 12 und **Frau Eva Kallweit**, Spratten bei Insterburg, zuletzt Königsberg-Ponarth. Nachricht erbittet **Artur Hardt**, Bad Salzschlirf, Haus Illerhof.

Ehefrau, Meta Schönfeldt, geb. 09.07.1886 in Ragnit, wohnhaft Königsberg, Augustastraße 16, verheiratet mit dem **Fleischer, Gustav Schönfeldt**, tätig gewesen **Fleischerei „Schönfeldt“**, Roßgärten Markt. Nachricht erbittet **Ida Heinrich** (23) Steyerberg, Am Bahnhof 4 über Stolzenau/Weser.

Fritz Schulz (Stolle), geb. 21.05.1887 Baruth (Markt), wohnhaft in Königsberg, Musiker, Komponist, zuletzt Angestellter der Allg. Ortskrankenkasse. 1944 ausgebombt, danach Wohnung Fischhauser Allee. Nachricht erbittet **Fräulein Irma Taube**, Musiklehrerin, (24a) Hamburg 24, Chateaufstraße 21b.

Paul Schulz, geb. 30.04.1907 in Neuteich bei Danzig, wohnhaft gewesen Neuteich, Werner-von-Orslu-Straße 48. Am 12.03.1945 Zivilgefangener in Neuteich **angeblich verschleppt**. Nachricht erbittet **Frau Frieda Schulz und Tochter, Erika**, jetzt (13a) Königsberg/Bayern, Marienstraße 113.

Robert Sett, geb. 10.03.1899, Landwirt, aus Soweiden bei Rößel, wurde am 17.03.1945 von zu Hause als Zivilist von russischen Soldaten zur Arbeit mitgenommen. Nachricht erbittet Geschäftsführung Landsmannschaft Ostpreußen unter Nr. 3/42 oder 8/42 (sehr undeutlich).

Elfriede Sohn und Gerda Sohn, aus Dixeu bei Landsberg, die bei dem Einmarsch der Russen verschleppt wurden. Wer war mit ihnen zusammen und kann Auskunft geben über den Verbleib? Nachricht erbittet **Hugo Sohn**, (24b) Kaltenhof, Post Dänischenhagen über Kiel.

Seite 109 Suchanzeigen

Russlandheimkehrer! **Werner Soll**, Unteroffizier, geb. 07.08.1918 in Nickelsdorf, Kreis Wehlau, Feldpostnummer 15719, 2./5. Artillerie-Abt. 536, am 21.12.1944 bei Kelleskalni, ca. 18 km südwestl. Frauenburg (Kurland) als V.B. **schwer verwundet und auf verlorenem Abschnitt liegen geblieben**. Vermisst gemeldet. Nachricht erbittet **Adolf Soll**, Nienburg/Wes., Triftweg 21.

Edith Spanka, geb. 08.09.1925 in Preußental, tätig bei der Buchführungsgenossenschaft in Sensburg, nach der Besetzung 1945 gesehen in Warpuhnen, Kreis Sensburg; **Hugo Spanka**, geb. 25.10.1929 in Preußental, tätig bei Raiffeisenverein in Peitschendorf, Kreis Sensburg, gesehen Mai 1945 **schwer krank im Lager Insterburg**. Nachricht erbittet **Anna Kuthning, geb. Rohde**, (21a) Bad Driburg, Lange Straße 1a.

Gerda Staab, geb. Heske, geb. 30.12.1919, zuletzt wohnhaft Königsberg-Pr., Steindamm 80 oder Monkengasse 10 **bei Damenschneiderin Frau Heske**. Vermisst seit Januar 1945. Nachricht erbittet u. Nr. 3/43 Gesch.-Fhrg. der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Firma Herm. Stadie, Königsberg-Pr., Vorst. Langgasse 106; **Firma Paul Kirsten**, Fahrrad-Großhandlung, Königsberg-Pr. 5, Vorst. Langggasse 20; **Firma Krenke u. Huster**, Allenstein, Hindenburgstraße 6. Nachricht erbittet **Hans Kornfeld** (13a) Niederfüllbach 38, Post Creidnitz, Kreis Coburg/Bayern.

Familie Staedler, früher Königsberg-Pr., Woermannstr. 71, und **Fräulein Claire Krafft**, Ragnit. Nachricht erbittet **Frau Elisabeth Bergemann**, Göttingen, Prinzenstraße 10/12, I.

Erbitte Anschriften von Arbeitskameraden meines Mannes, **Adolf Stasch**, geb. 03.04.1881, zuletzt wohnhaft gewesen im Bezirkslager der Schichau-Werke Königsberg Pr., Stube 37. Nachricht erbittet **Fr. Maria Stasch**, Dortmund-Eving, Häuselweg 26.

Achtung! Stallupöner (Ebenrode)! Wer kann mir Angaben machen über den Verbleib der **Landkrankenkasse und Stadtparkasse, bzw. Landesversicherungsanstalt Gumbinnen**. Nachricht erbittet **Fr. Emma Goldau, geb. Stahl**, früher Kisseln, Kreis Stallupönen-Ostpreußen, jetzt (22b) Gemmerich Nr. 9, Kreis St. Goarshausen.

August Strasdas, Töpfermeister und Reisemonteur, geb. 21. oder 24.03.1887 (?) in Tilsit. Letzte Wohnung Elbing, Königsberger Str. 23. Nachricht erbittet **Vigoureux**, (24b) Schuby, Kreis Schleswig.

Hans Steiner, Ing., aus Königsberg-Pr., Cranzer Allee 76a, geb. 29.02.1904 in Walwern, Kreis Gumbinnen. Letzte Nachricht 18.02.1945 aus Königsberg-Ballieth, Feldpostnummer 26 460 (H-Za.). Bis Januar 1945 Waffenwerkstatt Rothenstein. Nachricht erbittet **Frau Erika Steiner**, Hamm/Westfalen, Markt 9.

Hildegard Stuhmann, geb. Boss, geb. 15.12.1923 in Königsberg-Pr., zuletzt wohnhaft Königsberg, Gerlachstraße 96 g, letzte Nachricht v. 25.01.1945. Nachricht erbittet **Erich Stuhmann**, Schneverdingen/Hann., Hansahlen 6. **Bin aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt**.

Emma Szesny, geb. am 03.04.1878 in Badken, Kreis Treuburg, zuletzt wohnhaft in Königsberg-Pr., Oberhaberberg 65, war am 03.04.1945 noch in Königsberg. Nachricht erbittet: **Ernst Szesny**, Mettingen-Westfalen, Lage 140.

Tiegenhofer! **Henriette Tuchel**, geb. 26.12.1865, wohnhaft Platenhof-Tiegenhof, Ostseestraße. Nachricht erbittet **Lotte Graetke**, Lüneburg, Henningstraße 3.

Hildegard Tolksdorf, aus Braunsberg-Ostpreußen, Altst. Markt, geb. 02.02.1922, soll mit einem Heimkehrertransport gekommen sein. Nachricht erbittet **Fr. Ruth Barzik**, (20b) Schöninggen-Braunschweig, Götensleberstr. 54.

Ernst Treidel, geb. 20.01.1883. **Soll im Juni 1945 im Gerichtsgefängnis in Königsberg gestorben sein.** Wer kann nähere Angaben machen? Nachricht erbittet **Frau Frida Treidel**, Erdtmannsrud, Post Tüchten über Achim.

Alois Tietz, Feldwebel, geb. 20.06.1910 in Wuslack, Kreis Heilsberg. Ist in einem Lager bei Insterburg von Kameraden gesehen worden, sowie seine **Frau Anna Tietz, geb. Hoppe**, geb. 1908, u. **Kind, Gisela**, geb. 1944 in Schulen bei Wuslack, sind Ende Januar 1945 geflüchtet; **Karl Tietz**, Obgefreiter, geb. 22.02.1922 in Wuslack. Aus Ungarn 1944 als vermisst gemeldet; **Georg Tietz**, Pionier, geb. 17.10.1923 in Wuslack, Kreis Heilsberg. Mai 1944 bei den Kämpfen an der Düna als vermisst gemeldet. Nachricht erbittet **Franz Tietz**, Peine/Hannover, Braunschweiger Straße 72b, früher Wuslack/Ostpreußen.

Walter Ulrich, geb. 28.11.1899 in Angerapp, Volkssturm, Feldpostnummer 36 100 Z. Letzte Post Februar 1945, letzter Einsatz Königsberg, zuletzt gesehen im Juni/Juli 1946 im Lager Georgenburg (Insterburg). Nachricht erbittet **Magdalene Ulrich, geb. Pliquet**, (24) Trittau, Bezirk Hamburg, Kirchenstr. 29.

Russlandheimkehrerinnen! **Erna Unthan, geb. Krause**, geb. 11.12.1911, wurde im Februar 1945 in Hagenau-Ostpreußen mit anderen Frauen von den Russen verschleppt. Soll im April 1945 in einem Lager hinter dem Ural gesehen worden sein. Weiter suche ich Angehörige des **Personals der Univ.-Nervenklinik Königsberg**. Nachricht erbittet **Herbert Krause**, (18a) Erlangen, Friedrichstr. 19, früher Königsberg, Pfleger in der Univ.-Nervenklinik.

Russlandheimkehrer! Bartensteiner! **Siegfried Utsch**, geb. 28.05.1931 in Bartenstein, wurde am 09.04.1945 von einem Gut bei Korschen nach Insterburg ins Gefängnis verschleppt. Nachricht erbittet **Frau Elsa Utsch**, (21b) Freudenberg, Kreis Siegen, Postfach 2.

Gustav Warth, geb. 05.03.1891 zu Königsberg-Pr., zuletzt wohnhaft Königsberg, Holländerbaum 3/4, jetzt Bollhaus, Bredstedt-Ld., sucht Zeugen, die bestätigen können, dass er von Juni 1941 - Januar 1945 bei der DAF in Königsberg als Bürohilfskraft tätig war.

Egon Weber, geb. 04.05.1930, Ostpreußen. Ende März Transport Stolp-Graudenz. Beim Verlassen des Waggons auf einem Bahnhof wurde auf ihn geschossen. Nachricht erbittet **Weber**, Wagenhoff u. Gifhorn (20b)

Joh. Wenk, Beamten-Witwe, geb. 24.11.1884, Königsberg, Oberhaberberg 2. Einzige Nachricht vom November 1946 v. Königsberg, Mühlhausener Str. 9. Wer war mit meiner Mutter zusammen? Nachricht erbittet **Elsa Lingnau, geb. Wenk**, Krieger-Witwe, jetzt: Grünendeich 2, Post Steinkirchen.

Ruth Wenker, geb. Böttcher, geb. 18.12.1925, zuletzt wohnhaft Königsberg-Pr., Schindekopstr. 14. Nach Aussagen von Verwandten soll sie noch 1947 in Königsberg gewesen sein. **Bin am 10.04.1950 aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt.** Nachricht erbittet **Helmut Wenker**, (20a) Bienenbüttel, Kreis Uelzen, Schwarzer Weg 101.

Arnold Wettke, geb. 17.07.1924 in Allenstein. Letzte Feldpostnummer 02292 E. Letzte Nachricht vom 11.01.1945. Nachricht erbittet **Fr. Johanna Freundt**, Wedel/Holstein, Lindenstraße 58.

Wilhelm Wiezinowski, geb. 12.03.1884 in Theuernitz, Kreis Osterode, Oberlokfürer der Reichsbahn, wohnhaft gewesen Allenstein, Herm.-GöringStr. 9 ehem. Hohenzollernd. 9. Am 19.01.1945 soll er zuletzt eine Dienstfahrt nach Hohenstein angetreten haben. Nachricht erbittet **Edith Godlowsky**, (24) Lüneburg, Dammstr. 11.

Siegfried Wierutsch, Wachtmeister, geb. 19.05.1919 aus Landsberg, Ostpreußen, wurde Anfang März bei Zinten verwundet, hat noch in Heiligenbeil im Lazarett gelegen und ist dann nach Rosenberg-Haff gekommen. Nachricht erbittet **Frau Emma Wierutsch**, Arnheim-Hannover.

Heilsberger! **Dr. Josef Wischnewski**, Oberstudiendirektor, am 07.02.1945 aus Heilsberg von Russen verschleppt. Wer weiß etwas über den Verbleib oder Tod meines Mannes. Nachricht erbittet Studienrätin, **Gertrud Wischnewski**, Herne, Vinckestraße 16.

Adolf Willamowski, Lehrer in Kämmersdorf, Kreis Osterode, Volkssturm Osterode, zuletzt gesehen bei Pr.-Holland. Nachricht erbittet **Julius Philipp**, (24b) Todendorf auf Fehmarn.

Russlandheimkehrer! **Horst Willers**, Leutnant, (Treiburg-Ostpreußen), Feldpostnummer 04679, Radfahr-Sich.-Reg. 2. Führer einer Aufklärer-Schwadron. Am 25.06.1944 nördlich Tolotschin, zwischen Orscha und Borrisow eingesetzt, seither vermisst. Anshr. Erbeten. **Charlotte Koch**, Braunschweig, Jasper Allee 1c, früher Königsberg.

Königsberg (Pr.) **Kopernikusbunker!** Wer kann über das Schicksal der **Insassen** beim Russeneinfall am 9. April 1945 Auskunft geben. Wer weiß etwas von dem Verbleib meines Sohnes, **Rudolf Winkler**, damals 15 ½ Jahre alt. Er war als verwundeter Volksstürmer dort untergebracht. Nachricht erbittet **Aug. Albert Winkler**, früher Königsberg (die bekannten Winkler-Stuben) jetzt Bochum-Laer, Wittenerstraße 509.

Frau Frieda Wysotzki, geb. 18.01.1917 in Steinberg, Kreis Lyck, Ostpreußen, und **Tochter, Lieselotte Wysotzki**, geb. 10.08.1939, zuletzt gesehen auf Kolchose Lindenheim, Kreis Pillkallen. Nachricht erbittet **Fr. Wysotzki**, bei Ciesla in Benhausen, Kreis Paderborn, Westfalen.

Frl. Hedwig Zeuner, geb. im April 1928, aus Rossitten bei Reichenbach-Ostpreußen, zuletzt in einer Försterei im Kreis Allenstein. Nachricht erbittet **Familie Willi Jenssen**, Hanf bei Hanfmühle über Hennef-Siegkreis, Bezirk Köln, früher Kronsnest bei Markushof.

Königsberger! **Bruno Zimmermann**, Kaufm., geb. April 1885, zuletzt wohnhaft Hindenburgstr. 61b, hat noch im Januar/Februar 1945 sein Lebensmittelgeschäft u. Meierei in der Flottwellstr. 19 geführt. Nachricht erbittet **Frau Elsa Vogt**, (22a) Wuppertal – Ronsdorf, Langenhaus 2.

Seite 109 Wir melden uns

Amalie Becker, mit Töchtern, Magdalene, Charlotte und Lisbeth, früher Deeden bei Eydtkuhnen. Jetzt: (19) Burg bei Magdeburg, Gartenstraße 12.

Charlotte Grün, geb. Tomescheit, früher Gumbinnen / Angerburg. Meine neue Adresse ist: (17a) Karlsruhe/Baden, Wielandstr. 32.

Richard Helwing, Gärtnereibesitzer, Lablonken, Kreis Labiau/Ostpreußen. Allen meinen Freunden u. Bekannten zur Nachricht, dass ich **aus russischer Gefangenschaft heimgekehrt bin**. Jetzt: Körstetten, Kreis Emmendingen/Baden, Französische Zone (17b).

Hanns Jürzig, Baumeister, früher Königsberg, Scharnhorststr. 15, jetzt Berlin-Zehlendorf, Limastraße 31.

Elisabeth Klatt, geb. Minuth, früher Königsberg Pr., Moltkestr. 2, jetzt Mülheim 44, Post Blankenheim, Kreis Schleiden/Eifel.

Kurt Sücker, früher Foto-Sücker, Königsberg / Pr., Steind., jetzt Berlin-Steglitz, Schützenstr. 26.

Rest der Seite: Heiratsanzeigen, Werbung

Seite 110 Stellenangebote, Werbung, Verschiedenes

Seite 111 Familienanzeigen

Als Verlobte grüßen: **Ellen Marks**, Frevertsberg über Bösingfeld, früher Storchfelde, Kreis Insterburg. **Werner Metschulat**, Braunschweig, Innsbrucker Straße 14, früher Breitenstein/Ostpreußen.

Wir haben uns verlobt. **Charlotte Daudert**, Friedrichshütte-Laasphe i. W., früher Marienburg-Westpreußen und **Gerhard Hoth**, Bonn.

Wir gehen unsern Lebensweg gemeinsam. **Joachim Paetsch**, Rhein/Ostpreußen, Achkarren a. K. **Erika Paetsch, geb. Kattauck**, Altkirchen/Ostpreußen. Westerland/Sylt. 29. April 1950.

Wir haben uns verlobt: **Wilma Harms**, Stiegelse. **Kurt Resch**, Hanstedt, früher Falkenort. Ostern 1950.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Ernst Friedrich und Frau Marianne, geb. Labusch**. Stade/Elbe, den 22.04.1950. Früher Königsberg/Pr., Grünfelde, Kreis Angerburg.

Die Geburt ihres Sohnes, **Christian**, geben in dankbarer Freude bekannt: **Christel Krause, verw. Selbstaedt, geb. Grams**, Kl.-Schrankheim-Zinten. **Heinz Krause**, Wettin, Kreis Rastenburg. Lengerich/Westfalen, Hohne 30.

Nach Jahren qualvollen Bangens und rastlosen Suchens erhielten wir durch ausgewiesene Nachbarn die erschütternde Nachricht, dass mein geliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, Kaufmann und Großhandelsvertreter, **Paul Ehwalt**, geb. am 11. September 1876, in Danzig, bereits in den ersten Tagen der Besetzung Königsbergs, wo er zurückgeblieben war, um uns Heimat und Besitz zu erhalten, Hungers verstorben ist. Königsberg Pr., Luisen-Allee 36 oder 86 (schlecht lesbar). **Grethe Ehwalt, geb. Kolat**, Bad Hersfeld, Am Weinberg 24. **Dozentin, Dr. Ursula Lorenz, geb. Ehwalt**, Berlin-Zehlendorf, Riemeisterstraße 152. **Erich Lorenz. Marie Luise. Werner Ehwalt**, techn. Kaufmann, München, Holzstr. 35 oder 85 (schlecht lesbar). **Thea Ehwalt, geb. Stock. Gerda Deinde, geb. Ehwalt**, Diplomhandelslehrerin, Bad Hersfeld, Am Weinberg 24. **Werner und Kurt**.

Nach jahrelanger Ungewissheit erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater u. Großvater, Hauptgefreiter, **Emil Ruff**, im März 1945, in Gotenhafen, im Alter von 46 Jahren, gefallen ist. In stiller Trauer: **Frau Elisabeth Ruff**, zurzeit Altershausen Nr. 40, Kreis Hofheim, früher Königsberg/Pr., Friedmannstr. 40. **Tochter, Elfriede Bunk. Schwiegersohn, Otto Bunk. Großsohn, Gerd Bunk**. Zurzeit Königsberg in Bayern. Früher Königsberg/Pr.

Eintrag Volksgräberfürsorge

Emil Ruff

Geburtsdatum 26.12.1898

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 03.1945

Todes-/Vermisstenort bei Gotenhafen

Dienstgrad Hauptgefreiter

Emil Ruff wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:

Gdynia - Polen

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Emil Ruff zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Emil Ruff sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Emil Ruff mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Gdansk, Polen

Am 30. September 1950 verstarb in Meiningen, mein lieber Mann, der frühere Oberstudiendirektor i. R., der Königin-Louise-Schule Königsberg/Pr., **Dr. Eduard Loch**, im 77. Lebensjahre. **Frau Eva Loch**, Göttingen, Calsowstr. 50.

Am 15. April 1950 entschlief fern unserer unvergesslichen Heimat, nach kurzer, schwerer Krankheit, im 57. Lebensjahre, mein geliebter, treusorgender Mann, der beste Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn, **Carl Petersen**, früher Molkereibesitzer, Bieberswalde, Kreis Osterode/Ostpreußen. Im Namen aller Angehörigen: **Herta Petersen**. (16) Herborn, Dillkreis, Westerwaldstraße 21.

Am 5. April 1950, um 23 Uhr, entschlief sanft, fern seiner geliebten Heimat, im 65. Lebensjahre, mein lieber Mann, mein guter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Landwirt, **Paul Hammerschmidt**, Karolinen, Kreis Tilsit-Ragnit/Ostpreußen. In tiefem Schmerz: **Frida Hammerschmidt, geb. Hammerschmidt. Ursula Hammerschmidt**. Schönkamp, 6. April 1950, Post Eurau. Die Beerdigung fand am 11. April 1950 statt.

Allen Königsberger Freunden die Nachricht, dass mein Vetter, **Rudi Knorr**, am 16.04.1950, im Sanatorium, verstorben ist. **Ernst Knorr**. (24a) Lübeck, Werderstr. 2 III.

Nach langer Ungewissheit erhielten wir jetzt von einem Heimkehrer die erschütternde Nachricht, dass mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Bruder und Schwiegervater, der Mahl- und Schneidemühlenbesitzer, **Max Schultz**, am 24. März 1945 — drei Tage nach Ankunft im Lager Gorkina (Ural) — nach einem arbeitsreichen Leben, im Alter von 59 Jahren, verstorben ist. In stiller Trauer: **Frieda Schultz u. Kinder**. Früher Lyck/Ostpreußen, Prostker Vorstadt, jetzt Buchholz 46, Kreis Bückeburg.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge. Versuche ihn nachtragen zu lassen.

Jes. 43. 1, 54. 8. 10. Nach langer Ungewissheit erhielten wir die tieftraurige Nachricht aus der geliebten Heimat, dass unsere lieben und unvergesslichen Eltern, Schwiegereltern, Großeltern, 1945 an Hunger in Königsberg verstorben sind. **Friedrich Jakubeit**, geb. 05.11.1868; **Berta Jakubeit, geb. Mallasch**, geb. 31.01.1869; unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, **Hertha Jakubeit**, geb. 27.05.1905, ist 1946 auch an Hunger in Königsberg verstorben. In stiller Trauer im Namen aller Verwandten: **Dr. Walter Baltrusch und Frau Emilie Baltrusch, geb. Jakubeit**.

Werbung

Zahnarzt Dr. H. Nawitzky, früher: Tilsit, jetzt: Hamburg-Winterhude, Barmbecker Straße 125. Sprechstunden 9 - 12. 15 - 18 Uhr, außer Mittwoch- u. Sonnabendnachmittag. Alle Kassen. Tel. 52 46 21

Meine Praxis befindet sich jetzt Hamburg 1, Ballindamm 28, hptr. Tel. 92 76 97, Tel. 82 76 97. **Werner Spieß**, Dentist. Früher Königsberg/Pr., Schmiedestraße 1. Zu den Ersatzkassen zugelassen.

Rest der Seite: noch mehr Werbung

Seite 112 Familienanzeigen

Am 22.04.1950 verstarb nach schwerer Krankheit, unser lieber Vater, **Hermann Hantel**, Müngen, Kreis Heiligenbeil, im Alter von 78 Jahren. Im Namen der Hinterbliebenen: **Ewald Zachau und Frau Luise Zachau, geb. Hantel**. Eversen, Kreis Celle. Er ruht auf dem Stadtfriedhof in Celle.

Jetzt wurde mein jahrelanges Hoffen auf ein Wiedersehen endgültig zerschlagen. Mein lieber Mann, **Helmut Redetzki**, kehrt nicht mehr zu mir zurück. Er ist im November 1945 in einem Gefangenenlager in Sibirien gestorben. **Erica Redetzki**. Markdorf/Bodensee, Jahnstraße 7. Früher Lyck, Raiffeisenbank.

Eintrag Volksgräberfürsorge

Helmut Erich Redetzki

Geburtsdatum 08.01.1906

Geburtsort Neuendorf

Todes-/Vermisstendatum 28.10.1945

Todes-/Vermisstenort Kgf.Lag. 7525/13 bei Prokopjewsk/Sib.

Dienstgrad Oberzahlmeister

Helmut Erich Redetzki wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Prokopjewsk - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Helmut Erich Redetzki zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Helmut Erich Redetzki sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Helmut Erich Redetzki mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Teplitschnyj, Russland

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb nach kurzer Krankheit ganz unerwartet in Wismar/Mecklenburg, am 17. Dezember 1949, der Landwirt, **Franz Wenger**, Romeiken. In treuer Pflichterfüllung wurde er bis zum letzten Atemzuge von **seiner langjährigen Hausdame, Fräulein Woschön**, betreut und ehrenvoll beigesetzt. Im Namen aller Angehörigen: **Minna Gudladt, geb. Wenger**. Bielefeld/Westfalen, Bismarckstraße 38.

Am Karfreitag verschied fern der Heimat im 85. Lebensjahr, der Remontepfleger, **Eduard Weich**, aus Gr.-Droosden, Kreis Labiau/Ostpreußen. Bis zu seiner Vertreibung galten 65 Jahre seine unermüdliche Arbeit und seine Liebe dem edlen ostpreußischen Pferde. **Mehr als 2000 junge Pferde sind in dieser Zeit von ihm aufgezogen worden**. 65 Jahre war er in Treue meinem Besitz und meiner Familie verbunden. Er wird uns unvergessen bleiben. **Hans von Spaeth-Meyken**, zurzeit Bad Nenndorf.

Noch hoffend auf ein Wiedersehen mit seinem in Russland vermissten **Sohn, Hans-Ulrich Ringlau**, schied am Karfreitag, dem 7. April 1950, nach langem, schwerem Leiden mein innigst geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Brunnenbaumeister, **Hermann Ringlau**, aus Schloßberg/Ostpreußen, **im 64. Lebensjahre**, für immer von uns. Er fand in Flensburg seine letzte Ruhestätte. In tiefer Trauer: **Frida Ringlau, geb. Skodzik. Eva Ringlau**, Flensburg-Mürwik, Solitude 3. **Karl Maack u. Frau Hildegard Maack, geb. Ringlau**, Hamburg 20, Lockstedterweg 106.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Hans Ulrich Ringlau

Geburtsdatum 10.05.1918

Geburtsort Schlossberg

Todes-/Vermisstendatum 12.08.1945

Todes-/Vermisstenort Im russ.Kgf.Laz. Lidijewka

Dienstgrad Feldwebel

Hans Ulrich Ringlau wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Lidijewka - Ukraine

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Hans Ulrich Ringlau zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Hans Ulrich Ringlau sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Hans Ulrich Ringlau mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Donezk - Sammelfriedhof, Ukraine

Allen Freunden u. Bekannten teilen wir hierdurch mit, dass wir erst jetzt die schmerzliche Gewissheit über den Tod meines lieben Mannes, treusorgenden Vaters, des Getreide-Kaufmanns, **Franz Zachau**, Osterode-Ostpreußen, der im März 1945 in seinem 58. Lebensjahre auf einem Schiff bei Danzig ums Leben gekommen ist, erhielten. Ebenso erreichte uns nach fünf Jahren quälender Ungewissheit die traurige Nachricht, dass mein unvergesslicher Sohn, Bruder und Schwager, **Horst Zachau**, Leutnant in einer Panzer-Einheit, im blühenden Alter von 25 Jahren, im Januar 1945, in der Nähe seiner ostpreußischen Heimat gefallen ist. In stiller Trauer: **Frau Helene Zachau, geb. Wiechert. Frau**

Christel Lehmann, geb. Zachau. Dipl.-Ing. A. W. Lehmann. (14a) Schwäb. Hall, Bahnhofstraße 12.
Früher: Osterode-Ostpreußen, Wilhelmstraße 11.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Franz Zachau

Geburtsdatum 23.07.1887

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.03.1945

Todes-/Vermisstenort Danzig

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Franz Zachau** seit 01.03.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Gdansk](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Franz Zachau verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Franz Zachau mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Gdansk, Polen

Horst Zachau

Geburtsdatum 02.03.1920

Geburtsort Rastenburg

Todes-/Vermisstendatum 20.01.1945

Todes-/Vermisstenort Raum Strasburg/Westpr. (Brodnica)

Dienstgrad Leutnant

Horst Zachau konnte im Rahmen unserer Umbettungsarbeiten nicht geborgen werden. Die vorgesehene Überführung zum Sammelfriedhof in [Mlawka](#) war somit leider nicht möglich. Sein Name wird im Gedenkbuch des Friedhofes verzeichnet.

Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Horst Zachau mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Mlawka, Polen

Fern ihrer lieben Heimat sind in die ewige Heimat gegangen, mein lieber Mann, **Otto Beckmann**, Holz- und Steinbildhauer, geb. 26.10.1883, gestorben 08.11.1948 und mein guter Sohn, **Theodor Beckmann**, Holz- und Steinbildhauer, geb. 05.06.1920, gestorben 22.09.1946. In stiller Trauer: **Frida Beckmann, geb. Werthmann. Edith Genie, geb. Beckmann. Fritz Genie u. 2 Enkelkinder**, Berlin-Tempelh. **Ida Wegner, geb. Werthmann**. Rothenkirchen/Oberfr., am 20. April 1950, (früher: Tilsit-Ostpreußen).

Am 06.04.1950 entschlief ganz unerwartet, mitten aus seinem unermüdlichen Einsatz für seine Kranken, mein innigst geliebter Mann, mein über alles geliebter Sohn und Schwiegersohn, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel, Lungenfacharzt Dr. med., **Werner Rothenberger**, Oberarzt der Landesheilstätte Falkenstein/Taunus. Früher Tilsit-Ostpreußen, Krankenhaus Stadtheide, im Alter von 41 Jahren. In tiefer Trauer: **Irmgard Rothenberger, geb. Eckert. Elisabeth Rothenberger, geb. Bobeth. Dr. Kurt Eckert, Studienrat. Heinz Rothenberger (vermisst) und Frau Margarete Rothenberger, geb. Pawlowski. Elfriede Januschkewitz, geb. Rothenberger und Erich Januschkewitz, Hauptlehrer. Eva Kosack, geb. Rothenberger und Walter Kosack, Dipl.-Handelslehrer. Peter, Ute, Rainer**. Falkenstein/Taunus, Landesheilstätte.

Am 1. April 1950 entschlief nach langem, schwerem Leiden, meine liebe, unvergessliche Frau, **Martha Küssner**, im Alter von 59 Jahren. In tiefer Trauer: **Franz Küssner**. Neuenbrook/Holstein. Früher Wehlau, Ostpreußen, Bahnhof.

Nach langer Ungewissheit wurde uns die Nachricht, dass unsere unvergessliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, **Frau Martha Deter, geb. Eggert**, am 17. April 1945, im 81.

Lebensjahr, unter russischer Schreckensherrschaft, in Königsberg verstorben ist. In tiefer Trauer: **Paul Deter und Frau**, Hamburg-Wandsbeck, Gosslerstraße 34. **Dr. Kurt Deter und Frau mit Kindern, Barbara, Regina, Burkhard und Monika**. Kassel, Friedenstraße 4. Früher Waldhof bei Gr.-Lindenau, Ostpreußen.

Allen Freunden u. Bekannten aus der Heimat nachträglich zur Kenntnis! Auf der Flucht erlöste der liebe Gott unsere herzensguten, lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern, unsere liebe Schwester, **Frau Maria Till, geb. Tiedtke**, geb. 30.12.1863, gest. 15.03.1945; **Friedrich Till**, Telegr.-Ob.-Leit.-Aufs. i. R.. Großhof-Tapiau, Ostpreußen, geb. 06.07.1863, gest. 02.04.1945. Der treue Gott schenkte mir die Gnade, dass ich unsere lieben Eltern bis zu ihrem seeligen Heimgang betreuen konnte. In der **Nähe von Kuggen-Samland habe ich selbst sie zur letzten Ruhe gelegt**. Kurz vorher ließen ihre beiden lieben Söhne, unsere herzensguten, lieben Brüder, in treuester Pflichterfüllung, ihr Leben: **Karl Till**, Stabsfeldwebel der Luftwaffe, geb. 01.02.1908, gest. 12.09.1944; **Otto Till**, Landesoberinspektor in Lübeck und San.-Stabs-Ob.-Feldwebel auf der „**Wilhelm Gustloff**“, geb. 22.09.1894, gest. beim Untergang des Schiffes, am 30. Januar 1945. Ihr Leben war Liebe, Mühe und Arbeit! Dieses geben in tiefstem, stillem Schmerz bekannt: **Frieda Till**, Lehrerin, früher Nordenburg, jetzt Vaelserquartier b. Aachen I, Ebuohenstraße 1. **Luise Breutmann, geb. Till, u. Familie**, früher Labiau, jetzt Itzehoe/Holstein, Karlstr. 11. **Fritz Till und Familie**, früher Großhof-Tapiau, jetzt Garlitz bei Lübtheen, Kreis Hagenow-Mecklenburg. **Charlotte Timm, geb. Till und Familie**, früher Tapiau-Kolonie, jetzt Münchberg-Oberfr., Lindenstraße 9. **Käthi Till, geb. Horwege und Sohn, Günter**, Lübeck, Kleiststraße 2 - 4.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Karl Till

Geburtsdatum 01.02.1908

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 12.09.1944

Todes-/Vermisstenort -

Dienstgrad Stabsfeldwebel

Karl Till ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Andilly](#) .

Endgrablage: Block 23 Reihe 12 Grab 859

Name und die persönlichen Daten von Karl Till sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Karl Till mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Andilly, Frankreich

Otto Till

Geburtsdatum 22.09.1894

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 30.01.1945

Todes-/Vermisstenort -

Dienstgrad Feldwebel

Otto Till ist als gefallener Angehöriger **der Marine** namentlich entweder in dem U-Boot-Ehrenmal Möltenort bei Kiel an einer der dortigen Wandtafeln oder im Marineehrenmal in Laboe in einem dort ausliegenden Gedenkbuch verzeichnet. Nur in wenigen Einzelfällen konnten die Gebeine der auf See gefallenen Soldaten geborgen und auf einem Friedhof bestattet werden. In diesen Fällen ist der Name des Betreffenden mit Hinweis auf seine Grablage ebenfalls in unserer Datenbank erfasst.

Name und die persönlichen Daten von Otto Till sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Otto Till mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kiel-Möltenort, Deutschland

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief sanft im 73. Lebensjahr, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel u. Großonkel, Revierförster a. D., **Otto Quednau. Luise Quednau, geb. Friedrici. Waldtraut Quednau. Ursula Heuer, geb. Quednau. Ulrich Heuer**, Dipl.-Ing. Hütten, Kreis Eckernförde, den 5. April 1950. Vormals Königsberg-Metgethen.

Am 4. April 1950 ist in Potsdam unsere liebe Mutter, **Frau Emma Gaehler, geb. Jopp**, früher Königsberg/Pr., kurz vor Vollendung ihres 76 Lebensjahres in die Ewigkeit heimgegangen, nachdem unser lieber Vater, der Polizei-Rechnungsrevisor a. D., **Rudolf Gaehler**, ihr am 26. August 1945, im Alter von 78 Jahren, gleichfalls in Potsdam, vorausgegangen war. In stiller Trauer: **Kurt Gaehler**, Landeszentralbankrat, Kiel, Karolinenweg 9. **Paul Gaehler**, Oberzollinspektor, Hamburg 39, Goldbekufer 3.

Nachruf! Gottes Wille kennt kein Warum. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten nachträglich zur Kenntnis, dass unsere liebe Mutter, herzensgute Oma, Kaufmanns-Witwe, **Elisabeth Jockel, geb. Segadlo**, geb. 19.09.1867 (früher Wehlau/Ostpreußen), am 10.02.1945 auf der Flucht bei Kahlberg, ihre gütigen Augen für immer schloss. **Im Dünensand fand sie die letzte Ruhestätte.** Ihr folgte am 05.02.1946, meine einzige Schwester, liebe Schwägerin und gute Tante, **Elfriede Jockel**, geb. 16.05.1904. **Sie ruht auf dem Friedhof zu Güstrow.** In stiller Trauer und treuem Gedenken: **Margarete Metschulat, geb. Jockel. Curt Metschulat. Heinz-Günther. Hellmut. Anneliese. Ernst-Dieter. Ekkehard.** Schwanewede, Heide, (20) Bezirk Bremen (früher Johannsburg/Ostpreußen).

Am 12.03.1950, um 7 Uhr, verschied nach langem, mit großer Geduld getragenen Leiden, fern ihrer geliebten Heimat, meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter, **Frau Auguste Barth, geb. Ruttkat**, im 53. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Karl Barth mit Kindern, Margot, Werner und Günter (vermisst).** Gundelfingen/Donau, den 12. März 1950. Früher Schloßberg/Ostpreußen, Freiburger Straße 5.